

Festschrift anlässlich der
700-Jahrfeier der Verleihung des deutschen
Städterrechtes an die
Stadt Freudenthal

1213 — 1913

HANDWERK HAT GOLDENEN BODEN!

KÖHLERBERG — GABRIEL-HAUS

RASSMANN WIEN·13

ANNO 1213

Festschrift

anläßlich der 700-Jahrfeier der Verleihung des deutschen Städterechtes an die Stadt Freudenthal

Freudenthal

1213—1913



Festschrift

anläßlich der 700-Jahrfeier der Verleihung
des deutschen Städterechtes an die Stadt

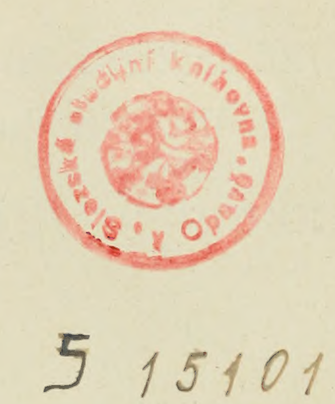
Freudenthal, 1213



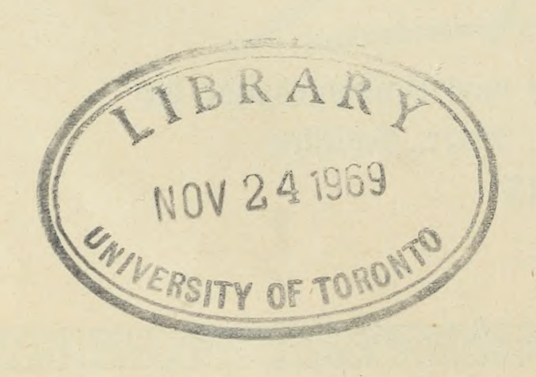
Im Auftrage des Stadtvorstandes verfaßt von
Viktor Heeger
unter Benützung des Gedenkbuches der Schicksale der Stadt
Freudenthal von Stellwag von Carion und anderer Quellen



Herausgegeben und verlegt vom Stadtvorstande der
Stadt Freudenthal, österr. Schlesien
1913



Druck von W. Krommer in Freudenthal.



Die Stadt Freudenthal begeht heuer die 700-Jahrfeier ihres Bestandes als deutsche Stadt.

700 Jahre! Des Schicksals Wellenschlag brachte in dieser langen Zeitspanne den Bürgern Freudenthals glanz- und ruhmvolle Perioden der Blüte und des Wohlstandes, dann wieder Zeiten tiefster Erniedrigung und bitterster Not. Welle auf, Welle ab!

Heute stehen wir abermals an der Schwelle einer bedeutsamen Periode des Aufstieges, der Umgestaltung aller Erwerbsverhältnisse. Vom richtigen Erfassen und Ausnützen dieser für die Zukunft der Stadt entscheidungsschweren Übergangszeit wird es abhängen, ob sich die Hoffnungen all derer erfüllen, die diesem Aufschwunge Freudenthals Pate gestanden sind und die neue Generation mit innigen Segenswünschen in die Zukunft leiten wollen.

Es mag sich wohl ziemen, in solch bedeutungsvollen Tagen unserer Vorfahren zu gedenken, die vor Jahrhunderten den Grund zu dieser Stadt gelegt und ihre Geschicke gelenkt haben bis auf unsere Zeit. Darum beschloß die gegenwärtige Stadtvertretung Freudenthals, die 700-Jahrfeier der Stadt nicht in prunkvollen Festen sondern dadurch zu begehen, daß jener bürgerlichen Erwerbsquellen, denen Freudenthal vor allem seinen guten Ruf in der Welt verdankt, ganz besonders gedacht werde, das ist Gewerbe und Industrie.

Eine groß angelegte **Gewerbe- und Industrieausstellung** soll Zeugnis geben vom gegenwärtigen Stande und eine kurzgefaßte **Geschichte der Entwicklung des Gewerbes und der Industrie** der Stadt soll von deren bewegter Vergangenheit erzählen. Es soll hier aber auch in Wort und Bild dargetan werden, auf welcher Stufe Freudenthal derzeit steht, damit die kommenden Geschlechter erfahren, welches Erbteil ihnen nach 700jährigem wechselvollen Leiden und Schaffen der Freudenthaler Bürgerschaft übergeben wurde. Letzterem Zwecke ist die vorliegende Festschrift gewidmet.

Der mit der Abfassung derselben betraute Sonderausschuß trug sich anfänglich mit dem Gedanken, die 700-Jahrfeier zum Anlaß zu nehmen, um eine allgemeine Chronik Freudenthals herauszugeben, nachdem ja bekanntlich die einzige gründliche und gewissenhaft durchgearbeitete Geschichte unserer Stadt (von Stellwag) nur bis 1862 reicht und überhaupt nur noch in wenigen Stücken vorrätig ist. Leider war zur Ausführung dieses Planes die Zeit zu kurz. Doch beschloß die Stadtvertretung, daß diese Arbeit noch im heurigen Jubeljahre in Angriff zu nehmen und die erschöpfende Chronik Freudenthals auf Gemeindekosten in würdiger Ausstattung auszuführen sei. Mit dem Hinweise auf die bereits begonnenen Vorarbeiten für diese allgemeine Geschichte unserer Stadt, begnügen wir uns in der vorliegenden Festschrift mit der Anführung jener Zeitabschnitte, die für den Aufschwung oder Niedergang des Freudenthaler Gewerbestandes und seiner Industrie von besonderem Einfluß gewesen sind.

Diesem geschichtlichen Rückblicke mögen aber einige Bemerkungen vorausgeschickt sein.

Über die Berechtigung der Stadt Freudenthal zur 700-Jahrfeier im Jahre 1913.

Hinsichtlich der wertvollen alten Urkunden teilt Freudenthal das Schicksal der meisten schlesischen und mährischen Städte; sie sind in den Kriegswirren des Tatareneinfalles, der Hussitenkriege und des 30jährigen Krieges und bei den großen Bränden verloren gegangen oder vernichtet worden. Der Chronist muß sich daher auf die wenigen vorhandenen Abschriften dieser Original-Urkunden berufen, deren Glaubwürdigkeit natürlich sehr schwankend ist. Während die Stadt Mährisch-Neustadt ihre Belehnung mit dem deutschen Städterechte (1223) heute durch die zweifellos echte Original-Urkunde nachweisen kann, muß sich Freudenthal, dessen Verleihungsurkunde nebst den meisten anderen wichtigen Dokumenten nicht mehr auffindbar ist, mit der Berufung auf die vorhandenen Abschriften begnügen. Eine solche Abschrift jener Urkunde ist nun in dem Codex diplomaticus Moraviae von Boczek, III. Bd. 1835, Olmütz, angeführt und hat folgenden Wortlaut:

Přemysl, von Gottes Gnaden König v. Böhmen, unsern geliebten Bürgern von Freudenthal, den jetzigen und zukünftigen für immer. Es gefällt der erlauchten königlichen Güte, den gerechten Wünschen der Bittsteller, gnädige Zustimmung zu gewähren und das, was von dem Pfade des Rechtes nicht abweicht, zum wirksamen Ziele zu führen. Es sei daher Euch, geliebte Bürger für jetzt und alle Folgezeit bekannt gegeben, daß wir die Errichtung Eurer Stadt nach Deutschem Rechte, welches bisher in den Ländern Böhmen und Mähren ungewöhnlich und ungebräuchlich war, sondern Euch zuerst durch unsern geliebtesten Bruder, den durchlauchten Markgrafen von Mähren, Namens Wladislaw bekanntlich verliehen wurde, mit königlicher Machtvollkommenheit bestätigen indem wir wollen, ja (anordnen) befehlen, daß diese neue und ehrbare Einrichtung niemals durch eine Verleihung erschüttert werde, sondern gesichert bleibe, und nicht umgestürzt in den einzelnen Bestimmungen, wie in der Urkunde unseres obgenannten weitläufig ausgeführt zu lesen ist. Ebenso bestätigen wir Euch alle andern Freiheiten und Besitzungen, welche Ihr, sei es durch Verleihung des genannten Markgrafen, sei es nach alter Gründung zu Recht und rechtsnachweisbar zu besitzen glaubt.

Ebenso gewähren wir Euch in unserer fürstlichen Freigebigkeit zur Verbesserung der vorgenannten Stadt, auf die Dauer unserer und unseres Bruders Lebenszeit den Zehnten vom Zoll und Bergbau in der Umgebung auf vier Millien (= Meilen von je 1000 Schritt).

Damit aber diese unsere Bestätigung und gnädige Vermehrung gesichert und unverletzt bleibe, befehlen wir diesen Freibrief mit dem Kennzeichen unseres Siegels zu bekräftigen.

Als Zeugen dieser Rechtsache werden mit folgenden Namen angeführt: Rubertus, Bischof von Olmütz. Herr Wladislaus, Markgraf von Mähren, unser Bruder. Herr Boleslaus von Oppeln. Herr Boleslaus, unser Neffe. Zawissa, Burggraf von Olmütz. Bludo von Prerau. Vitko, Kastellan von Gräz. Zulislaus der Schenk. Dietrich mit dem Sohne Grut. Leo, Richter. Imram von Znaim. Stefan von Medelan. Olbram. Welis. Prosimir von Praulau. Pomnen. Ones. Boguslaus. Zuda und viele andere.

Gegeben zu Olmütz, am 30. Dezember 1213, geschrieben von der Hand Johannes des Kaplans des Herrn Markgrafen.

Nachdem die Originalurkunde selbst nirgend auffindbar ist, liegt die Frage nahe, woher Boczek den Wortlaut derselben kannte. Als seine Quelle führt er einen Codex tišnovicensis an, aus welchem er diese und manche andere bedeutsame Urkunden entnommen haben will. Die Verläßlichkeit dieser Quelle ist bis zum Ende des Jahres 1912 selbst von den bedeutenden Geschichtsforschern Bachmann, Biermann, Dudik, Palacky, Šembera u. a. unangefochten geblieben und es kann daher der Stadtvertretung von Freudenthal nicht verübelt werden, wenn sie ebenfalls an die Verläßlichkeit jener Abschrift glaubte. In diesem guten Glauben faßte sie Anfang November 1912 den Beschluß, die 700-Jahrfeier im Jahre 1913 würdig zu feiern; in diesem Glauben wurden die Vorarbeiten begonnen, die Abhaltung einer Gewerbe- und Industrieausstellung

beschlossen, Seine kaiserliche Hoheit Herr Erzherzog Eugen um die Übernahme des Protektorats derselben gebeten, die hohen Ehrengäste zum Besuche eingeladen und die verschiedenen Sonderausschüsse zur Aufnahme ihrer Tätigkeit berufen. In all diese weit gediehenen Vorbereitungen kommt uns die Kunde zu, daß es dem derzeitigen Landesarchivar Dr. Berthold Bretholz, Brünn, gelungen ist, genannten Boczek (ehemaligen Landesarchivar) vielfacher Urkundenfälschungen zu überweisen. Insbesondere weist er nach, daß jener Codex tišnovicensis, auf den sich Boczek auch bei der im Codex diplomaticus Moraviae zitierten obigen Abschrift der Freudenthaler Urkunde von 1213 beruft, gar nicht existiert und Boczeks freie Erfindung ist. Angenommen, daß diese Entdeckung Dr. Bretholz' wirklich den Tatsachen entspricht, und daran zweifeln wir nicht, wäre also die Stadt Freudenthal nach diesem Stande der neuesten Geschichtsforschung nicht mehr berechtigt die 700-Jahrfeier in diesem Jahre zu begehen.

Daß sie es dennoch tut, möge in folgendem kurz gerechtfertigt werden.

Von dem Umstande, daß der Beschluß zur Abhaltung der Feier zu einer Zeit gefaßt wurde, als von Bretholz' Entdeckung noch nichts bekannt war; ferner, daß unsere Vorarbeiten bereits zu weit vorgeschritten waren, um alles wieder aufzugeben und abzusagen, davon wollen wir jetzt absehen und uns lediglich auf geschichtliche Rechtfertigungsgründe berufen.

In der bereits erwähnten Original-Urkunde von Mährisch-Neustadt, 1223, heißt es (in deutscher Übersetzung) wörtlich:

„Ebenso wollen wir im großen und ganzen Euch dasselbe Magdeburger Recht und jene Gepflogenheiten großherzig gewähren, **welche unsere Bürger von Freudenthal besitzen**".

Daraus geht zweifellos hervor, daß Freudenthal das Deutsche Stadtrecht schon vor 1223 besaß. Um wie viel Jahre früher die Errichtung dieses Stadtrechtes erfolgte, ist allerdings nicht nachweisbar; sie kann in dem Zeitraume zwischen 1213 und -23, möglicherweise aber auch noch früher stattgefunden haben. Ja nach strenger Prüfung der aus jener Zeit vorhandenen geschichtlichen Aufzeichnungen ist es sogar wahrscheinlich, daß die fragliche Verleihung vor 1213 erfolgte. Und doch könnte streng genommen Freudenthal die 700-Jahrfeier dieses Ereignisses überhaupt nicht begehen, weil der sichere Nachweis für das Verleihungsjahr fehlt. Freudenthal müßte sich also damit begnügen, gestützt auf die Neustädter Urkunde, im Jahre 1923 die 700-Jahrfeier der ersten beglaubigten Erwähnung Freudenthals als deutscher Stadt zu begehen.

Die Stadtvertretung aber und der Festausschuß haben sich entschlossen, trotz der Aufdeckung der Boczek'schen Fälschung und allfälliger Bedenken strenger Historiker diese Feier im Jahre 1913 zu begehen und wir fassen die Rechtfertigungsgründe hiefür nochmals in folgende Sätze zusammen:

1. Wurde die Begehung der 700-Jahrfeier zu einer Zeit beschlossen und begonnen als jene Urkundenabschrift Boczek's noch unangefochten, der Fälschungsnachweis Dr. Bretholz' uns noch unbekannt war.

2. Ist durch die Neustädter Urkunde nachgewiesen, daß Freudenthal ganz sicher schon vor 1223 das deutsche Stadtrecht besessen hat. Es könnte also der Fehler im schlimmsten Falle neun Jahre betragen, was bei einer 700-Jahrfeier gewiß nicht allzuschwer ins Gewicht fiele.

3. Ist es sogar höchst wahrscheinlich, daß die fragliche Verleihung schon vor 1213 erfolgte. Kein Historiker kann den Nachweis erbringen, daß Freudenthal im Jahre 1213 das deutsche Stadtrecht noch nicht besessen habe.

In der Voraussetzung, daß jeder einsichtsvolle Beurteiler dieser Umstände die Berechtigung der Freudenthaler Bürgerschaft zur Begehung der 700-Jahrfeier anerkennen wird, erachten wir nun diese Frage für erledigt und wenden uns der Hauptaufgabe dieser Festschrift zu, der

Entwicklungsgeschichte des Gewerbes und der Industrie Freudenthals von 1213 bis 1913.

Es sei vorerst ausdrücklich darauf verwiesen, daß wir im engen Rahmen dieser Festschrift uns nur mit jenen Partien der Ortsgeschichte befassen konnten, die auf die Entwicklung von Gewerbe, Handel und Industrie von besonderem Einfluß waren.

So mangelhaft und unsicher die Aufzeichnungen aus den Anfangszeiten der gewerblichen Entwicklung unserer Stadt auch sein mögen, so ist doch gewiß, daß die erste lohnende Erwerbsquelle derselben **der Bergbau** war. Der Knappe im Freudenthaler Stadtwappen weist darauf hin. Im 11. und 12. Jahrhundert mögen die Erzlager um Freudenthal noch recht ergiebig gewesen sein, denn sie lohnten ja noch bis in das 17. Jahrhundert den Bergbau auf Silber, Blei und Eisen. Gold wurde in den Bächen gegen das Gebirge hin gewaschen: Dürrseifen, Vogelseifen u. a. — Die um Freudenthal selbst geförderten Erze waren ein Hauptartikel des schon im 11. Jahrhunderte äußerst lebhaft betriebenen **Tauschhandels**. An den wichtigen Verkehrsstraßen zwischen Österreich, Preußen, Mähren und Polen gelegen, entwickelte sich Freudenthal in jener Zeit zu einem bedeutenden Handelsplatze, den die Wagenzüge der großen Kaufherren und Kleinhändler gern besuchten. Naturgemäß brachte dieser rege Verkehr alle seßhaften Gewerbe zu Wohlstand und Blüte. Der gute Ruf vom Gewerbefleiße und dem blühenden Handel Freudenthals drang alsbald an die Fürstenhöfe und war jedenfalls entscheidend für die auffallende Bevorzugung der Stadt bei der so frühzeitig erfolgten Belehnung mit dem Deutschen Rechte. Die Zeit von ungefähr 1150 bis 1240 kann als **die erste Glanzperiode** in der Geschichte Freudenthals bezeichnet werden.



Der **Mongoleneinfall**, 1240, machte derselben ein jähes, blutiges Ende. Die blühende Stadt wurde schrecklich verwüstet. Nur ein kleiner Teil der Bürgerschaft rettete das nackte Leben und mußte, aller Habe und Betriebsmittel beraubt, von vorne anfangen. Přzemysl Ottokar II. nahm sich der strebsamen Bevölkerung eifrigst an und wurde darin kräftig unterstützt von seinem Freunde dem Bischof Bruno von Olmütz, einem Sachsen. Alte Privilegien wurden erneuert, Handwerk und Handel durch Vorrechte und Unterstützungen gehoben. **Flamländer und Sachsen wurden in die entvölkerte Stadt berufen** und durch sie der Grund gelegt zu der später so blühenden Tucherzeugung und Leinenweberei. Auch der Bergbau wurde wieder aufgenommen und neue Gewerbe eröffnet, sodaß **Freudenthal um 1300 wieder eine regsame Handels- und Gewerbsstadt** war. Leider wurde die Bürgerschaft während der unruhigen Zeiten unter

Herzog Nikolaus I. und Boleslav von Breslau oftmals in die Streitigkeiten verwickelt, die zwischen dem niederen Adel und dem Landesherrn entbrannten und meistens stand sie auf der Seite der Gegner der Herzoge. Diese Parteinahme mußte die Stadt oft schwer büßen. Als durch die immer deutlicher hervortretende Ohnmacht der Landesfürsten **das Raubrittertum von Jahr zu Jahr an Macht gewann**, vermochten die Bürger und Kaufherren der Stadt nicht mehr die Handelsstraßen aus eigener Kraft zu bewachen und da sie beim Herzoge keine Hilfe fanden, war die Umgebung Freudenthals alsbald so verrufen, daß die großen Warenzüge diese Gegend mieden und auf gesicherteren Straßen ihre Geschäfte abwickelten. So sank der Handel sehr rasch und damit auch der Verdienst der Handwerker.

Die **ehrlichen Bemühungen Nikolaus II.**, der Stadt wieder emporzuhelfen, verdienen vollste Würdigung. Er stellte vor allem das bereits in Vergessenheit geratene Deutsche Städterecht wieder her, erteilte den Bürgern Freudenthals das Recht des Blutbannes, 1335, und trat den Gewalttätigkeiten der Raubritter mit voller Strenge entgegen. Kaum daß sich die segensreichen Wirkungen dieser fürstlichen Fürsorge einigermaßen fühlbar machten, brachte der Einfall des Polenkönigs Kasimir, 1340, abermals einen furchtbaren Rückschlag. Von dieser Zeit an geht es mit dem Wohlstande und der Freiheit der Freudenthaler Bürgerschaft rasch bergab. Die ohnmächtigen und verschuldeten Nachfolger Nikolaus II. kümmerten sich um die Stadt nur insoferne, als sie ihre Abgaben möglichst in die Höhe trieben und schließlich **verkaufte** der Herzog Ernst 1450 den ganzen Besitz der Stadt **Freudenthal an den Freiherrn Johann von Würben.** Damit hörte die Freiheit der Bürgerschaft auf, die nun dem willkürlichen Ermessen der Privatbesitzer völlig preisgegeben war. Die Unsicherheit des Freudenthaler Gebietes nahm zu, der Handelsverkehr im selben Maße ab. Die tüchtigsten Meister verließen die Stadt, in der sie zu unfreien Dienern des jeweiligen Besitzers herabgedrückt waren und suchten anderwärts ihr Brot und bürgerliche Freiheit. Viele tauschten in dem **Verfalle gewerblicher Betriebe** ihr Handwerk mit dem landwirtschaftlichen Erwerb, Flachsbau, Schafzucht u. dgl. und wieder andere Gewerbsleute wandten sich dem Bergbaue (Eisen) zu. Das Verspinnen des Flachses und der Schafwolle und der Handel mit Flachs, Garn und Wolle waren lange Zeit die einzigen namhaften gewerblichen Beschäftigungen. Die Tuchmacherei und Leinenweberei waren nahezu ganz eingestellt.

Die brutale Rücksichtslosigkeit, mit welcher damals der herrschende Adel die recht- und schutzlose Bürgerschaft behandelte, lähmte naturgemäß alle Freude am Handwerk. Wie es mit dem Rechtsschutze der Bürger damals bestellt war, ist aus mancher recht lehrreichen Urkunde zu ersehen. Von den vielen noch vorhandenen Zeugen jener Zeit lassen wir hier nur einem das Wort, einer Urkunde vom Jahre 1557, die eine weitläufige Darstellung des **Streites** enthält, **den die Freudenthaler Bürgerschaft gegen den damaligen Besitzer Freiherrn Johann von Würben den Älteren**, Landeshauptmann des Herzogtums Troppau, führte. (Diese Urkunde führt Stellwag in seinem Gedenkbuch im Wortlaute an, Seite 90.) Wir entnehmen daraus, daß sich die Bürgerschaft Freudenthals wegen mancher Eigenmächtigkeiten des Gutsherrn gegen denselben auflehnte und ihn bei den Landrichtern zu Troppau verklagte. Sie sandten eine Abordnung der angesehensten Bürger nach Troppau, damit sie dort die Rechte der Stadt eindringlich vertreten. Die Klage wurde aber nicht nur abgewiesen, sondern die Abgeordneten der Stadt ins Gefängnis gesetzt. Einigen derselben gelang es zu entkommen und in Freudenthal die Kunde vom Schicksal ihrer Mitbürger zu verbreiten. In der Bürgerschaft darob große Entrüstung. Da entsendet der geklagte Gutsherr und Landhauptmann aus Troppau eine wehr-

hafte Abteilung von Dienstmannen nach Freudenthal mit dem Auftrage, die entflohenen Abgeordneten der Stadt sogleich gefangen zu nehmen. Das entfacht in der Bürgerschaft einen regelrechten Aufruhr. Die friedsamen Bürger bewaffnen sich, nehmen die Sendboten ihres Herrn gefangen und ziehen vor das herrschaftliche Schloß, in welchem die Familie des Gutsherrn förmlich belagert wird. Dies veranlaßt Johann von Würben mit einem großen Aufgebot von Söldnern, verstärkt durch die Mannen der mit ihm befreundeten Adeligen nach Freudenthal zu marschieren. Dieser Macht sind die Bürger nicht gewachsen. Die meisten Männer fliehen in die Umgebung und lassen sich wochenlang nicht sehen. Die Ernte der Herrschaft kann aus Mangel an Kräften nicht hereingebracht werden; der in vollem Gange begriffene Bau des herrschaftlichen Bräuhauses muß eingestellt werden. Das alles bestimmt den Gutsherrn, die noch immer in Troppau gefangen gehaltenen Bürger Freudenthals heimzuschicken, damit sie ihre Mitbürger zu reumütiger Heimkehr bewegen. Die Freigelassenen aber taten dies nicht, sondern beredeten die Stadtverordneten dazu, alle Übergriffe des Würbeners in eine Denkschrift zusammenzufassen und diese als Anklage unmittelbar auf die Stufen des Kaiserthrones zu legen. In Troppau, wo der Würbener als Landhauptmann herrschte, hatten sie kein Recht gefunden, so wollten sie es denn in Wien suchen. Wirklich wurde Johann von Würben aufgefordert, sich gegen diese Klagen zu verteidigen. Jedenfalls fand er in der Umgebung des Kaisers durch seine einflußreichen Freunde so wirksame Unterstützung, daß die Freudenthaler mit ihrer Klage abermals an die Troppauer Landrichter, die sie ja eben abgeurteilt hatten, verwiesen wurden. Dadurch sahen sich die Freudenthaler der Willkür des Adels gänzlich preisgegeben. Sie wandten sich in dieser traurigen Erkenntnis an Johann von Würben mit der Bitte, sich mit ihnen gütlich zu vergleichen. Die wirtschaftliche Bedrängnis der herrschaftlichen Betriebe zwang diesen darauf einzugehen, doch nützte er anderseits die hilflose Lage der Freudenthaler für seinen Vorteil in der rücksichtslosesten Weise aus. Wir heben aus diesem sogenannten Ausgleich die merkenswertesten Punkte hervor:

1. Sämtliche Freudenthaler Bürger erklären sich schuldig des Aufruhrs gegen ihren Herrn und begeben sich als dessen Gefangene unter seine Gnade; wen von ihnen und für welche Zeit er ins Gefängnis nehmen wolle, hat sich unweigerlich zu stellen.

2. Die Stadt Freudenthal tritt die Vogtei mit allen Inbegriffen von Freiheit und Gerechtigkeit (also auch die Rechtsprechung) für ewige Zeiten an den Erbherrn und seine Nachkommen ab.

3. Die Befugnisse des bürgerlichen Bräuhauses werden zu gunsten der neuen herrschaftlichen Brauerei erheblich eingeschränkt.

4. Der zur Vogtei gehörige Acker (wahrscheinlich der herrschaftliche Meierhof) wird der Herrschaft abgetreten, die der Stadt einen Streifen davon als Viehtrieb überläßt.

5. Verpflichten sich die Bürger, welche Pferde halten, der Herrschaft alljährlich je zwei Fuhren zu leisten und zwar nach Troppau oder nach Orten, die etwa gleich weit liegen und nach Seitendorf.

6. Die zu Freudenthal gehörigen Dörfer, Spillendorf, Wockendorf, Altstadt (Fürdörfel) und Neudörfel, verpflichten sich, acht Tage im Jahre zu Treiberdiensten bei den Jagden zur Verfügung zu stehen und die dazu nötigen Fanggarne selbst herbeizuschaffen.

7. Die Ausstellung der Handwerksurkunden, Lehrbriefe, Geburtsscheine usw. wird fortan dem Gutsherrn übertragen.

Und wie zum Hohne ist diesen barbarischen Verpflichtungen der Bürger als einzige Gegenleistung des Gutsherrn folgendes angeführt:

„Deßgleichen hat ihnen (den Bürgern) der Herr seine Gnade auch zugesagt, wie sich einem christlichen, frommen Herrn gebühret; und wolle also ihr gnädiger Herre sein. Solcher alles zu bekräftigen, haben die Eingangsbemeldten Herren als Mittlerleute an diesen vorgeschriebenen Vertrag und Vergleichung (!) ihre Petschier anhängen lassen."

Wir haben dieses Vorkommnis mit Absicht etwas ausführlicher behandelt, weil daraus deutlich zu ersehen ist, wie aus der einstens freien, stolzen, Bürgerschaft der blühenden Handels- und Gewerbsstadt ein geknebeltes, rechtloses Dienervolk wurde und Freudenthal dadurch zu einem Robotneste des allmächtigen Gutsherrn herabgesunken war. Gottlob aber gab es unter den nachfolgenden Würbenern auch einsichtsvolle und gutherzige Herren, die sich der Stadt freundschaftlich annahmen und alte Wunden heilten. So bestätigt z. B. am 14. September 1564 Bernhard von Würben den Tuchmachern Freudenthals ihre durch Brand vernichtete Zechordnung und nimmt sich auch der Leinweber an, die sich schon vor 1522 zu einer geschlossenen Gilde vereinigt hatten. Leider sind aus den ersten Jahrzehnten des Bestandes der Leinenweberzeche Freudenthals nur spärliche Nachrichten erhalten.

Der letzte Gutsherr, Johann von Würben der Jüngere, wurde als Anhänger und Förderer des Protestantismus nach der Schlacht am Weißen Berge durch Kaiser Ferdinand II. seines ganzen Besitztums verlustig erklärt und **die Herrschaft Freudenthal** am 17. Juli 1621 dem Bruder des Kaisers, Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Karl für die Kaufsumme von 200000 fl. als **beständiges Eigentum des Deutschen Ritterordens übergeben.** Die ersten Hochmeister und deren Statthalter waren eifrig bemüht, Freudenthals Gewerbe und Handel empor zu bringen, doch vernichteten die Schreckensjahre des 30jährigen Krieges wieder alle ihre Schöpfungen. Besonders energisch und tapfer trat der erste Statthalter von Freudenthal **Georg Wilhelm von Elkershausen,** genannt Klippel, für den Schutz der Stadt und ihre Bürger ein. Unter ihm wurde die Herrschaft Freudenthal vom Fürstentume Jägerndorf abgetrennt und zu einer selbständigen Minderstandesherrschaft erhoben. In den Zeiten der Belagerung der Stadt durch die Schweden leitete Klippel an der Spitze der wehrhaften Schar die Verteigung mit Umsicht und Tapferkeit. Doch war er mit der kleinen Schar von Verteidigern und der jedenfalls nicht genügend starken Befestigung dem Ansturme der Schweden (1640) nicht gewachsen. Die Stadt wurde eingenommen und der flüchtende Statthalter an der Stelle, wo heute die Klippelssäule steht (nordöstlich vom Antonspark) gefangen genommen und nach Troppau eingeliefert. Fast ununterbrochen war Freudenthal während des langen Krieges von Truppen besetzt und dadurch schrecklich verelendet. Seuchen, Brände und Kämpfe hatten die Stadt nahezu entvölkert und zerstört. Erst unter dem sechsten Hochmeister des Deutschen Ritterordens, **Johann Kaspar von Ampringen** (1664—1684), der seit



Klippelssäule.

1652 auch Statthalter von Freudenthal war, raffte sich die niedergedrückte Bürgerschaft wieder zu neuem Streben und Hoffen auf. Dieser herzensgute und fürsorgliche Herr hob zunächst die Leibeigenschaft im ganzen Gebiete des Deutschen Ritterordens auf. Ferner erneuerte er in einem **großen Privileg vom 18. März 1672** die alten Rechte und regelte in äußerst huldvoller Art das künftige Verhältnis der Stadt zur Ordensherrschaft. Er erteilt darin der Stadt auch mehrere neue Rechte, wie z. B. die volle Freizügigkeit, die Zu- und Abwanderung der Stadtbewohner, die Aufhebung der bürgerlichen Robotleistungen, die alleinige Befugnis des Handels mit Salz, Mehl und Brot für die Bürgerschaft der Stadt (auf den umliegenden Dörfern war er untersagt) und die unentgeltliche Lieferung des Bau- und Brennholzes für die Stadt, trotzdem, wie es in der Urkunde wörtlich heißt:

„Unsere Waldungen dergestalt jetzet beschaffen, daß kein sonderbarer Überfluß des Holzes vorhanden, sondern je langer wie mehr vorab durch Unsere selbsteigene Notdurft zum Eisenwerk und Hammerwesen, auch jährliches Brennholz in ziemliches Abnehmen geraten ist und herentgegen das junge Holz langsam erheget wörden solle."

Diese milde und einsichtsvolle Behandlung der Bürger seitens der Ordensherrschaft, namentlich aber der Umstand, daß die jeweiligen Statthalter des Ordens in Freudenthal einen kleinen **Hofstaat** errichteten, trug viel zur Hebung des Gewerbes und Handels der verarmten Stadt bei. Dieser Hofstaat bestand (seit etwa 1660) aus dem Statthalter und dem Hauskomthur, dem geistlichen Rat, dem Hofrat, dem Konferenzrat (für juridische Belange), dem Wirtschaftsrat, dem Buchhalter, Forstmeister, Sekretär, Rentmeister, Burggrafen, Kästner, dem Kontroller und dem niederen Beamtenpersonal der verschiedenen Verwaltungszweige. Für das Sattler- und Schmiedegewerbe war die Haltung einer eigenen Reitschule (längs des Mühlgrabens hinter dem Schlosse) mit Stallmeister und seinem Personale von großer Bedeutung. Die Hofküche gab den Fleischern, Bäckern usw. reichen Verdienst. — Gewerbsleute, mit deren Leistungen man besonders zufrieden war, wurden schon damals mit dem **Titel eines Hoftischlers, -schmiedes, -bäckers usw. ausgezeichnet.** Daß es trotz all dieser günstigen Umstände damals nicht gelang, das Freudenthaler Gewerbe zu seiner ehemaligen Macht und Bedeutung emporzuheben, war zum größtenteil eine Folge der durchaus **unzureichenden Verkehrsmittel.** Obzwar um diese Zeit (1660—80) die ärgsten Hemmnisse des Handels, wie die eigenmächtige Einhebung von Mauten und Zöllen durch die Edelleute, die Grundruhr (wonach die ganze Ladung eines umgestürzten Wagens dem Grundherrn verfiel) bereits beseitigt waren, blieben doch noch manche andere Übel bestehen: Äußerst mangelhafte Straßenpflege und rückständiger Postverkehr. Obwohl die Post damals das einzige Verkehrsmittel für den kleinen Kaufmann und Gewerbetreibenden war, der sich eigene Rosse und Wagen nicht leisten konnte, wurde jahrzehntelang nichts zur Vermehrung der Postlinien und zur Beschleunigung der Fahrten getan. — Bis zum Jahre 1750 war die Poststation nicht in Freudenthal, sondern in Engelsberg und vermittelte wöchentlich zweimal die Verbindung mit der Geschäftswelt. 1750 wurde zwar die Poststation nach Freudenthal verlegt, doch half dies wenig zur Verbesserung des Verkehrs, da gleich darauf die Kaiserstraße nach Troppau trotz der Bemühungen der Herrschaft nicht über Freudenthal, sondern Bärn—Hof gebaut und unsere Stadt abseits liegen gelassen wurde. — Daß infolge solcher Übelstände auch die fünf Jahrmärkte, die schon seit dem 16. Jahrhundert der Stadt Freudenthal verliehen worden waren, stark beeinträchtigt wurden, ist begreiflich.

Ein weiterer Hemmschuh für den Aufschwung des Gewerbes war die Starrheit, mit der sich die Zünfte und Zechen gegen jede Neuerung abschlossen. Daß jede Zeche sich bemühte, ihr Gewerbe gegen Schmutzkonkurrenz und Pfuscherei zu schützen, ist erklärlich und lobenswert; vom Übel aber war die schroffe Ablehnung aller Anregungen, die aus der Fremde kommende Männer zu Nutz und Frommen des heimischen Gewerbes versuchten. Das war auch in den meisten **Zünften Freudenthals** der Fall, die solchen **Neuerungsbestrebungen schärfsten Widerstand entgegensetzten.** Während anderwärts bereits der Lenzhauch der neuen Erfindungen das starre Eis veralteter Abgeschlossenheit zu schmelzen begann, hielten die guten Freudenthaler an den alten Satzungen und Geboten ihrer Zechen zähe fest. Diesem Umstande vor allem ist der rasche Verfall der einst so blühenden Tuchmacherei in Freudenthal zuzuschreiben. Leider kennt auch die neuere Zeit so manches Beispiel, das uns von der schroffen Ablehnung moderner Anregungen in Freudenthal erzählt. „Wenns für ens gutt wor, wards woi a für de Jonge gutt sein!" — — Diese Antwort auf moderne Anträge kann man nicht selten heute noch hören.

Unbestreitbar hatten aber die strengen Vorschriften der **Zünfte und Zechen** auch **viel Gutes** für sich. Sie hielten die Gesellen und Lehrlinge in guter Zucht, flößten ihnen Achtung vor dem Gesetz und Liebe zu ihrem Handwerk ein und erzogen sie zumeist zu tüchtigen Meistern, ohne dabei dem jungen Volk die Lebensfreude zu vergällen. Wir veröffentlichen in Nachstehendem eine Urkundenabschrift aus dem Jahre 1602, aus welcher manche recht interessante Gepflogenheit und Einrichtung der Zechen jener Zeit ersichtlich sind. Diese Urkundenabschrift ist im Besitze des Freudenthaler Stadtmuseums. Sie lautet:

Im Nahmen der heiligen Dreyfaltigkeit Gottes Amen.
Ich Hanns der Aeltere Herr von Wirben und Freudenthal, Herr auf Freudenthal, Verwalter der Landeshauptmannschaft

des Marggrafthums Mähren 2c. Bekenne und thue kund offentlich vor jedermann, daß vor mir erschienen, die ehrbaren, vorsichtigen, meine Unterthanen und liebe Getreuen, Hanns Benesch, Urban Schmit und Hanns Beyer älteste geschworne Handwerks- und Zechmeister der ehrlichen Zechen, der Tischler, Büttner und Wagner allhier zu Freudenthal, anstatt aller ihrer Zechgenossen, obgemeldter ganzer Zechen, und mit ihnen die Gesellen, Jacob Heinrich, Caspar Naschke &c. mich gehorsamst und unterthänig angelangt und gebethen, daß ich um besseres Nutzens, Frommen- und Gedeihenswillen, ihren jetzigen und künftigen Gesellen, eine christliche Brüderschaft aufzurichten, und eine Herberge zu haben, vergönnen und zulassen auch etliche Artikel und Handwerksgewohnheit, darnach sie sich in vorfallenden Händeln und Sachen künftiger Zeit zu richten haben möchten, confirmiren und bestättigen wollt. Weil ich dann hierin ihre demüthige Bitte angesehen, habe ich ihnen solche Artikel und Handwerksgewohnheit und Herberge zu haben und zu halten vergönnt und zugelassen, ihnen auch dieselben in Kraft dieses meines offenen Briefes, dieser nachfogenden Gestalt bekräftiget.
1. Sollen jetzige und künftige Gesellen allhier zu Freudenthal eine aufgenommene Herberge haben, darin sich ein jeglicher fremde Gesell der Tischler, Büttner und Wagner befinden soll, ausgenommen eines Meisters Sohn, soll und mag zu seinem Vater, wie billig, einkehren, und dem Vater auf der Herberge von jeder Mahlzeit 8 Heller, ohne den Trank, welchen er ihm nach Gefallen bestellen mag, geben, und zwey Heller vom Bette, auf welcher Herberge allzeit aus diesen erwähnten Handwerksgesellen jedes Quartal zwey Altknechte sollen erwählet und gesetzet werden, welche den Gesellen alt und jung vorgehen und den Meistern und Gesellen über die Einnahm- und Ausgaben Rechenschaft geben, damit ohne Vorwissen der Meister nichts vorgenommen oder gehandelt werde.
2. Sollen jetztbemeldte Handwerksgesellen alle vier Wochen um halb 2 Uhr, bey 2 Kreuzern Strafe, auf die Herberge zusammen gehen, und ein jeder vier Heller auflegen; welcher Gesell aber zuvor allhier nicht gearbeitet hätte, der soll zehn Heller in die Lade auflegen, und da sie mit der Kannen zu irgend einem Meister oder Bürger gingen, oder beim Vater auf der Herberge verbleiben und zechen wollten, sollen sie daselbst beym Vater einen Groschen, und bey einem andern 8 Heller zu verzechen und zu vertrinken schuldig seyn: zu der Zeit aber, da die Gesellen bey der Kannen zechen, und ein Jüngster, den sie zum Bier auftragen geordnet, bey ihnen ist, und alsdann einer unter ihnen, er sey wer er wolle, das

Bier vergöße, und solches mit einer Hand nicht bedecken könnte, soll alsbald 2 Kreuzer zur Strafe niederlegen. Es soll auch keiner unehrlichen Person, oder unzüchtigem Weibe aus der Kanne geschenkt werden, bey der Straf und Büsse eines halben Wochenlohns. Belangend das Spiel bei der Kannen, oder da sie sonst beym Bier wären, sollen sie nicht höher, als nur um einen Pfennig spielen. Da sich auch irgend ein Gesell alle 4 Wochen auf die Herberge nicht gestellet, soll in die Lade 8 Heller zur Strafe geben; und so irgend sich einer unter ihnen mit Trank überlüde, und solchen Trunk nicht behalten möcht, der soll den Gesellen ein halb Wochenlohn zur Strafe geben. Es soll auch ein jeder Gesell die Gewehre beym Vater oder Wirthe ablegen; und so irgend einer beym Vater oder Wirthe die Bette verunreiniget, derselbe soll seine Busse nicht missen. Der Vater oder Wirt soll auch keinem Gesellen nach der Bierglocken Bier geben, oder die Thür offen stehen lassen. Es sollen sich auch die Gesellen mit einander allzeit brüderlich und freundlich vertragen, keiner dem andern mit Worten oder Werken zu nahe kommen, sondern einander ehren und befördern, wie dann Handwerksgewohnheit ist. So sichs zutrüge, daß sie unter einander uneinig würden, als sollen die Stadtgerichte für dießfalls mit keiner gefänglichen oder andern Strafe belegen, sondern sie sollen mit Vorwissen der Meister höher nicht, als um ein Wochenlohn gestraft werden. Im Fall irgend ein Gesell etwas wider Meister und Gesellen verschuld, und unverrichter Sachen, oder sonst Schulden halben hinweg zöge, dem sollen die Gesellen aus einer Stadt in die andere nachschreiben, und ihn nicht arbeiten lassen, bis er wiederkomme, und seine Sachen richtig mache. So aber ein Gesell etwas gegen einen Meister verbreche, das soll vor den Meistern gerichtet und vertragen werden. Es soll auch kein Gesell in der Woche einen Feyertag machen, ausgenommen am Montag nach der Vesper, da mag er seines Gefallens eine ziemliche Zeche halten. Wo aber irgend ein Gesell in der Woche zu einer Wirthschaft oder Hochzeit geladen würde, soll ihm frey zugelassen seyn. Es soll aber kein Gesell anders Urlaub nehmen, als an einem Sonntage, so er wandern will, oder einem andern Meister arbeiten. Da ihm aber der Meister unverschuldeter Sachen in der Wochen Urlaub gebe, soll er ihm das Wochenlohn zu geben schuldig seyn. Welcher Gesell aber feyern will, soll auf die Herberge gehen und darauf feyern, und nicht bei einem anderm Meister, und so derselbe Gesell wieder arbeiten wollte, soll er seinem vorigen Meister, wenn er seiner bedarf, arbeiten und sonst keinem andern Meister, damit kein Meister dem andern seine Gesellen abhalte; bedarf ihn aber sein voriger Meister nicht, so mag er einem andern Meister arbeiten. So auch irgend ein Gesell des Abends seinem Meister zu Gefallen arbeiten wollte, soll es ihm frey stehen, und er derohalben unsträflich seyn. Es soll auch ein jeglicher Lehrjunge, wenn er ausgelernt hat, nach Handwerks-Gewohnheit, den Meistern einen Groschen, und den Gesellen 5 Groschen Nahmengeld zu geben schuldig seyn, und wann solches geschehen, soll derselbige Lehrjunge zwey Gesellen zu Pathen bitten, und daselbst vor den Meistern und Gesellen des Handwerks Gewohnheit erzählen lassen, wie er sich forthin gegen Meister und Gesellen verhalten soll. Und wo dann irgend ein Gesell aus Verhängniß Gottes in Krankheit fiele, soll ihn der Meister, bey dem er in Arbeit ist, bey sich behalten, und mit ziemlicher Nothdurft versorgen, es sey denn, daß es eine ansteckende Seuche wäre, daraus Gefahr zu besorgen wäre, welche seinem Meister, Frau und Kind zu Schaden und anstehender Gefährlichkeit gereichen möchte; da sollen Meister und Gesellen ihren möglichen Fleiß anwenden, daß er an eine verordnete Stelle verschaft, und nach Möglichkeit mit aller Nothdurft versehen und versorget werde. Da aber derselbe Gesell mit Tode abginge, so sollen sich Meister und Gesellen für ihre Ausgaben und Mühen an seinen nachgelassenen Gütern erholen, und daraus bezahlt werden. Wäre aber derselbe Gesell so arm gewesen, daß er gar nichts gehabt, soll es ihm um Gottes Willen geschenkt und nachgelassen werden; bleibt er aber lebendig, so soll er das dargereichte Geld, von dem Seinen, aber durch seiner Hand Arbeit zu zahlen und wieder zu geben schuldig seyn. Was aber die Wagner anbelanget, wann derselben einer gewandert auf die Herberge kommt, und arbeiten will, so sollen die Gesellen ein jeder mit ihm 6 Heller vertrinken, welcher aber Arbeit hätte und nicht arbeiten wollte, dem sollen sie kein Geschenk halten, sondern ihn seiner Wege ziehen lassen. Und wenn die Gesellen zechen, soll ihnen ein ehrlich und christliches Tänzlein vergönnt und zugelassen werden.

Demnach und weil ich obengemeldter Hanns der Ältere Herr von Wirben Erbherr dieser Herrschaft Freudenthal von mehrgedachten ältesten, geschwornen Handwerks- und Zechmeistern sowohl als den Gesellen berührtes Handwerks gehorsam- und demüthiglich angelanget und gebethen worden, diese obbeschriebene Artikel und brüderliche Ordnung, welche sie aus der Hauptzechen zu Jägerndorf erlanget und bekommen, wie obgemeldt zu verbriefen, bestättigen und zuzulassen, habe ich ihnen solches nicht abschlagen mögen. Gönne und bestättige ihnen also für mich, meine Erben und Nachkommen dieselben sammtlich in Kraft dieses meines offenen Briefes, daß sie ferner in brüderlicher Einigkeit leben, und sich bemeldter Handwerks-gewohnheit nach, jetzt und in künftigen Zeiten gemäß verhalten sollen, und dawider nicht seyn, weder mit Worten noch mit Werken dagegen handeln, doch mit Vorbehalt, ob an diesen mehr erwähnten Artikeln künftiger Zeit was zu verbessern, oder abzuthun vonnöthen wäre,

daß ich und meine nachkommende Erben, oder künftige Besitzer dieser Herrschaft Freudenthal vollkommen Macht und Gewalt haben soll, dieselben zu bessern, zu vermehren, zu mindern, eines Theils oder gar abzuthun, ganz getreulich und ohne Gefährde. Dessen zu mehrer Urkund habe ich mein angebohren Sekret wissentlich an diesen Brief anhängen lassen, welchen geschrieben und gegeben den 20ten Tag Martii, nach Christi unsers Herrn und Seligmachers Geburt im Sechzehnhundert und zweyten Jahre.

Freudenthaler Magistratskanzlei. L. S. Joannes Christianus Carnoviensis,
dum temporis Notarius Freudenthal.
Exarabat m p.

Die jeweilige Regierung als auch die Hoch- und Deutschmeister und deren Statthalter waren immer mehr zu der Erkenntnis gebracht worden, daß eine ausgiebige Förderung der Gewerbe die beste Kapitalanlage sei, für Staat, Land, Gemeinde und die Herrschaft selbst. Mit wenigen Ausnahmen waren daher diese Faktoren darauf bedacht, die Zünfte und Innungen von den allen Fortschritt hemmenden Gepflogenheiten zu befreien und das Gute ihrer Einrichtungen zu festigen. Leider wurden diese löblichen Bestrebungen immer wieder gestört durch furchtbare Heimsuchungen der Stadt, namentlich **die orientalische Pest,** die 1714 und 1739 Freudenthal nahezu entvölkerte. Sie soll durch eine Warensendung aus Asien eingeschleppt worden sein. Lange Zeit hindurch war Freudenthal wegen dieser schrecklichen Seuche von der Regierung streng abgesperrt und jeder Verkehr nach außen abgeschlossen. Eigens bestellte



Freudenthal 1737.

Totengräber bestatteten die Leichen außerhalb der Stadtmauer, am heutigen Fußwege durch den Buchseifen nach dem Thiergarten, woselbst das sogenannte Pestkreuz noch an jene traurige Zeit erinnert. An den drei Stadttoren wurden Wächter bestellt, die jeden Aus- und Einwandernden strenge untersuchten. Zu einer bestimmten Stunde wurden abends die Stadttore geschlossen; wer noch Einlaß begehrte, hatte das sogenannte Sperrgröschel, 3 Pfennige, zu entrichten. Die Verelendung der nach der Seuche noch übrig gebliebenen Bürgerschaft konnte kaum mehr eine Steigerung erfahren. Und doch trafen zu alldem noch viele andere Unglücke die arme Stadt. Schwere Wolkenbrüche mit furchtbaren Hagelschlägen in dem Jahre 1709 (Gelöbnistag zu Peter und Paul, Wallfahrt auf den Köhlerberg erinnert noch heute daran), dann die große Feuersbrunst 1748, der 46 Bürgerhäuser, das Rathaus, Pfarrhaus und der Dachstuhl der Pfarrkirche zum Opfer fielen. Der Ausbruch des ersten schlesischen Krieges, 1741, hatte auch Freudenthal abermals schwere Lasten und Brandschatzungen gebracht. Es ist geradezu erstaunlich, daß sich die Stadt von all diesen furchtbaren Heimsuchungen in verhältnismäßig kurzer Zeit immer wieder erholte. Selbstverständlich aber beschränkte sich die gewerbliche Tätigkeit in diesen Unheilszeiten nur auf die notdürftige Heilung der ärgsten Schäden und die Befriedigung der dringendsten lokalen Bedürfnisse. Von einer fortschrittlichen gewerblichen Entwicklung konnte nicht die Rede sein.

Wir übergehen die Ereignisse der nun folgenden abermals bösen Jahre des siebenjährigen Krieges, der wiederum Freudenthal schweres Unheil brachte und bemerken nur, daß in dieser bewegten Periode die Verschuldung der Stadt Freudenthal so groß war, daß sie nicht vermochte, die Anforderungen zu erfüllen, die seitens des k. k. Landesältesten-Amtes zu Troppau an die Gemeinde gestellt wurden, um in Freudenthal 1753 eine große Raschfabrik zu errichten.

Das Maß des Unglücks aber war noch nicht voll. Im Jahre 1764, 11. November, verwüstete abermals eine Feuersbrunst beinahe die ganze Stadt. Nur das Schloß, das neu erbaute Piaristenkollegium und etwa 30 Häuser blieben verschont. Die Pfarrkirche brannte gänzlich nieder, ebenso das Rathaus und die anderen wichtigen Gebäude. Offenbar sind bei diesem Riesenbrande die letzten noch vorhanden gewesenen Urkunden verbrannt. Der amtlich erhobene Brandschaden wurde mit 551.035 Gulden angegeben (nach anderer Aufzeichnung mit 302.674 Gulden), jedenfalls für die damaligen Verhältnisse eine Riesensumme. Die allgemeine Verarmung zwang die Bürgerschaft, trotz der verschärften gesetzlichen Bestimmungen über feuersicheren Wiederaufbau und trotz der reichen Unterstützung seitens der Herrschaft, des Landes und der allgemeinen Wohltätigkeit, die Häuser nur notdürftig herzustellen. Der damalige Statthalter und frühere Hauskommenthur Max Freiherr von Riedheim nahm auf die Bautätigkeit den günstigsten Einfluß. Der große Umbau des herrschaftlichen Schlosses (in seiner jetzigen Gestalt), die Erbauung des Meierhofes und anderer großen Gebäude, die Verbesserung der Straßen und Wege, die Anlage der Lindenallee auf dem Köhlerberge usw., das alles und noch viele Bauten und Herstellungen in der Umgebung gaben den Gewerbsleuten aller Zweige reichlich Arbeit und Verdienst. Kaum rang sich die Bürgerschaft aus der Not jener Zeit einigermaßen empor, warf sie der Ausbruch des bayrischen Erbfolgekrieges, 1788, wieder ins alte Elend zurück. Freudenthal war während dieses Krieges eine Zeit lang das Hauptquartier der österreichischen Truppen, die Kaiser Josef II. hier inspizierte. An dem Hause des Goldarbeiters Herrn Josef Heider am Hauptplatze erinnert eine Gedenktafel an seinen Aufenthalt in Freudenthal. Die neuerlichen



Cyrill Riedel.

Kriegslasten konnte die unglückliche Stadt nicht mehr ertragen. Die Verschuldung lähmte jede kommunale und private Unternehmungslust. Die von allen Seiten verlangte Pflasterung, die namentlich für die Abhaltung der Jahrmärkte dringend nötig war, konnte die Gemeinde aus Mangel an Geld nicht durchführen und viele andere dringliche Arbeiten mußten ebenfalls zurückgestellt werden. Gewerbe und Handel lag darnieder, eine stumpfe Mutlosigkeit hatte sich der verarmten unglücklichen Bürgerschaft bemächtigt.

Diese Zeit, 1750 bis etwa 1790, erscheint als die Periode des ärgsten Verfalles der gewerblichen Verhältnisse unserer Stadt. Die meisten alten Handwerker hatten sich landwirtschaftlichen Betrieben zugewendet, die ihnen wenigstens den Bedarf an den nötigsten Lebensmitteln deckten. Wie armselig es mit der einst so stolzen Freudenthaler Bürgerschaft bestellt war, ersehen wir aus einer Statthaltereiverordnung vom Jahre 1766, in welcher verfügt wird, daß behufs Ermöglichung des Bezuges billigen Brenn- und Bauholzes aus den herrschaftlichen Wäldern die ganze Bürgerschaft in vier Klassen eingeteilt werde, für welche dann ein bestimmtes Quantum nach Klaftern zu einem Mindestpreise festgesetzt wird. Diese vier Klassen sind folgendermaßen benannt. 1. Klasse: die bürgerlichen Roßroboter, das sind die wohlhabenden Bürger, die Pferde hielten und zu gewissen Robotdiensten mit ihren Pferden verpflichtet waren (mit 20 Klaftern bedacht). 2. Klasse: Jene Bürger, die Grundstücke und Vieh besitzen (12 Klaftern). 3. Klasse: Die in oder außerhalb der Stadt wohnenden Bürger, die keinen Grundbesitz haben (8 Klaftern) und die 4. Klasse: Die Häusler und Inwohner (4 Klaftern).

Wir ersehen aus dieser Einteilung der Bürgerschaft, daß von Gewerbsleuten überhaupt nichts erwähnt wird; sie erscheinen stillschweigend in die 3. und 4. Klasse eingereiht, und kommen in den oberen Klassen nur dann zur Geltung, wenn sie zugleich Grundbesitzer mit Pferden oder sonstigem Zugvieh sind. Es scheint also, daß das Gewerbe damals tatsächlich geringer eingewertet wurde, als die anderen Stände. Trotz dieser trostlosen Versumpfung und Verelendung blieb der gesunde Kern, der im Handwerkerstande lag, doch immer noch lebensfähig. Es bedurfte nur einiger sonnigen Jahre, um ihn zum Keimen und Wachsen zu bringen.

Um das Jahr 1804 bestanden in Freudenthal folgende, in 14 Lokalzünfte eingeteilte zünftige Gewerbe: 56 Tuchmacher, 51 Leinenweber, 24 Schneider, 22 Wagner, Binder und Tischler (zusammen), 16 Kürschner, 8 Schmiede, 7 Hafner, 6 Weißgerber, 3 Zimmermeister (mit 12 inkorporierten Gesellen) und 1 Maurer in der Stadt (12 auf den zur Stadt gehörigen Dörfern).

In geschlossenen Zünften: je 12 Schuhmacher, Bäcker und Fleischer.

Unzünftige und zum Teile bei den Zünften in Troppau einverleibte Gewerbe: 5 Schlosser und Sattler, 4 Hutmacher, 4 Drechsler, Gürtler und Handschuhmacher, 4 Schwarzfärber, 4 Seifensieder, Seiler und Tuchscherer, 3 Riemer und Rotgerber, 2 Buchbinder und 2 Bierbrauer und je 1 Bildhauer, Staffierer, Kurzkrämer, Lebzelter, Büchsenmacher, Tuch- und Weißgerberwalker.

Wir sehen hieraus, daß damals die **Tuchmacher** das erste Gewerbe der Stadt repräsentierten. Sie dürften um jene Zeit sicher an 2000 bis 2500 Stück verschieden feine Tuche jährlich erzeugt haben. Leider hingen die alten Meister, wie schon erwähnt, allzu zähe an den ehrwürdigen Zunftgesetzen und verschlossen sich völlig dem frischen Zuge der neueren Zeit, die immer mächtiger zum maschinellen Betriebe drängte. Die Zunft duldete keinen Fremden. Nur Ortskinder wurden als Lehrlinge aufgenommen. Ihre Söhne aber ließen sie nicht den

gewaltigen Fortschritt studieren, der in der Welt draußen ihr Gewerbe in ganz andere Bahnen trieb. So kam es, daß die Freudenthaler Tuchmacher von den fortschrittlich gesinnten Städten Bielitz, Jägerndorf, Brünn usw. bald weit überflügelt wurden. Ein Betrieb um den andern mußte eingestellt werden, sodaß um das Jahr 1860 nur mehr sechs Tuchmacher arbeiteten. Heute besteht in Freudenthal nicht einer mehr. Das Schicksal dieses einst so blühenden Gewerbes sollte allen Genossenschaften unserer Zeit eine heilsame Lehre sein, wie nötig es gerade für die Handwerker und Industriellen ist, alle Neuerungen im Fache mit Eifer und Gründlichkeit zu studieren. Damit sei nicht gesagt, daß auch alle Neuerungen unbedingt eingeführt werden müßten; oft stellen sie sich nur als bestechende Experimente ruhmsichtiger Leute dar und erweisen sich nach einiger Zeit als kostspielige Tändelei. Das Neue studieren, seine Verwendbarkeit für die örtlichen Verhältnisse reiflich prüfen, das Gute davon annehmen und mit deutschem Wagemut einführen, ehe andere Orte den Rahm nutzbringender und umgestaltender Erfindungen abgeschöpft haben. Das ist die Inschrift auf dem Grabhügel der Freudenthaler Tuchmacherei. —

Neben den Tuchmachern entwickelte sich damals ein anderes einträgliches Gewerbe, die Kotzenmacherei. Um 1780 bis 1790 arbeiteten in Freudenthal nur einige Kotzenmacher in kleinen Betrieben. Ein junger, scharf beobachtender Kotzenmacher, der nachmalige Bürgermeister Cyrill Riedel, hatte erkannt, daß die in Freudenthal erzeugten Kotzen stets glatten Absatz fanden und namentlich bei den Jahrmärkten von den Käufern aus der Umgebung und aus der Ferne gut bezahlt wurden. Und da weit und breit in keinem anderen Orte Kotzen erzeugt wurden, hielt der unternehmende Gewerbsmann die Zeit geeignet für eine umfassende Vergrößerung seines Betriebes. Mit einer für damalige Verhältnisse sehr guten Bildung ausgestattet, er hatte das Gymnasium besucht und in den besten Kreisen der Freudenthaler Gesellschaft verkehrt, blieb er doch seinem Gewerbe treu. Er hatte den sehr weisen Grundsatz, daß ein Handwerker niemals zu viel Vorbildung und Weltkenntnis haben könne; wenn er nur dann sein ganzes Wissen und Können wieder in seinem Handwerk anwendet, **nicht aber der Werkstatt den Rücken kehrt und sich sogenannten Intelligenzberufen zuwendet.** Gerade in unserer Zeit ist der Lebensgang Cyrill Riedels wiederum ein ausgezeichnetes Lehrbeispiel für alle Handwerker: Dem gewerblichen Nachwuchs eine möglichst gründliche und vielseitige Vorbildung und zwar allgemeine, wie Fachbildung geben, dann aber dafür sorgen, daß diese Intelligenz im Handwerk nutzbringend angelegt werde. Unter dieser Voraussetzung kann auch heute noch der alte Spruch gelten: Handwerk hat einen goldenen Boden.

Cyrill Riedel, unterstützt von dem ihm sehr gewogenen Statthalter Grafen Thierheim, erwarb zunächst in Kunau von der Gutsherrschaft Freudenthal unter günstigen Verhältnissen einige Grundstücke an der Oppa, die mit ihrem starken Gefälle und Wasserreichtum eine erstklassige Wasserkraft darstellte. Dann erbaute er dort die **erste schlesische Kotzenfabrik.** Seine guten Beziehungen zu den hohen Würdenträgern nützte der kluge Mann mit Eifer und Geschick für sein junges Unternehmen aus. Er erwarb 1807 die Landesbefugnis, erhielt die ärarischen und Armeelieferungen und wurde auch vom Auslande, namentlich Preußen und Frankreich mit großen und gewinnbringenden Aufträgen bedacht. — So erwarb dieser rührige Mann ein namhaftes Vermögen. — Er setzte sich aber deshalb durchaus nicht zur Ruhe, sondern steckte das im Geschäft erworbene Kapital, unter genauer Prüfung der je-



Freudenthal, 1818.

weiligen Konjunktur wieder in sein Unternehmen, das er nach und nach verbesserte und erweiterte. Dabei vergaß er aber auch nicht der anderen, kleineren Kotzenerzeuger, die er durch seinen Großbetrieb nicht umbringen wollte. Er war ihr treuer Berater und stand zu ihnen im besten Einvernehmen. Das Geschäft im Orte und der Umgebung sowie bei den Jahrmärkten überließ er tunlichst den kleinen Erzeugern. — Dieses vorbildliche Wirken des wackeren Bürgers fand die würdigste Anerkennung in seiner 1817, unter allgemeinem Jubel erfolgten Wahl zum Bürgermeister der Stadt Freudenthal. Am 9. März, seinem Namenstage, wurde Cyrill Riedel in sein Amt eingeführt. Wie die Bürgerschaft von ihm dachte, was sie von ihm erhoffte, sagt das Festgedicht, das ihm bei seinem Amtsantritte überreicht wurde. Es lautet:

1.

Dem Schicksal ist ein großer Wurf gelungen,
Indem es Dich zum Sitz der Themis rief;
Die Menschheit hat ein schönes Los errungen,
Von Biedersinn warst Du schon längst durchdrungen,
Das fühlt der Freund, das fühlt der Bürger tief.

2.

Gerechtigkeit muß einen Lohn dem geben,
Der sie getreu, und ihr Gesetz verehrt; —
Gerecht zu sein, war durch Dein ganzes Leben,
Wie wohlzutun, Dein eifriges Bestreben, —
Darum gab sie Dir die Wage und das Schwert.

3.

Der Bürger Los liegt nun in Deinen Händen, —
Und ahnend sieht der Freund durch Dein Bemühen,
So manchen Druck, so manche Klage enden, —
Rasch — alles sich zum Glück und Vorteil wenden —
Und welch' ein Bild! der Bürger Wohlfahrt blüh'n.

4.

Das Amt, zu dem das Schicksal Dich geführet;
Ist ehrenvoll, doch ehrenvoller ist:
Daß Dich das Amt bei weiten nicht so zieret,
Als Du es schmückst, — daß Dir's als Lohn gebühret,
Da Du ein Freund der ganzen Menschheit bist.

5.

Dieß und das Vorgefühl der schönen Blüthe,
Des Bürgerwohl's — erzeugt durch Dein Bemüh'n, —
Weckt Freude; und mit schnellem Doppelschritte,
Eilt sie zu uns, dringt laut in unsere Mitte,
Den Jubel, und — wird selbst zur Schwelgerin. —

6.

O! möge Dich der Anteil auch entzücken,
Den jeder Freund, an Deiner Würde nimmt. —
Das Schicksal selbst, den Wirkungskreis Dir schmücken,
In den Du tritt'st, um Menschen zu beglücken, —
Für die es Dich zum Anwalt heut' bestimmt."

Und im Sinne dieser Worte ergriff der neue Bürgermeister mit fester Hand die Zügel der Stadtregierung. Ohne Rücksicht auf eigennützige Sonderwünsche hatte er stets nur das Allgemeinwohl der Stadt im Auge. Er wußte, daß er Einzelnen wehe tun werde, schreckte aber davor nicht zurück, im beruhigenden Bewußtsein seiner ehrlichen, selbstlosen Absichten. Das und manche andere Umstände machten ihm in der Bürgerschaft und einem Teile der höheren Beamten, die sein selbstbewußtes Auftreten nicht vertragen mochten, manchen Feind. Besonders waren die Bäcker erbittert, weil der schneidige Bürgermeister nach langwierigem Verhandeln und Prozessieren die unschönen und unsauberen Semmelbänke, die den Hauptplatz verunstalteten, in der Nacht (3. Mai 1826) einfach abtragen ließ, sodaß am Morgen die alten Bauden verschwunden waren. Daß er dafür im Rathause eine entsprechende Verkaufshalle einrichtete, versöhnte die ergrimmten Bäcker nur zum Teil. Auch die Abtragung der alten Stadttore: Jägerndorfertor (1823), Neisser- (1824) und Olmützertor (1826), die für den modernen Verkehr ein großes Hemmnis waren, erregte Mißstimmung. Noch ärger aber war der Widerstand der Bürger, als Riedel die Abtragung der veralteten Dachrinnen verfügte, die von hoch oben das Regenwasser in weitem Bogen auf die Gassen und Plätze spieen. Die Rinnen mußten bis auf den Boden herabgeführt und für eine gepflasterte Abfuhrrinne gesorgt werden. Diese Verordnung brachte die Hausbesitzer gegen den Bürgermeister auf, gab aber den Spenglern reichlich Arbeit und Verdienst. Gegen die falsche Sparsamkeit, die damals wie heute zu den Hauptkrankheiten der meisten Gemeindeverwaltungen gehört, ging Riedel rücksichtslos vor. So z. B. war das städtische Bräuhaus schon längst einer gründlichen Umgestaltung bedürftig, aber aus Sparsamkeit hatte man immer nur die allerdringendsten Mängel ausgebessert, bis schließlich der ganze Betrieb unter der Unbrauchbarkeit der Anlage schweren Schaden nahm. Riedel setzte den umfassenden Umbau des Bräuhauses ohne Rücksicht auf die Gegnerschaft durch. — Noch viele andere Verfügungen dieses Bürgermeisters geben Zeugnis von der Zähigkeit, mit welcher dieser Mann seinen Lebensgrundsatz vertrat, der aus der Erkenntnis entsprang, daß die Lenker eines Gemeinwesens ohne Rücksicht auf die Gunst oder Ungunst der Zeitgenossen ihr Schaffen und Streben einzig und allein nur nach der Erwägung bestimmen sollen, ob es der Allgemeinheit nützt oder schadet. — Die Zeitgenossen Riedels haben sein umgestaltendes schneidiges Wirken nicht verstanden, die nachfolgende Generation hat's gesegnet. (Siehe Vollbild.)

Cyrill Riedel hatte im Jahre 1833 auf sein Bürgermeisteramt verzichtet und starb als hochangesehener, weit und breit geschätzter Fabrikant am 15. Juni 1839 im 74. Lebensjahre. Sein Lebensgang ist vorbildlich und lehrreich für jeden Gewerbsmann und Industriellen. Ehre seinem Andenken. — Ein Nach-



Friedrich Kurzweil.



„Mexiko". Kotzenfabrik des Karl Riedel.

komme des Bruders Cyrill Riedels, Karl Riedel, der Inhaber der heutigen Kotzenfabrik und Walke in „Mexiko" bei Freudenthal hat die Freudenthaler Kotzenerzeugung wieder bedeutend gehoben und ihr einen flotten Absatz der überall geschätzten Erzeugnisse nach allen Ländern Österreichs gesichert.

Ein anderes Gewerbe, das bis ins 18. Jahrhundert in Freudenthal stark vertreten war, die **Strumpfwirkerei,** ist infolge der ganz veränderten Bekleidung späterer Zeiten ganz eingegangen, denn seit die Kniehose der Männer und damit auch die Wadenstrümpfe durch die lange Hose verdrängt worden waren, sank der Absatz der Strümpfe so rasch, daß viele Strumpfwirker keine Beschäftigung fanden. Außerdem wurde mit der immer allgemeiner werdenden Verwendung der Strick- und Wirkmaschinen dem handwerksmäßigen Gewerbe der Strumpfwirker der Todesstoß versetzt. Seit nahezu 50 Jahren gibt es in Freudenthal nur noch einen einzigen Strumpfwirker. Auch die **Lederfabrikation** wurde seinerzeit in Freudenthal schwungvoll betrieben. In den vierziger Jahren bestand hier die Christian Schwarz'sche Lederfabrik (spätere Hegerei), die sich eines guten Absatzes nach dem In- und Auslande erfreute, aber nach dem Tode des Inhabers wieder einging. Kleinere Ledererzeuger und Gerber haben sich noch bis in die siebziger Jahre lebensfähig erhalten. Heute ist auch dieses Gewerbe, durch die Konkurrenz der Großindustrie verdrängt, in Freudenthal ausgestorben.

Die Firma Karl Kurzweil, jetzt Friedr. Kurzweil & Söhne, begründete um 1840 die **fabriksmäßige Erzeugung chemischer Produkte,** namentlich des bekannten Waschblau. Unter der volkstümlichen Bezeichnung „Blausteinelfabrik" ist diese Kurzweil'sche Gründung weit und breit bekannt geworden und hatte in den siebziger und achtziger Jahren noch einen sehr flotten Absatz nach den Balkanländern und den Orient. Im Jahre 1829 erwarb sich die Firma für eine Rosoglio- und Likörfabrik, 1840 für die chemische Fabrik die Landesbefugnis. Der im Jahre 1912 verstorbene Inhaber Friedrich Kurzweil, der durch langjährige Mitarbeit im Gemeinderat, Kommandant der Feuerwehr, Obmann des Turnvereines und Förderer aller kommunalen, geselligen und sonstigen gemeinnützigen Bestrebungen, als Landtagsabgeordneter, Handelskammerrat usw. allgemein geschätzt und verehrt wurde, erweiterte und vervollkommnete sein väterliches Erbe bedeutend. (Siehe Vollbild.) Leider schlug die für die österreichische Industrie im

allgemeinen so überaus unglückliche Zollpolitik der letzten Jahrzehnte, die den Export nach Rumänien, Bulgarien usw. nahezu unterband, auch dem Kurzweil'schen Fabriksunternehmen schwere Wunden. Auch die energischen Bestrebungen der rumänischen Regierung, im eigenen Lande chemische Fabriken zu errichten, machten sich im Export der Kurzweil'schen Fabrik stark fühlbar. Der Zähigkeit, Energie und Reellität der Firma gelang es gottlob die schweren Krisen zu überstehen. Heute führt der jüngste Inhaber der Firma, Friedrich Kurzweil, das Unternehmen im Sinne seiner Voreltern weiter.



Fabrik von Friedrich Kurzweil & Söhne.

Im Jahre 1848 errichtete ein aus Deutschböhmen eingewanderter Kupferschmied, Anton Luft, nachmaliger Bürgermeister und Ehrenbürger der Stadt, an dem Mohraflusse bei Messendorf-Karlsberg eine **Maschinenfabrik** zur Erzeugung der Installationsapparate für die damals im Aufschwung befindlichen Branntweinbrennereien und Zuckerfabriken. 1851 erwarb er das Fabriksprivilegium und wurde als wohlhabender Fabrikant ein warmer Freund und Schützer der Stadt. (Siehe Vollbild.) Die Fabrik ist derzeit im Besitze der Firma Johann Schenk.

Von den anderen Gewerbszweigen, die in den fünfziger und sechziger Jahren in und um Freudenthal und in weiter Ferne einen guten Ruf genossen, sei noch besonders hervorgehoben die Firma Franz X. Schneider, **Uhrmacher und Mechaniker.** Die ausgezeichneten Arbeiten dieses tüchtigen und ehrsamen Meisters, gestorben 1895, fanden im In- und Auslande ungeteiltes Lob. Durch seinen Spezialartikel, moderne Turmuhren, drang der Ruf der Firma weit über Schlesien hinaus. In vielen großen Städten Österreichs hat der jetzt in Amerika seßhafte Sohn des Meisters, Hans Schneider, die in Freudenthal ausgeführten Turmuhren aufgestellt.

Eine andere Spezialität unter den Freudenthaler Gewerben war und ist heute noch die Erzeugung künstlerisch ausgeführter **Jägerschmuckgegenstände** aus Hirschgrandeln, Geweihen und anderen Jagdtrophäen in der altrenommierten Werkstätte des Juweliers und Goldarbeiters Josef Heider. In zahlreichen Ausstellungen prämiiert, erwarb sich diese tüchtige Firma einen



Anton Luft.

guten Ruf in der Jägerwelt Schlesiens, ganz Österreich-Ungarns und des Auslandes.

Auch die **Faßbinderei** des Bindermeisters Moritz Heinrich, gestorben 1890, nahm seit 1860 einen hervorragenden Platz unter den Freudenthaler Gewerben ein. Der jetzige Inhaber des inzwischen bedeutend erweiterten exportfähigen Betriebes, Moritz Heinrich, ein Sohn des Begründers, liefert Bottiche und andere Böttcherware in anerkannt guter Qualität an In- und Auslandfirmen. Die alte Werkstätte wurde 1904 in einen modernen Großbetrieb umgestaltet, welcher hauptsächlich große Bottiche bis 800 Hektoliter Inhalt für Fabriken aller Art erzeugt und außer Österreich größtenteils nach Ungarn, Deutschland, Italien, Bulgarien und Holland liefert. Die Werkstätte ist mit allen modernen Hilfsmaschinen versehen und beschäftigt 10 bis 15 Arbeiter und Gehilfen.

Eines schlichten, seinem Handwerk mit Leib und Seele ergebenen Meisters sei hier auch Erwähnung getan, der in den sechziger bis Ende der achtziger Jahre in ganz Freudenthal und den umliegenden Orten bekannt und beliebt war, des alten Baier-**Gürtlers**. Er war ein sogenanntes Universalgenie in der Wiederherstellung schadhafter Gegenstände aller Art. Zerbrochene Tassen, zerrissene Kettchen, ausgefallene Schmucksteine, schadhafte Bilderrahmen, Kinderspielzeug, Küchengeräte, kurz alles, was im Hausrat ein Gebrechen hatte, wurde zum alten Baier-Gürtler getragen, der den Kranken in seiner bescheidenen „Klinik" auf der Friedhofstraße prompt und spottbillig wieder herstellte. Als er 1890 starb, trauerten die Freudenthaler Hausfrauen und alle, die den biederen Meister kannten aufrichtig um ihn. Mit ihm war noch einer von der alten Garde echter Handwerker, die in guten und bösen Zeiten in der schlichten Werkstatt unverdrossen schaffen und in ihrem Gewerbe volle Befriedigung finden, zu Grabe gegangen. Sie sind heute selten geworden, die Handwerker vom Schlage des alten Baier-Gürtler! Sein Sohn, der sich ehrlich mühte, den guten Ruf seines Vaters für seine Werkstatt zu erhalten, ist ebenfalls verstorben.

Von den anderen Gewerben, die zwischen 1800 und unserem Jubeljahre in Freudenthal bestanden haben, sei erwähnt, daß sich manche Vertreter derselben durch Regsamkeit und zeitgemäße Einrichtung ihrer Betriebe einen beachtenswerten Kundenkreis auch außerhalb der Stadt erworben haben, während die meisten anderen auf den lokalen Kundenkreis und die Jahrmärkte angewiesen blieben. Sowie ganze Zünfte und Genossenschaften sich um die modernen Änderungen im Handwerk wenig oder gar nicht kümmerten, ja sich jeder Neuerung gegenüber schroff ablehnend verhielten, so war dies auch bei den einzelnen Meistern der Fall. Viele blieben inmitten des gewerblichen Fortschrittes unverrückt auf demselben Punkte ihrer Leistungsfähigkeit stehen, auf den sie zur Zeit ihrer Meisterschaftsprüfung gekommen waren. Diese völlige Nichtbeachtung des modernen Geschmacks, die Langsamkeit und Unverläßlichkeit in der Lieferung, hat manche Kundschaft bewogen, gewisse gewerbliche Erzeugnisse bei großen auswärtigen Firmen zu beziehen, die eben der neuen Geschmacksrichtung der Kunde Rechnung trugen und infolge der modernen Einrichtung ihrer Betriebe rasch und pünktlich lieferten.

Uns sind viele Beispiele bekannt, wo der Niedergang alter seßhafter Gewerbsleute nur diesen Umständen zuzuschreiben ist. Anderseits aber hat sich auch in Freudenthal, wie in den meisten anderen Provinzstädten die tiefbedauerliche Ansicht eingewurzelt, daß alles Gute und Schöne nur aus der Fremde bezogen werden kann, trotzdem es im Orte selbst tüchtige Gewerbsleute gibt, die zumindest ebenso leistungsfähig sind, wie die fremden.

Wo soll der seßhafte Gewerbsmann die Liebe, den Eifer und das fortschrittliche Streben in seinem Fache schöpfen, wenn er sieht, daß gerade die wohlhabende, vornehme Kundschaft trotz seines redlichsten Bemühens und seiner reellsten Arbeit, die großen Bestellungen auswärts vergibt und ihn mit geringfügigen Aufträgen oder gar nur mit den Reparaturen der auswärtigen Erzeugnisse abspeist? — Nur dort kann das Handwerk und das Gemeinwohl eines Ortes blühen und gedeihen, wo beim Gewerbsmanne der Grundsatz gilt, das Beste in seinem Fache zu leisten und wo die Bevölkerung dem Grundsatze huldigt, vor allem und so weit als möglich die seßhaften Gewerbe zu unterstützen. — Möge sich dieses vernünftige und einzig richtige Einverständnis zwischen den produzierenden und konsumierenden Ständen Freudenthals recht bald einstellen und dauernd erhalten, zum Heile des Gewerbes und der ganzen Stadt!

Wir übergehen nun zu einer kurzen geschichtlichen Darstellung der Entwicklung des wichtigsten Erwerbszweiges der Stadt Freudenthal, das ist

Die Leinen- und Damastweberei.

Den Weltruf, den sich Freudenthal als Industriestadt erworben hat, verdankt es vor allem der Weberei. Die Leinenweberei wurde in Freudenthal jedenfalls schon um das Jahr 1500 von mehreren Meistern ausgeübt, da am 31. März 1522 laut einer vorhandenen Urkunde die Zeche der Jägerndorfer Leinenweber den Freudenthaler Webern eine Abschrift der Jägerndorfer Zechenordnung übermitteln. Wie alle anderen Gewerbe, hat auch die Weberei in den hier bereits geschilderten bösen Zeiten etwa 1550 bis ins 18. Jahrhundert offenbar arg gelitten. Es dürften sich zumeist nur die ärmeren Bürger mit der Weberei befaßt haben. Von einem besonderen Aufschwung der Zunft ist nichts zu hören. Daß aber die Freudenthaler Weber immer in einer geschlossenen Zeche vereinigt waren und gewiß nicht zu den schwächsten Innungen der Stadt gehörten, ist aus mancherlei vorhandenen Urkunden der heutigen Genossenschaft zu ersehen. Die große Bruderschaftskanne aus dem Jahre 1663 ist jetzt noch ein wertvolles Erinnerungszeichen an jene Zeit. Sie nennt in der Inschrift Friedrich Rauschkolb als Herbergsvater. Während der Regierung der Kaiserin Maria Theresia wurde der Weberei erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet. Schlesien, als ein Land mit besonders entwickelter Weberei, erhielt 1755 eine neue „Leinwand- und Garnordnung“ und 1757 bestätigte die Kaiserin der Weberzunft Freudenthal die in 16 Punkte zusammengefaßten Innungsartikel. Trotz allem aber scheint es, daß die Zunft damals recht armselig bestellt gewesen ist, denn sie konnte 1778 eine ihr zugedachte größere Leinwandlieferung für den Staat nicht übernehmen, trotzdem



Willkomm und Bruderschaftskanne der Weberzunft.



Johann Nepomuk Wurst.

ihr die nötigen Geldvorschüsse zugesichert waren. In der Zeit zwischen 1750 und 1820 scheinen die Weber Freudenthals größtenteils nur bestellte Ware gearbeitet zu haben, ja viele arbeiteten als Lohnweber für die damals sehr rührigen Meister und Faktoreien in Engelsberg. Man erzeugte in Freudenthal damals auf den uralten Stühlen hauptsächlich verschieden feine Leinwand, die um jene Zeit immer guten Absatz fand. Der alte Leinenwebstuhl ist heute in Freudenthal ganz verschwunden und ist jetzt nur noch ein interessantes Schaustück des städtischen Museums. Sein Anblick mag die modernen Weber an die Zeit gemahnen, als die Urgroßväter in mühseliger Arbeit den Grundstein zur heutigen Industrie legten. Der steigende Betrieb in den Engelsberger Werkstätten in den Jahren 1800—1820 gab endlich einigen Freudenthaler Webern den Mut, sich zu selbständigen Erzeugern aufzuschwingen. Die Zeit war dazu ungemein günstig, denn die Nachfrage nach Leinwand stieg von Jahr zu Jahr. Einige Webermeister machten um 1815 bis 1820 den Anfang. Sie versuchten mit Glück die Erzeugung gemusterter Waren, Zwillich, Gradel, Tischzeug, Kaffee- und Teeservietten und zwar aus reinen Leinen, Halbleinen, Baumwolle, mitunter auch Seide. Diese Artikel wurden zum Teil schon auf Zugstühlen erzeugt und nach den großen Märkten in Wien, Pest und namentlich Brünn, geliefert.



Alter Webstuhl.

Die Freudenthaler Weberzunft hatte sich das traurige Schicksal der Tuchmacher vor Augen gehalten und damals gleich die Hauptfehler derselben abgelegt. Sie schlossen nicht wie jene die Fremden von ihrer Zunft aus, sondern hießen sie in ihren Reihen gern willkommen, lernten von ihnen viel Neues und schickten ihre Söhne nach jenen Orten und Ländern, wo die moderne Weberei blühte. Im Jahre 1826 führte der Freudenthaler Webermeister Florian Schneider den ersten Jacquardstuhl hier ein. Nach diesem Muster erzeugte der Freudenthaler Tischlermeister Johann Raab eine große Zahl von **Jacquardmaschinen**, die in rascher Folge bei den anderen Meistern eingeführt wurden. Mit dieser Neuerung hing zusammen die Errichtung einer **Musterschlägerei**. Die Firmen Josef M. Thiel, Peter Taut und Karl Schilder, der auch Jacquardmaschinen anfertigte, gründeten Musterschlägereien. Erstere Firma gab die Musterschlägerei auf, Karl Schilder verkaufte sie 1906 der Firma Joh. Plischke & Söhne, während die Werkstätte der Firma Taut noch heute besteht.

Die Einführung der Jacquardstühle stieß in den niedrigen Stuben der Handweber, namentlich in den Dörfern, auf mancherlei Schwierigkeiten. Die auf den Stuhl aufzusetzende Maschine konnte wegen der zu niedrigen Decke oft nicht eingefügt werden. Die Weber aber wußten Rat. Die Decke wurde durchgesägt, die Jacquardmaschine aufgesetzt, so daß sie in den Bodenraum ragte. Eine ein-

fache Holzverkleidung auf dem Dachboden schützte sie vor dem Verstauben. In vielen Webestuben der umliegenden Dörfer findet man noch heute diese Einrichtung. Der bessere Verdienst auf dem Jacquardstuhl lohnte diese Mühe reichlich.

Die aus der Fremde heimkehrenden Söhne brachten neue Ideen, neue Erfahrungen in die väterlichen Betriebe. Es kam ein frischer Zug in die seit vielen Jahrzehnten darniederliegende Webergilde. Die Arbeitsfreude und die Unternehmungslust der Meister stieg mit ihrem Wohlstand. Fremde Weber hörten von dem Aufschwung der Freudenthaler Industrie und manch tüchtiger Meister wanderte ein, um sich hier seßhaft zu machen. Ein aus Preußen eingewanderter Weber, Karl Harbauder, genannt „der kleine Glogauer“, hatte in Chemnitz die **Erzeugung dreifarbiger Tisch- und Bettdecken** aus Schafwollgarn kennen gelernt und führte diesen Artikel in der Freudenthaler Weberei ein. Ueberraschend schnell verbreitete sich dieser neue Zweig der Weberei, so daß schon nach einigen Jahren einige Hundert Stühle nur für diese Ware in Gang kamen. Der Absatz der in Freudenthal erzeugten Webwaren vollzog sich wie schon erwähnt, damals zum größten Teile auf den Märkten zu Wien, Pest, Brünn und anderen großen Städten. Besonders ausschlaggebend waren die **Brünner Märkte**. Da Eisenbahnen nicht zur Verfügung standen, mußte die weite Reise entweder zu Fuße, die Ware auf dem Rücken oder — nachdem sich das Geschäft erweitert hatte — mit Pferd und Wagen zurückgelegt werden. Anfänglich wurde die ganze Fahrt von Freudenthal bis Brünn mit Wagen gemacht (3 Tagreisen). Später fuhr man mit dem „Krist-Frächter“ oder dem Gruner-Fiaker nur bis Olmütz und von dort aus mit der Eisenbahn entweder über Lundenburg oder über Böhm.-Trübau—Zwittau nach Brünn. Die Gründer der später führenden Firmen der Stadt wie Franz Heinz (siehe Vollbild), Joh. Nep. Wurst, Johann Plischke und die meisten anderen Meister wie Franz Schneider, Anton Kubig, Johann Helfert, Heinrich Schmidt, Karl Tögel, Franz Zimmer, Moritz Schilder, Franz Huffer, Anton Reichel, Ferdinand Schreier, Johann Ludwig, genannt „Dukaten-Ludwig“ und viele andere bezogen die Brünner Märkte. Zumeist wurden Damastwaren, farbiges Tischzeug und Bettdecken sowie glatte Leinwand zu Markt geführt. Die Unterkunft in Brünn fanden die Weber zumeist in billigen Privatquartieren. Ein Brünner Markt dauerte anfänglich 17 Tage und zwar entfielen drei Tage auf den Auspackmarkt, 1 Woche auf den Haupt- und 1 Woche auf den Nachmarkt. Solcher Märkte gab es alljährlich sieben und zwar vier in Brünn-Stadt und drei in Altbrünn. Bei den Märkten fanden sich Kaufleute und Händler aus ganz Österreich-Ungarn, ja auch aus den Balkanstaaten und dem Orient ein. Da damals keine der Weberfirmen Reisende hatte, vollzog sich die Besichtigung und Auswahl der Erzeugnisse hauptsächlich bei diesen Märkten. Daß es bei solchen Marktfahrten trotz aller damit verbundenen Unannehmlichkeiten und Plagereien meist recht lustig herging, erzählen heute noch manche köstliche Anekdoten, die uns von den ehemaligen Teilnehmern mitgeteilt wurden. Der immer zu lustigen Streichen aufgelegte „Dukaten-Ludwig“ trug viel dazu bei. Namentlich, wenn die Meister mit einer guten Losung heimfuhren, gestaltete sich die Rückfahrt zu einer oft ungemein heiteren Episode. Mit dem Ausbau der Eisenbahnverbindung Freudenthals mit Olmütz, Troppau usw. hörte natürlich die Poesie und das Urwüchsige dieser Marktfahrten immer mehr auf. Die Erinnerung aber an diese gewiß originelle Periode in der Entwicklung der Freudenthaler Weberei wird hier noch lange fortleben; ist sie doch das Geburtsjahr des goldenen Zeitalters unserer Stadt; denn so mühsam auch der Besuch der Märkte damals war, so wichtig war er für

die Weiterentwicklung der heimischen Weberei. Dort lernte man die vorherrschende Geschmacksrichtung des großen Publikums kennen, die Meister und deren Söhne fanden jedesmal neue Anregungen, erhielten auf Grund der ausgelegten Waren neue Bestellungen und was die Hauptsache war, sie brachten meist ein gut Stück Geld heim, das ihnen die weitere Ausbreitung und Modernisierung ihrer Betriebe ermöglichte. Gewiß legte der Erlös aus den Marktverkäufen den Grundstein zur rasch steigenden Wohlhabenheit der damaligen Meister.

Die Zeit von 1830 bis 1870 kann wohl als die **Glanzperiode der Freudenthaler Weberei** bezeichnet werden.

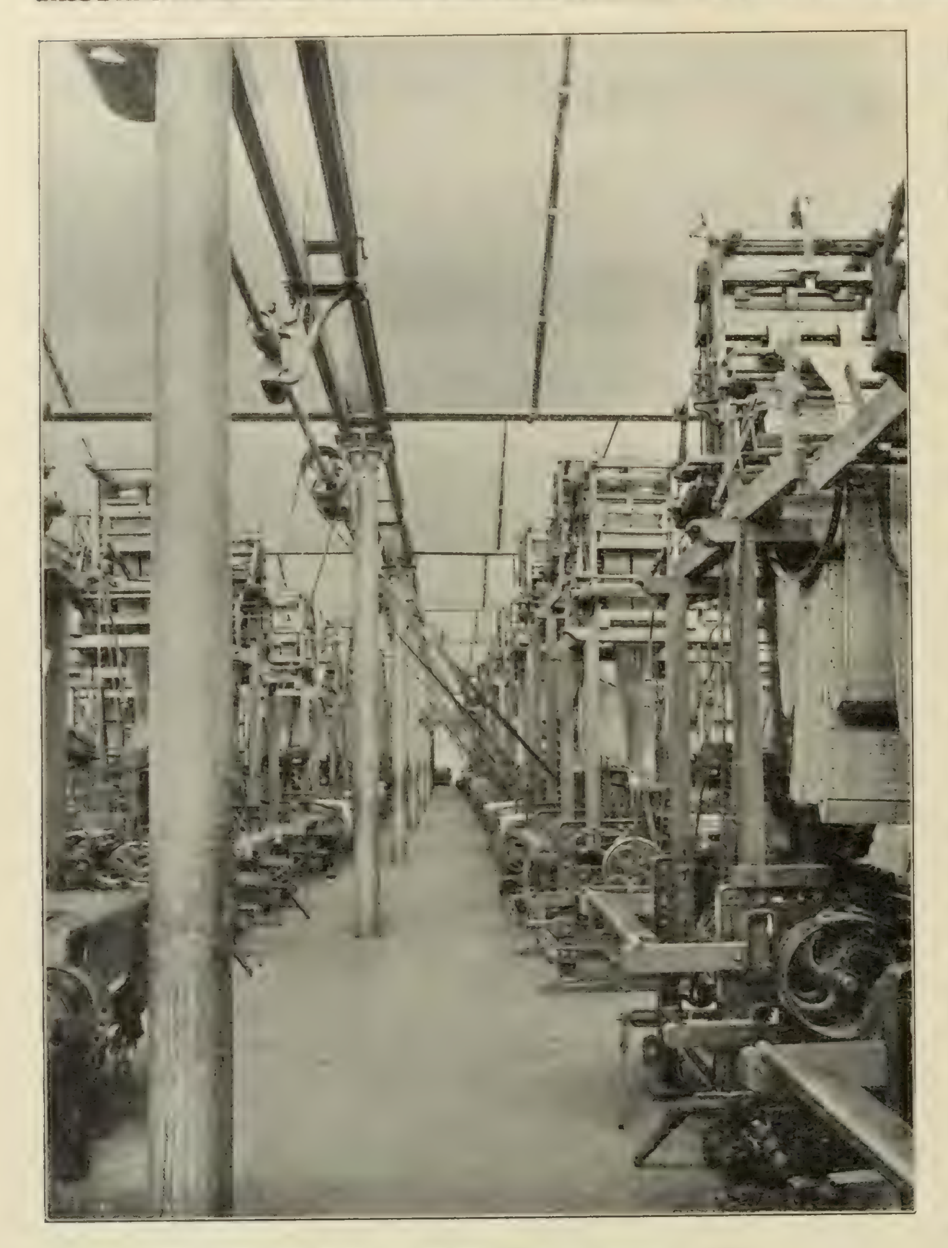
Der Ruf von der Leistungsfähigkeit und Solidität der Freudenthaler Weber verbreitete sich in ganz Österreich-Ungarn bis hinein nach Preußen und Sachsen. Die Meister, deren Zahl damals auf nahezu 400 mit etwa ebensovielen Gehilfen und Lehrlingen gestiegen war, bedurften nicht mehr die beschwerlichen Marktreisen, um ihre Waren an den Mann zu bringen, sondern die Käufer, sogenannte Aufkäufer, kamen nach Freudenthal und wickelten hier ihre Geschäfte ab. Im Jahre 1855 erwarb der 1822 aus Liebenthal eingewanderte Webermeister Johann Nepomuk Wurst (siehe Vollbild) unter der noch heute bestehenden Firma Joh. N. Wurst & Söhne die k. k. Landesbefugnis. Dieselbe erhielt dann noch die Firma Franz & Anton Heinz und die Firma Joh. Plischke & Söhne. Vor dreißig Jahren gab es in Freudenthal außer diesen drei landesbefugten Firmen 64 Webwarenerzeuger, die in der Stadt rund 400 Stühle beschäftigten. Insgesamt arbeiteten damals für die Freudenthaler Meister gegen 2500 Stühle, die jährlich für rund drei Millionen Kronen Waren erzeugten und mehr als eine Million Kronen an jährlichen Arbeitslöhnen in Umsatz brachten.

Nach einer kurzen Stockung im Geschäftsbetriebe 1869 bis 1873 brachte die Wiener Weltausstellung 1873 abermals einen gewaltigen Umschwung der hiesigen Weberei. Die in Wien ausgestellten Freudenthaler Erzeugnisse erregten nämlich die Aufmerksamkeit amerikanischer Interessenten und seither entwickelte sich in Freudenthal die **amerikanische Geschäftsperiode,** die etwa 1880 ihren Höhepunkt erreichte und dann immer mehr abflaute. Die amerikanischen Käufer, meist aus Deutschland stammende Großfirmen New-Yorks, sandten jährlich zweimal ihre Agenten oder Vertreter nach Freudenthal und diese schlossen hier große Geschäfte ab. Die Anwesenheit dieser zumeist gut deutsch sprechenden Amerikaner gab jedesmal Anlaß zu geselligen Zusammenkünften hiesiger Erzeuger in den gemütlichen Gaststuben, wo nach oder vor abgewickeltem Geschäft die Fremden sich von der Gemütlichkeit und Noblesse unserer deutschen Meister überzeugten. Sie kauften anfänglich zumeist sogenanntes Schneidzeug (Meßzeug) in türkischrot zu 20 englischen Yards, später auch in weiß Leinen, dann Kaffeetücher, Dessertservietten in rotweiß und türkischrot in allen Größen. Manche hiesige Firmen arbeiteten in den achtziger Jahren nur mehr für Amerikaner.

Allmählich ließ das amerikanische Geschäft nach. Zum Teile unterboten deutschböhmische Erzeuger die Freudenthaler, indem sie auch leichtere Waren arbeiteten, anderseits trug die Errichtung großer Textilfabriken in Amerika selbst und die damit zusammenhängende Schutzzollpolitik der Vereinigten Staaten das ihre bei, daß das amerikanische Geschäft schließlich nahezu aufhörte. Einige einst blühende Firmen brachen unter den Folgen dieser Verhältnisse zusammen.

Inzwischen war von außen her der Flügelschlag einer neuerlichen Umwälzung in der Weberei zu spüren, der die großen Firmen mahnte zur Ein-

4*



Websaal einer mechanischen Weberei, 1915.

führung des maschinellen Betriebes. Dieser neueste Abschnitt in der Geschichte der Freudenthaler Industrie sei in folgendem Kapitel besonders behandelt.

Ehe wir darauf übergehen, wollen wir in dieser des Verhältnisses zwischen Meister und Lohnarbeiter in der Handweberei jener Zeit (um 1880) kurz gedenken.

Der Meister übergab dem Weber das Material d. i. Kette und Schuß für den betreffenden Auftrag. Daheim hatte der Weber die ganze Herrichtung zu besorgen, d. h. also das Stärken, Spulen, Ketteschеren usw. Gewöhnlich am Samstag war Liefertag, an welchem der Weber die fertige Wochenarbeit dem Meister oder Faktor übergab. Er wurde nach bestimmter Vereinbarung nach dem Stück bezahlt. Der fleißige Leinenweber verdiente damals wöchentlich im Durchschnitt 6 Kronen, der Kunstweber oder wie man sagte der „gezogene Weber" 10 bis 12 Kronen ganzen Lohn. Hatte er Gehilfen, so mußte er demselben von diesem Lohne die Hälfte bezahlen und ihm die Mittagskost und das Nachtlager, das fast immer in einer Bettstelle auf dem Dachboden bestand, beistellen. Später übernahmen die Meister oder Fabrikanten die Herstellung der Kette selbst, wie es heute geschieht. —

Die Erzeugung von **Frottierwaren**, namentlich von Badewäsche, darf nicht übergangen werden, denn die Schlingenweberei auf Handstühlen war sehr ausgebreitet. Besonders E. L. Affner und andere lieferten Frottierwaren bis in die Türkei. Doch auch die Handweberei von Frottierwaren ging zurück, und dadurch wurden die Erzeuger gezwungen, genannte Artikel auf mechanischem Wege herzustellen. Die großen Betriebe ließen sich dazu Spezialstühle für Frottierwaren aus dem Auslande bringen. In den letzten Jahren ist es der heimischen Firma Gustav Kratky gelungen, sich eine Erfindung zur Er-

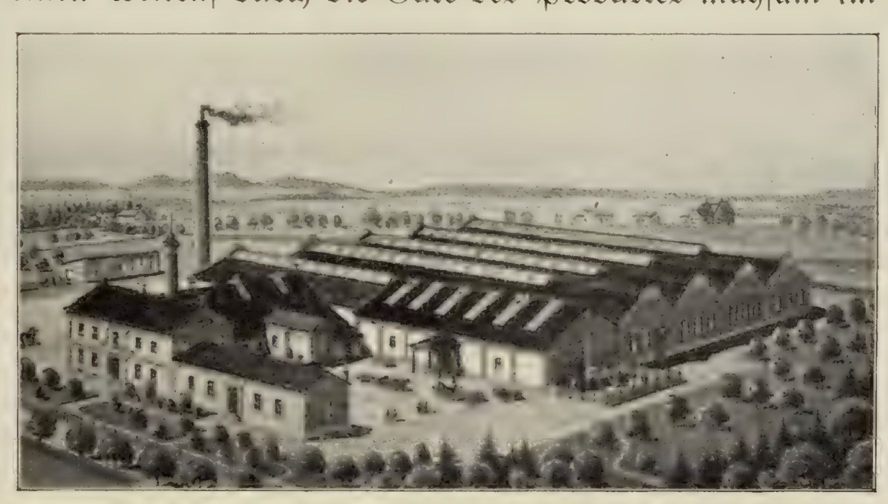


Alois Plischke.

zeugung von Frottierwaren auf mechanischem Wege durch Patente schützen zu lassen. Diese Vorrichtung kann an jedem mechanischen Webstuhl angebracht werden, erhöht die Produktion wesentlich und wird in einigen hiesigen Großbetrieben bereits zur Zufriedenheit verwendet.

Kurze Geschichte der Entwicklung der mechanischen Weberei.

Die Träger der in Freudenthal erbgesessenen Leinenwarenerzeugung, die sich in der Hervorbringung von glatten Leinwanden für Leib- und Bettwäsche, hinsichtlich guter und bester Tischzeuge, in Jacard, Damast und Doppeldamast, in Handtüchern, Gartendecken und Frottierwaren, richtunggebend, einen Weltruf durch die Güte des Produktes mühsam im Laufe von nahezu einem Jahrhundert erwarb, haben in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts den unleugbar großen Fehler begangen, nahezu ihre gesamte Aufmerksamkeit dem damals für die Freudenthaler Erzeugung überaus aufnahmsfähigen Vereinigten Staaten von Nordamerika zuzuwenden und vergaßen dabei die Bedürfnisse des Inlandes zu berücksichtigen. Die Folge davon war, daß sich andere Industriezentren der Leinenwarenerzeugung dieses Versäumnis zu Nutze machten, den Inlandkonsumenten befriedigten und dabei groß wurden. Als zu Beginn der achtziger Jahre die deutsche, belgische, irische und schottische Konkurrenz durch die längst vollzogene Einführung des Kraftstuhles in ihren Betrieben, durch wohlfeilere Verkaufspreise und gleichmäßigere Qualitäten insbesondere für den Stapel- und Massenartikel der rasch zur Anlieferung kommen mußte, die Verkaufspreise der Freudenthaler Erzeugung arg bedrängte und zu Verlustverkäufen wiederholt herabdrückte, ließ der Absatz nach Nordamerika nach, das Inland gehörte zum großen Teile anderen Betrieben, die Handweberei, die einen sehr geringen Arbeiternachwuchs hatte, büßte immer mehr und mehr an Boden ein, bis schließlich 1892 bzw. 1893 der Anfang gemacht wurde, die auf höchster Stufe gestandene Leinenwaren-Handweberei zur Erhaltung und Entwicklung der angestammten Leinenwarenweberei in Freudenthal durch die Einführung des mechanischen Betriebes vorteilhaft zu ergänzen und großenteils zu ersetzen. Es sei hier offen gesagt, daß ein rechtzeitiges Erfassen der Ansprüche des Weltmarktes, ein gegenseitiges Vertrauen und Zusammengehen in der Interessenvertretung der seinerzeitigen berufendsten Vertreter und Existenzen in der Leinenweberei schon viele Jahre früher dem mächtigen Emporkommen anderer mechanischen Leinenwarenbetriebe in der



Mechanische Weberei von Anton Kubig's Sohn.



Mechanische Weberei der Firma Carl Helfert.

Monarchie, erfolgreich konkurrenzierend, standgehalten hätte. Die mechanische Weberei hat sich trotzdem seither, freilich nach Überwindung vielfacher Hindernisse und Erschwerungen insbesondere auch durch den Mangel an für den



Mechanische Weberei der Firma G. Marburg & Söhne.



Mechanische Weberei der Firma Johann Plischke & Söhne.

mechanischen Betrieb vertrauter und geschulter Arbeiter, günstig emporgearbeitet. Es laufen heute in den fünf mechanischen Webereibetrieben rund 900 mechanische Webstühle, die mit den Heimarbeitern und den Arbeitern für Vorrichtung und Herrichtung nebst den an den Handwebstühlen Beschäftigten nahezu 3000 Menschen Brot geben; die erwähnten fünf mechanischen Betriebe beschäftigen außerdem noch rund 250 Handwebstühle. (Siehe Tabelle Seite 32.)

Wenn auch mit schweren Opfern Einzelner errungen, ist der Ruf Freudenthals noch heute für den Bezug bester Leinenwaren, die jeden An=

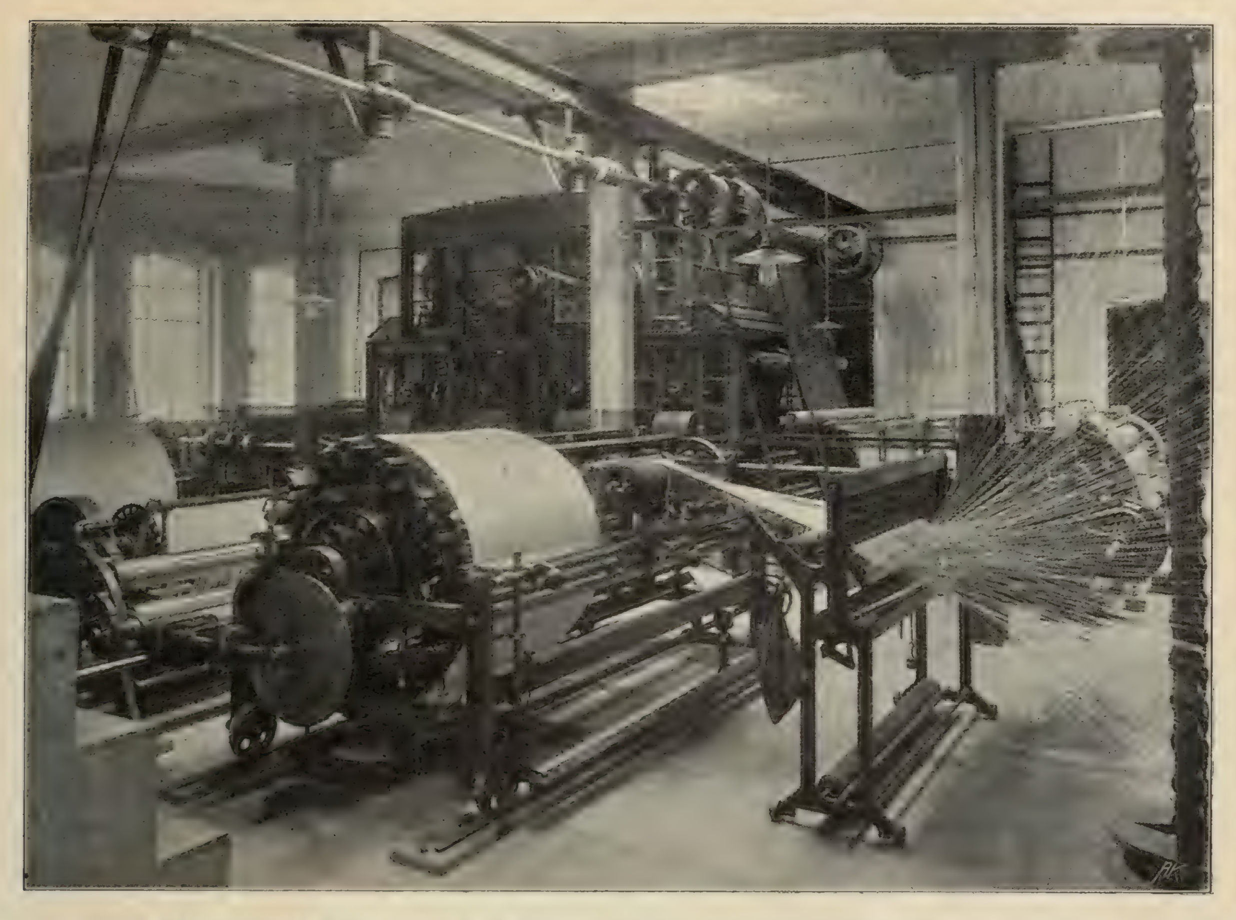


Mechanische Weberei der Firma Wurst & Machold.

Verzeichnis der im Jahre 1913 in Freudenthal bestehenden mechanischen Webereien.

Sitz der Firma	Titel der Firma	Name der jetzigen Inhaber	Gründungsjahr der Firma und Beginn der Erzeugung	Gründungsjahr der jetzigen mechanischen Weberei	Zahl der mechanischen Stühle	Zahl der Handwebstühle	Durchschnittszahl der beschäftigten Arbeiter einschl. der Heimarbeiter und Handweber	Hauptartikel der Erzeugnisse	Bemerkungen
Freudenthal, österr. Schlesien	Carl Helfert	Carl Helfert d. J. Rudolf Helfert	1868	1903	60	20	ca. 100	Leinen-, Halbleinen- und Baumwoll-Damastwaren	
Freudenthal, österr. Schlesien	Anton Kubig's Sohn	Wilhelm Baumert seit 1903	1851	1905	60	20	ca. 80	Leinen-, Halbleinen- und Baumwoll-Damastwaren, weiß und farbig, Frottierware, Gartendecken 2c.	
Freudenthal, Bärn und Wien I., Gonzagagasse 15.	Erste mech. Jacquard-Weberei, Leinwand- u. Tischzeugfabrik G. Marburg & Söhne zur Führung des kaiserlichen Adlers im Schild und Siegel seit 1896 berechtigt	Friedrich Marburg, Erwin Marburg, Benno Marburg	1878	1892	448	30	ca. 1400	Leinen-Damastwaren, Leinen-, Halbleinen- u. Baumwoll-Fransentücher, Frottierwaren, Ajourwaren aller Art, Bettwäsche-Konfektion u. Maschinenstickereien	Absatzgebiete: Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Belgien, Holland, Italien, Dänemark, England, Frankreich, Kanada, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Südamerika, Tripolis. Vertretungen: In allen größeren Städten des Kontinentes und Auslandes.
Freudenthal, österr. Schlesien Deutsch-Liebau und Wien I., Concordiaplatz 1	K. k. priv. Leinen- und Tischzeugfabrik Johann Plischke & Söhne k. u. k. Hof- und Kammer-Lieferanten	Kaiserl. Rat Alois Plischke, Kommerzialrat Adolf Plischke	1834	1893	226	118	ca. 900	Alle Leinenwaren, als Küchen-, Haus-, Tisch- u. Bettwäsche (gebrauchsfertig), für den einfachen u. vornehmen Haushalt, für Hotels, Sanatorien, Kurhäuser, Anstalten, Ausstattungen in verbürgt verläßlichen Qualitäten u. einwandfreier Ausführung. Eigene Hand- u. Maschinstickerei	Lieferanten für: Se. apost. Majestät den Kaiser; Se. k. u. k. Hoheit den Hochw.-Durchl. Herrn Erzherzog Eugen; weiland Se. k. u. k. Hoheit, den Hochw.-Durchl. Herrn Erzherzog Wilhelm; Se. Hoheit den Prinzen von Bourbon 2c. 2c. Export nach den Ländern des Kontinentes u. den übrigen Weltteilen.
Freudenthal, österr. Schlesien	Vereinigte Textilfabriken Wurst & Macholð	Emerich Macholð	1908	1905	83	20	ca. 300	Leinen-, Halbleinen- und Baumwoll-Damastwaren weiß und farbig, Leinwanden, Buntware	Der jetzige Inhaber Herr Emerich Macholð war früher Besitzer der Firma Emerich Macholð, vormals Wilhelm Macholð in Bennisch (gegr. 1860). Im Jahre 1908 assoziierte sich Herr Emerich Macholð mit der Firma Joh. Friedrich Wurst (gegr. 1870), die nunmehr in die Firma Wurst & Macholð überging und der Herr Emerich Macholð seit 1911 als Alleininhaber vorsteht.

Außerdem beschäftigen noch die Firmen Josef Beege, Emil Dittrich, Stefan Furtenbacher, Franz Gerle, Josef Gödel, Franz Goldmann, Alois Haubelt, F. & A. Heinz, Karl Jüttner, Gustav Krathy, Viktor Krathy, Alois Langer, Karl Pannek, Robert Röhlich, Julius Schittenhelm, Johann Schörnich, Johann Scholz, Johann Schwab, Reinhard Zieber, Joh. K. Wurst & Söhne und Johann Zwiener 260 Handwebstühle, auf denen Leinwanden, Leinen-, Halbleinen- und Baumwoll-Damastwaren weiß und farbig, sowie Frottierhandtücher erzeugt werden und die insgesamt 400 Arbeiter und Hilfsarbeiter beschäftigen.



Neuzeitliche Zettelei und Schlichterei einer mechanischen Weberei, 1913.

spruch befriedigen, ein vollkommen gefestigter. Möge ein gütiges Geschick die heutigen Pioniere ernster Arbeit in der Leinenwarenerzeugung Freudenthals schirmen und schützen, auf daß sie ihr Ansehen und den Erfolg ihrer Mühe späteren Generationen dieser Stadt überliefern können.

Die heute in Freudenthal tätigen Gewerbe.

Wir können aus den anderen in Freudenthal bestehenden Gewerben aus begreiflichen Gründen hier nicht jedes einzelnen Gewerbsmannes Erwähnung tun, der jetzt seine Werkstatt aufgetan hat, sondern müssen uns mit einfachen Hinweis auf folgende amtlich erhobenen Daten beschränken.

In folgenden Genossenschaften sind vereinigt:

1. Genossenschaft der Weber und Tuchmacher 74 Mitglieder.
2. Genossenschaft der Kleidermacher und verwandten Gewerbe:

a)	Schneider	26
b)	Damenschneiderinnen	21
c)	Modistinnen	4
d)	Kürschner	1
e)	Strumpfwirker	1
f)	Weißnäher	1
	Zusammen	54 Mitglieder.

3. Genossenschaft der Schuhmacher . . 37 Mitglieder.
4. Genossenschaft der Müller, Bäcker und Fleischer:

a) Bäcker	16	
b) Fleischer	11	
c) Müller	1	
Zusammen	28	Mitglieder.

5. Genossenschaft der holzverarbeitenden und Baugewerbe:

a) Tischler	12	
b) Drechsler	3	
c) Schieferdecker	3	
d) Pfeifenschneider	3	
e) Ziegeleien	3	
f) Wagner	2	
g) Glaser	2	
h) Binder	2	
Zusammen	30	Mitglieder.

6. Genossenschaft der gemischten Gewerbe:

Friseure	8
Fiaker	7
Sattler	6
Schmiede	5
Schlosser	5
Tapezierer	4
Färber	3
Spengler	3
Damenfriseure	3
Töpfer	2
Buchdrucker	2
Bürstenbinder	2
Buchbinder	2
Seifensieder	2
Spediteure	2
Steinmetz	2
Goldarbeiter	2
Gürtler	2
Sodawassererzeuger	2
Gärtner	2
Kapellmeister	2
Sesselflechter	2
Stellenvermittler	2
Seiler	1
Kartenschläger	1
Musterschläger	1
Messerschmied	1
Zahntechniker	1
Musik-Instrumenten-Erzeuger	1
Pflasterer	1
Lithograph	1
Fürtrag	80

Übertrag	80	
Chemische Wäscherei	1	
Landwirtschaftlicher Maschinenbauer	1	
Bleicher	1	
Installateur	1	
Zementwaren-Erzeuger	1	
Wäscheputzerei	1	
Brennerei	1	
Essigerzeuger	1	
Preßhefeerzeugung	1	
Landwirtschaftliche Molkerei	1	
Mangler	1	
Leichenbestattungs-Anstalt „Pietät"	1	
Ankündigungsanstalt	1	
Erzeugung chemischer Produkte	1	
Vater Haymanns Kino-Theater	1	
Automobil-Fuhrwerk	1	
Zusammen	95	Mitglieder.

7. Genossenschaft der Handeltreibenden . . . . 190 Mitglieder.
8. Genossenschaft der Maler, Anstreicher und verwandten Gewerbe . . . 27 Mitglieder.
9. Genossenschaft der Gastwirte . . . 60 Mitglieder.

Drei Photographen gehören dem Landesfachverbande an.

Aus der Umgebung inkorporierte Genossenschaftsmitglieder sind hier nicht einbezogen.

Wir bemerken zu dieser rein zahlenmäßigen Darstellung der heutigen Gewerbebetriebe, daß unter diesen eine stattliche Zahl von Meistern ihre Werkstätten und Betriebe mit den modernsten Einrichtungen ausgestattet und sich durch ihre Leistungsfähigkeit und Solidität das Vertrauen eines ausgedehnten Kundenkreises erworben haben.

Unter den **Handeltreibenden** Freudenthals haben sich einige Firmen einen weit über die Grenzen der Stadt reichenden ausgezeichneten Ruf erworben, namentlich im Fache der Spezerei- und Kolonialwaren, im Konfektions- und Kurzwarengeschäft. Zahlreiche Händler und Kaufleute der Umgebung decken ihren Bedarf bei Freudenthaler Firmen.

An **Gasthäusern** ist in Freudenthal kein Mangel. Zahlreiche Bier- und Weinstuben mit auswärtigem und einheimischem Bier, Österreicher und ungarischen Weinen und sonstigen Getränken, reichen für den Bedarf vollkommen aus. Dagegen besteht bis heute noch kein größeres modernes Kaffeehaus, wie man solche oft in viel kleineren Städten findet. Die Gasthöfe (Hotels) sind durchwegs sehr einfach.

Die **Konditoreien,** namentlich die durch den öfteren Besuch Seiner kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Eugen ausgezeichnete Konditorei Schäfer (Hauptplatz), erfreuen sich eines guten Zuspruches aus der ganzen Umgebung.

Das alte **bürgerliche Bräuhaus,** das schon um das Jahr 1556 durch die Errichtung des **herrschaftlichen Bräuhauses** unter den Herren von Würben seinen ersten und einzigen Konkurrenten im Orte erhielt, wurde 1864 von Nathan Hamburger übernommen. Der Bierabsatz war damals ein außerordentlich geringer, steigerte sich jedoch sehr bald. Da die vorhandenen

Werkseinrichtungen nicht genügten und die brauberechtigte Bürgerschaft größere Investitionen vorzunehmen nicht in der Lage war, kaufte Nathan Hamburger das Bräuhaus im Jahre 1870. Es erfolgte die notwendige Vergrößerung, ferner auch der Bau eines Lagerkellers in der Schwarzbachgasse. Der Bierabsatz entwickelte sich weiter, ebenso auch der Malzabsatz. Im Jahre 1884 wurde die Export-Malzfabrik errichtet und gleichzeitig auch der Maschinenbetrieb in der Brauerei eingeführt. In den folgenden Jahren geschahen keine großen Veränderungen, erst um das Jahr 1907 wurde von Guido Hamburger, einem Sohn des Nathan Hamburger in Freudenthal die Erzeugung von Malzpräparaten, insbesonders von Malzmehl, Malzextrakt und Malzkaffee aufgenommen, das Braugewerbe aufgelassen und pachtweise der Hoch- und Deutschmeisterischen Regalienverwaltung in Freudenthal übertragen. Im Jahre 1910 wurde eine Spiritus- und Preßhefefabrik errichtet, die wiederholt vergrößert werden mußte. — Die Freudenthaler Preßhefe zählt heute zu den bestbekannten Marken und wird in der ganzen Monarchie verkauft, sowie nach Italien, den Balkanländern und selbst nach Egypten exportiert. Im Jahre 1910 erfolgte die Umwandlung der bisherigen Firmen Nathan Hamburger und Guido Hamburger in eine Gesellschaft m. b. H. und 1912 wurde der Firma die Auszeichnung verliehen, den kaiserlichen Adler in Schild und Siegel zu führen.



Spiritus- und Preßhefefabrik der Firma Hamburger & Co.

Von dem Gedanken geleitet, eine den neuesten Errungenschaften entsprechende Anlage zu schaffen, haben Seine k. u. k. Hoheit der Hochwürdigst-Durchlauchtigste Herr Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Eugen beschlossen, das **alte herrschaftliche Bräuhaus** und die **Brennerei** aufzulassen und eine neue, in größerem Stile angelegte Anlage zu schaffen, deren Bau im vorigen Jahre begonnen hat und heuer noch zur Vollendung und in Betriebsetzung gelangen soll. Der leitende Gedanke dabei war, die Fabrikation der beiden Industriezweige zu zentralisieren und ein Musteretablissement zu errichten. Die im Pavillonstil gebauten Industrieobjekte bestehen: aus Sudhaus für einen Sud von täglich 100 Hektoliter Bier mit Dampfkochung, Kellergebäude mit künstlicher Kühlung mit einem Fassungsraum von 8000 Hektoliter mit den auf das modernste eingerichteten Manipulationsräumen, komplette **Malzfabrik** zur Erzeugung von 80 bis 100 Waggon Malz, **Spiritusfabrik** verbunden mit **Raffinerie** des erzeugten Spiritus sowie **Likörfabrik** versehen mit modern-



Hoch- und Deutschmeisterische Industrieobjekte.

sten Dampfdestillier- und Extraktionsapparaten. Eigens hervorzuheben wäre auch die musterhafte Anlage der Wasserfiltration mit elektrisch angetriebenem Pumpwerk und die Abwässerreinigungsanlage, System Dittler, wodurch sämtliche Schmutzwässer durch ein mechanisches und biologisches Verfahren vollständig gereinigt und geruchsfrei gemacht werden sollen. Das neue herrschaftliche Bräuhaus wird daher mit seinen Betriebseinrichtungen, die eine jährliche Erzeugung von mehr als 60.000 Hektoliter ermöglichen und eine Erweiterung auf 130.000 Hektoliter zulassen, zu den größten und modernsten Bräuhäusern Schlesiens zählen. Außerdem wurde auch für schöne und gesunde Wohnungen Vorsorge getroffen nicht nur für die Beamtenschaft in dem prächtigen Wohngebäude, sondern auch für andere Angestellte in einem abgesonderten Hause und in den verschiedenen Fabriksobjekten. Die ganze Neuanlage einschließlich der Garagen, des Stalles, Kutscherhauses, Kartoffelmagazin und Manipulationseiskeller, mit einem Drahtzaun eingefriedet, wird gewiß auch eine Zierde der Stadt bilden.

Die alten Brettmühlen in Freudenthal sind **Sägebetrieben** mit modernsten Maschinen gewichen. Die Firma Max Berl & Söhne wurde im Jahre 1860 von dem inzwischen im Jahre 1901 verstorbenen Max Berl gegründet und zunächst als Holzhandel betrieben. Im Jahre 1865 wurde die Säge in Karlsthal gepachtet und damit der Sägebetrieb begonnen. Anfang der siebziger Jahre baute Max Berl die Säge in Dürrseifen und pachtete die Säge in Altstadt. 1882 wurde das **Dampfsägewerk** in Freudenthal errichtet und die jetzigen Inhaber Berthold und Siegmund Berl errichteten 1905 die in Deutschland gelegene Dampfsäge in Burg-Branitz, welche zu dem Zwecke gebaut wurde, um den fortwährenden Zolländerungen, welchen das Schnittmaterial in Deutschland unterworfen ist, auszuweichen. Auf den Sägewerken werden alle Sorten Bretter, Schnittmaterial, Kanthölzer, Latten und andere in das Holzfach fallende Schnittmaterialien erzeugt und nach den nördlichen Provinzen Österreichs und ganz Deutschland verkauft.



Berl'sche Brettsäge.

Die Baufirma R o b. M i l d n e r, welche in den letzten Jahren mehrere größere öffentliche Gebäude, wie das k. k. Staats-Real-Gymnasium, das Bezirksgericht und Gefangenhaus usw. durchführte, wurde durch die immer schlechter werdende Beschaffung von Baumaterialien dazu gezwungen, eigene größere Industrien zur leichteren Beschaffung der Baumaterialien zu errichten. So entstanden 1907 die **Dampfsäge,** 1908 die **Dampfziegelei** mit Ringofenbetrieb und 1910 die **Sand- und Schotterbereitungsanlage,** letztere Betriebsstätte bei der Dominikusruhe.



Mildner'sche Industrieanlagen.



Franz Heinz.

Mit der von Ferdinand Kraus 1907 erbauten Stickereifabrik in Schweizerstil an der Bahnhofstraße wurde ein neuer Erwerbszweig, der seit 1888 in Messendorf betrieben wurde, im Jänner 1908 hier eingeführt. Auf neuzeitigen Schweizer Handstickmaschinen werden Weißstickereien für Damenwäsche, Kleider, Schürzen, Krägen usw., ferner Seidenstickereien für Schürzen, Blusen, Kopftücher und für die verschiedensten Konfektionswaren erzeugt, die nicht nur in der Monarchie, sondern auch weit darüber hinaus begehrt und gern gekauft werden. Gegenwärtig werden etwa zwanzig Sticker und Hilfsarbeiterinnen beschäftigt. Eine Niederlage dieses Unternehmens befindet sich in Wien.


Stickereifabrik des Ferdinand Kraus.

Der Aufschwung der Weberei um die Mitte des vorigen Jahrhunderts verlangte eine beschleunigte Herbeischaffung der Rohstoffe, insbesondere der Garne. Die Eisenbahn verkehrte damals noch nicht. Um die rasche Versorgung der einzelnen Webereibetriebe mit Garnen zu bewirken, wurde im Jahre 1866 die Freudenthaler **Flachsgarn-Spinnerei** als Aktiengesellschaft unter der Firma Mechanische Flachsgarnspinnerei in Freudenthal gegründet, ging dann in den Besitz der Firma F. & A. Heinz über und wurde im Jahre 1877 von Herrn C. B. Schneider in Bielitz angekauft, der auch auf dem Grunde neben der Spinnfabrik in den Jahren 1883 bis 1887 die hochtürmige evan-


Flachsgarnspinnerei der Firma W. F. Olbrich.

gelische Kirche in gotischem Stile und das Pfarrhaus erbauen ließ. Im Jahre 1906 wurde die Spinnerei von Herrn W. F. Olbrich erworben und seither baulich und maschinell vollkommen reorganisiert. Die Spinnerei arbeitet mit zirka 5000 Spindeln und beschäftigt durchschnittlich 200 Arbeiter.

Im schlesischen und mährischen Bereiche der Sudeten gab es bis zum Jahre 1848 weder eine Buchdruckerei noch eine Buchhandlung.

Wenn auch nach Wolnys kirchlicher Topographie von Mähren die berüchtigte von häretischen Prädikanten verfaßte „Postille" über die Sonntags-Evangelien die „Niemand weder in Prag noch Breslau zu drucken wagte," unter Hynek von Wrbna gegen das kaiserliche Verbot und ohne Vorwissen des Olmützer Bischofs Stanislaws des Zweiten in Freudenthal gedruckt sein soll, ward doch diese, wahrscheinlich nur für diesen Druck nach Freudenthal gebrachte Druckerei über eindringliche Vorstellungen des genannten Olmützer Bischofs schon 1592 von Freudenthal nach Jäschkowitz verlegt. (Dudik, Entwicklung des Buchdrucks in Mähren.)

Im Jahre 1849 hat sich Vinzenz Josef Riesner, ein gebürtiger Neu-Vogelseifener, in Freudenthal Lettern angeschafft und druckte auf einer Presse aus Holz einige kleinere Drucksachen. Der Buchdrucker Traßler in Troppau klagte Riesner und die bei diesem vorhandenen Lettern wurden beschlagnahmt. Riesner bewarb sich bei der k. k. schlesischen Landesregierung in Troppau um die Konzession zur Ausübung einer Buchdruckerei in Freudenthal, wurde aber in erster und zweiter Instanz abgewiesen, weil „ein Bedürfnis für eine Druckerei in Freudenthal noch in Frage" stand.

Der Troppauer Buchhändler Friedrich Bergmann errichtete hier im Jahre 1860 eine **Kommissionsbuchhandlung,** deren Leiter Josef Max Thiel war. Dieser erwarb 1875 zur selbständigen Führung einer **Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung** die Konzession und trug zur Hebung des Interesses der Bevölkerung für Literatur wesentlich bei. Später übernahm der ebenso kunst- als musiksinnige Max Thiel, ein Sohn des Vorgenannten, die Buchhandlung, die nach dessen Ableben von seiner Witwe Frau Marie Thiel weitergeführt wird.

Einem inneren Drange folgend, etablierte der unternehmungslustige Buchhandlungsgeschäftsführer Wilhelm Krommer Mitte 1881 im Hause Olmützerstraße 8 eine **Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung,** die ebenfalls von der Witwe des Gründers, Frau Therese Krommer, bis heute geleitet wird. Beide Buchhandlungen widmen sich besonders dem Vertrieb von Werken in schlesisch-mährischer Mundart und W. Krommer hat hiefür sein Geschäft zur **Verlagsanstalt** erweitert und ferner eine moderne **Leihbibliothek** eingerichtet.

1862 errichtete der Buchdruckereibesitzer Karl Petschner aus Jägerndorf in Freudenthal eine Filiale, die als selbständge **Buchdruckerei** im Jahre 1871 an Hartwig und Batka, Ende 1872 an Ignaz Hartwig überging. Ignaz Hartwig d. J. errichtete 1904 die **Lithographie.**

Am 16. Oktober 1881 wurde die erste Nummer des **„Wochenblattes** für Freudenthal und Umgebung" als nichtpolitisches Blatt ausgegeben und 1886 in ein politisches umgewandelt.

Die **zweite Buchdruckerei** in Freudenthal errichtete Wilhelm Krommer im Herbste 1881 ein, die nach dem im Jahre 1887 erfolgten Ableben des Inhabers Eigentum der Therese Krommer ward und unter der Firma W. Krommer bis heute besteht. Diese gibt seit 1904 die **„Freudenthaler Zeitung,** unabhängige deutsche Zeitung für die Sudetenländer" mit wöchentlich zweimaliger Ausgabe heraus. Beide Buchdruckereibesitzer trugen dem Zeitgeiste Rechnung und führten 1906 in ihren Betrieben je eine Setzmaschine (Linotype) ein.

Gewerbeförderung.

Elektrizitätswerk Freudenthal.

Dasselbe ist mit seiner Lieferung an Licht und Kraft heute eine unentbehrliche Einrichtung für jeden Haushalt, für Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft geworden. Die Stadtgemeinde Freudenthal hatte um die Wende des Jahres 1902 und 1903 eine Entscheidung über die Einführung des Gas- oder elektrischen Lichtes, der gasmotorischen- oder elektromotorischen Kraft, über Drängen der Bevölkerung, zu treffen. Langwierige Vorarbeiten und Informationen, die der Gemeinderat Alois Plischke, unverdrossen und unbekümmert um die zahllosen Anfeindungen und die leiden-



Einst.



Jetzt.

schaftliche Erregung einzelner Bevölkerungsgruppen gegen ihn und die Sache, die er vertrat, mit eiserner Ausdauer und nicht nachgebend in seiner Ansicht, daß in dieser gewerbe-, industrie- und landwirtschafttreibenden Bevölkerung nur die Errichtung eines **Elektrizitätswerkes** in Frage kommen darf, leitete, überzeugten schließlich den Gemeindeausschuß von Freudenthal von der gleichen Ansicht, der in seiner Sitzung vom 23. August 1905 die Konzessionierung des Elektrizitätswerkes an Reutter & Co., einer Tochtergesellschaft der A. E. G. Berlin, aussprach. Der damaligen Rentabilitätsberechnung wurde eine Lampenanzahl von 2400 und eine Pferdekraftanzahl von nur 40 PS zugrunde gelegt. Nachstehende Tabelle mit den ausgewiesenen Zahlen zeigt die Entwicklung des Werkes, das im Herbste 1906 den Betrieb aufnahm und voraussichtlich als gute Einnahmsquelle im Jahre 1916 der Stadt in eigene Ver-

waltung zufallen wird. Das Nichtbestehen des Elektrizitätswerkes in Freudenthal käme der Vernichtung vieler Existenzen, der Unterbindung der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt, insbesondere des Gewerbestandes, gleich. Die Stadtgemeinde Freudenthal hat sich mit der Zulassung der Errichtung des Elektrizitätswerkes ein bleibendes Denkmal für eine weitsichtige kluge Wirtschaftspolitik in dem gedeihlichen Erwerbsleben Freudenthals für alle Zukunft selbst gesetzt.

Benennung	Anzahl im Jahre					
	1907	1908	1909	1910	1911	1912
Glühlampen, Metallfadenlampen	4304	4316	6154	7073	7859	8713
Bogenlampen	32	40	40	58	64	65
Ventilatoren	12	16	18	22	26	34
Musikautomaten	—	3	4	4	4	5
Kochapparate	5	21	48	56	66	102
Anzahl der Motoren mit Pferdekräften	46—90·5	53—104	70—154·5	101-244·8	115-289·6	165—356
Gesamtabgabe in Kilowattstunden	78500	110000	127500	150900	157412	176489
Die Pferdestärken verteilen sich auf die einzelnen Gewerbe wie folgt für:						
Schlossereien	10·—	10·—	10·—	18·7	18·7	20·7
Tischlereien	11·—	11·—	11·—	29·5	40·5	58·4
Webereien	10·—	11·5	11·8	13·2	18·3	18·3
Wagnereien	5·—	5·—	5·5	6·—	6·—	8·—
Buchdruckereien	9·2	9·2	10·7	10·7	10·7	10·7
Fleischereien	5·—	11·5	10·—	20 —	20·—	20·—
Konditoreien	1·5	1·5	3 5	3·5	3·5	3·5
Drechslereien	1·—	1·—	1·—	6·—	6·—	6·—
Blattbindereien	0·3	0·3	0·3	0·3	0·3	0 3
Landwirtschaft	5·—	12·—	57·2	85·5	104·9	114 5
Malzfabrikation	7·5	7·5	8.5	8·5	8·5	8·5
Kupferschmiede	1·—	1·—	1 —	1·—	1·—	1·—
Sägewerke	17·5	17 5	17·5	17·5	17·5	23·—
Messerschmiede	0·5	0·5	0·5	0·5	0·5	0·5
Sodawassererzeugung . . .	1·—	1·—	1·—	1·	1 8	1·8
Lastenaufzüge	5·—	5·—	5·—	10·—	10·—	14·—
Wäschereien	—	—	—	1·6	1·6	4·6
Kartonerzeugung	—	—	—	0·3	0 3	2·—
Töpfereien	—	—	—	11·—	11·—	11·—
Schmiedewerkstätten	—	—	—	—	0·5	2·—
Steinmetzerei	—	—	—	—	8·—	21·—
Kino=Theater	—	—	—	—	—	4·—
Baumeister	—	—	—	—	—	2·—
Zusammen in PS.	90·5	104·—	154·5	244·8	289·6	356·—

Im Jahre 1913 ist eine weitere bedeutende Mehrabgabe an Licht und Kraft schon in den ersten sechs Monaten zu verzeichnen.

Gewerbliche Schulen.

Die scharfe Konkurrenz ausländischer Textilfirmen zeigte schon in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, daß gut vorgebildeter und tatkräftiger Nachwuchs in den einzelnen Fabriksbetrieben, sowohl in der Praxis als auch im Bureau nottut, wenn sich die Freudenthaler Industrie auf ihrer



Elektrizitätswerk Freudenthal.

damaligen Höhe erhalten wollte. Dies war die Triebfeder für eine Anzahl von Männern, welche im Konkurrenzkampfe nicht zurückstehen und Freudenthal den guten Namen einer Textilstadt erhalten wollten. Durch Errichtung einer eigenen **Webeschule** beabsichtigte man die Leistungsfähigkeit der Arbeiterschaft und des angestellten Personales durch zweckentsprechende fachtechnische und artistische Ausbildung zu erhöhen. Im Jahre 1872 legte Herr Joh. Nep. Wurst durch eine Spende von 100 Gulden den Grundstein zur im Entstehen begriffenen Webeschule. In der Gemeindeausschußsitzung vom 2. Jänner 1873 wurde über Antrag des Herrn Gemeinderates Friedrich Kurzweil die Errichtung einer Webeschule beschlossen. Doch erst 1877 konnte dieser Beschluß durchgeführt werden, so daß die Eröffnung der vom k. k. Handelsministerium bewilligten Webeschule am 11. November 1877 erfolgte. Sie bestand damals aus einem Lehr- und einem Websaale und war im ersten Stock des Theuerischen Hauses (Neisserstraße) untergebracht. Die zahlreichen Mängel, welche die Schulräume aufwiesen, sowie der Zuwachs an Schülern veranlaßten Herrn Franz Heinz diesem Übelstand durch den Neubau eines eigenen Gebäudes abzuhelfen. Nach Genehmigung der Pläne wurde der Bau ausgeführt und im Jahre 1884 bezogen. Allmählich wurden in diesem Gebäude, den Bedürfnissen entsprechend, weitere Räume zu Schulzwecken adaptiert, im Schuljahre 1884/85 die mechanische Weberei eingeführt und der bisher auf ein Jahr beschränkte Tagesunterricht zweijährig gestaltet. Auch dieses Gebäude zeigte sich nicht vollständig zweck-

6*

entsprechend und so wurde nach erfolgtem Ankaufe der Klenner'schen Realität in der Gemeindeausschußsitzung vom 16. April 1896 beschlossen, nach dem vom Baumeister Meißner entworfenen und vom k. k. Handelsministerium genehmigten Projekte, auf diesen von der Gemeinde neu erworbenen Gründen ein eigenes, zweckentsprechendes Webschulgebäude aufzuführen. Am 30. Juni 1896 wurde mit dem Baue, der sich infolge der notwendig gewordenen Pilotierung schwierig gestaltete, begonnen und am 14. September 1897 erfolgte die baupolizeiliche Übernahme. Das Webeschulgebäude ist ein stumpfwinklicher Eckbau mit einem Mittel- und zwei Seitentrakten, letztere 25 Meter, bzw. 43 Meter lang. Das Gebäude ist einstöckig, hat Dampfheizung, elektrische Beleuchtung und Wasserleitung. Der Betrieb für die mechanische Weberei erfolgt von einer 6 PS Dampfmaschine mit einem Röhrenkessel, welch' letzterer auch den nötigen Dampf für die Heizanlage liefert, und einem einpferdigen Elektromotor, als Einzelantrieb für einen Schönherr'schen Kurbelstuhl. Im Parterre des Gebäudes befindet sich der mechanische Websaal mit 12 mechanischen Webstühlen verschiedener Systeme sowie Vorbereitungsmaschinen und das angebaute Kesselhaus, eine Lehrmittelsammlung, eine Werkstätte, Schuldiener- und Direktorswohnung; im I. Stock ist der Handwebsaal mit 26 Handstühlen, einem halbmechanischen, 2 Musterstühlen, sowie einer Anzahl moderner Vorbereitungsmaschinen. Anschließend an den Websaal befindet sich die Bibliothek, zwei Lehrsäle, die Direktionskanzlei, ein großer Zeichensaal und die Schülergarderobe.

Im Schuljahre 1910/11 wurde die bisherige Einteilung des Unterrichtes auf Grund des Reformplanes des k. k. Ministeriums für öffentliche Arbeiten abgeändert, so daß gegenwärtig die Tagesschule aus der Allgemeinen Fachschule und der Spezialfachschule für die technologischen Fächer besteht. Im gleichen



K. k. Webeschule.



Kaiserl. Rat Alois Olischke.

Obmann des Haupt- und geschäftsführenden Ausschusses der Gewerbe- und Industrieausstellung Freudenthal 1913.

Schuljahre wurden auch Mädchen zum Studium an der hierortigen Anstalt zugelassen, denen gleiche Rechte und Pflichten wie den männlichen Schülern zukommen.

Die Anstalt wird von einheimischen und auswärtigen Schülern besucht und berücksichtigt vorwiegend im Unterrichte die Leinenindustrie. Der Lehrkörper besteht aus 1 Direktor, 1 Professor, 2 Fachlehrern, 1 Werkmeister und 1 Aushilfslehrer. Vielleicht gelingt es den Bemühungen der maßgebenden Faktoren, diese Schule nach und nach in eine Spezialschule höheren Ranges für die in Freudenthal tätige Webwarenindustrie auszugestalten.

Die **gewerbliche Fortbildungsschule** in Freudenthal, die mit der allgemeinen Volks- und Bürgerschule für Knaben verbunden ist, wurde im Jahre 1886 errichtet und hat die Aufgabe, den Lehrlingen und Gehilfen der Handel- und Gewerbetreibenden einen theoretischen und, soweit es tunlich ist, auch einen praktischen Unterricht in jenen kunstgewerblichen, technischen und kommerziellen Fächern zu bieten, welche ihnen für die Ausbildung im Berufe nützen und zur Hebung ihrer Leistungsfähigkeit beitragen können. Die Anstalt, zu deren Besuch alle Lehrlinge der Stadt Freudenthal gesetzlich verpflichtet sind, besteht aus 1 Vorbereitungsklasse, aus 2 Fortbildungsschulklassen mit 2 Parallelklassen und aus je 1, zwei Jahrgänge umfassenden besonderen Abteilung für Kaufleute und Bäcker. Die Kosten der Schule werden durch die Beiträge des Staates, des Landes, der Handels- und Gewerbekammer für Schlesien, der Stadtgemeinde und der Gewerbegenossenschaften in Freudenthal gedeckt. Im Schuljahre 1912/1913 war die Schule von 141 Lehrlingen besucht, die 32 verschiedenen Gewerben angehörten.

Soziale Wohlfahrtseinrichtungen und Organisationen.

I. **Gewerbeverein:** Gründungsjahr 1897. Zweck des Vereines ist, die Interessen des einheimischen Gewerbes und der Industrie in jeder Hinsicht, insbesonders in ihren volkswirtschaftlichen Beziehungen in der Stadt Freudenthal und deren Umgebung zu fördern, auf Hebung und Bildung des Gewerbestandes hinzuwirken, den Gewerbefleiß jeder Art aufzumuntern, auf die Fortbildung des Gewerbe- und Arbeiterstandes einzuwirken und den Bedürfnissen desselben, der Regierung, den Behörden und der Öffentlichkeit gegenüber in gesetzlich erlaubter Weise Ausdruck zu geben.

Der Gewerbeverein hat sich aus dem bescheidenen Interessentenkreise von 36 Mitgliedern unter der umsichtigen Führung seines Gründers Herrn Friedrich Kurzweil d. Ä., Landtagsabgeordneten und Handelskammerrat und vom Jahre 1901 an unter der zielbewußten und arbeitsfreudigen Leitung seines Obmannes Herrn kais. Rat Alois Plischke (siehe Vollbild) zu einer achtunggebietenden gewerblichen Institution entwickelt, die mit ihren dermaligen 245 Mitgliedern alle Berufsgruppen umfaßt und in ihrer vielverzweigten Tätigkeit stets zum Wohle aller in ihr vertretenen Stände, zur Wohlfahrt des heimischen Gewerbestandes, zum wirtschaftlichen Vorteile der Bevölkerung und zur Förderung des gedeihlichen Aufschwunges der Stadt Freudenthal segensreich wirkt.

Sein überaus umfangreiches Arbeitsgebiet erstreckte sich bisher insbesondere auf:

1. Die Veranstaltung von Lehrlingsarbeiten-, Gewerbe- und Industrieausstellungen und Ausstellungen für gewerbliche Anschauung;

2. die Durchführung von Buchhaltungs- und Fachkursen;

3. die Abhaltung von volkstümlichen und technisch-wissenschaftlichen Vorträgen über die verschiedenen Gewerbe im allgemeinen und über wichtige Erscheinungen des Gewerbelebens im besonderen, die Veranstaltung von Monatsversammlungen und Vereinsabenden und die Durchführung von Exkursionen behufs Besichtigung neuer gewerblicher Anlagen und moderner technischer Betriebe;

4. die Einrichtung eines Lesezimmers mit nahezu allen für das hiesige Gewerbe in Betracht kommenden Fachzeitschriften;

5. die Vermittlung der Arbeitsvergebung an hiesige Gewerbetreibende und die Propagierung des Einkaufes bei hierortigen Handelstreibenden;

6. die Besorgung aller angesprochenen Arbeitsbehelfe für neue Herstellungsmethoden im Gewerbe;

7. die Verleihung von Stipendien zum Besuche von Ausstellungen, Wanderkursen u. dgl. und die Unterstützung verarmter Gewerbetreibende;

8. die Beschaffung von gewerblichen Beitragsstücken für das städtische Museum;

9. die Vertretung des Gewerbe- und Handelsstandes gegenüber den Behörden und maßgebenden Vereinigungen, die Stellungnahme und gutächtliche Äußerungen zu Angelegenheiten des öffentlichen Lebens und der Gesetzgebung;

10. die Abgabe von Gutachten aller Art in allen gewerblichen, gewerberechtlichen, handels- und zollpolitischen Fragen und in Eisenbahntarif-Angelegenheiten an die vorstehenden Vereine und Behörden;

11. Die Erteilung von Auskünften und Ratschlägen gewerblicher Natur und in Steuerangelegenheiten und die Publizierung aller Neuerungen und alles Wissenswerten auf gewerblichem Gebiete in den zwei Ortsblättern;

12. Die Schaffung einer Mahn- und Auskunftsabteilung, die Anregungen zur Gründung eines Lehrlingsheimes, einer Lehrlingsstellenvermittlung, einer Invaliden-, Sterbe- und gewerblichen Kreditkasse;

13. die Anstrebung des gemeinsamen Rohstoffeinkaufes in den verschiedenen Gewerben und die Errichtung einer Reisesparkasse;

14. die Anregungen zur Verbesserung der Verkehrsangelegenheiten durch die endliche Errichtung eines neuen Postamtsgebäudes in Freudenthal, durch die unbeschränkte Zulassung von Brieftelegrammen, durch neue Telephonanschlüsse, durch bessere Zugsverbindungen und durch die definitive Aktivierung des Autobusverkehres zwischen Bennisch und Freudenthal;

15. den Anschluß an die wirtschaftliche Zentrale für Gewerbe, Handel und Industrie und die Gründung sozialer Wohlfahrtseinrichtungen.

Zu diesen gehören:

a) **Der gemeinnützige Verein zur Erbauung billiger Wohnungen,** dessen Gründung im Schoße des Gewerbevereines erfolgte, wird nunmehr unter selbstständiger Leitung vorzüglich geführt, zählt dermalen 175 ordentliche und 42 unterstützende Mitglieder und hat sich während seines sechsjährigen Bestandes durch den Bau von 25 Wohnhäusern und durch die Errichtung eines Kindergartens in seiner Häuserkolonie am Köhlerberge um die städtische Wohnungsvermittlung und Jugendfürsorge große Verdienste erworben.

b) **Die Maschinengenossenschaft für den politischen Bezirk Freudenthal.** Gründungsjahr 1909. Zweck ist die Erwerbung von Maschinen und Werkzeugen auf gemeinsame Rechnung und die Überlassung derselben an die Mitglieder für kleinere und Gewerbebetriebe mittlerer Größe gegen Abzahlung in Raten.

Diese Genossenschaft steht seit dem Jahre 1910 unter eigener Verwaltung und zählt gegenwärtig 48 Mitglieder, die sich auf nachfolgende Orte und Gewerbe verteilen:

Ort	Schuhmacher	Schlosser	Tischler	Fleischer	Drechsler	Binder	Kupferschmiede	Sattler	Töpfer	Wagner	Photographen	Gürtler	Konditore	Schmiede	Müller	Buchbinder	Schneider	Buchdrucker	Steinmetze	Rohrweber	Summe
Freudenthal	1	2	6	5	2	1	1	1	2	1	1	1	1	—	—	—	—	—	1	—	26
Engelsberg	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Bennisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Lichten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Altwasser	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Klein-Mohrau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	2
Raase	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	4
Würbenthal	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	6
Breitenau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Lichtewerden	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2
Einsiedel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Alt-Vogelseifen	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Langenberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Summa . . .	2	5	8	7	2	1	1	1	2	4	1	1	1	5	2	1	1	1	1	1	48

Der Kredit, welcher der Maschinengenossenschaft durch den hiesigen Vorschußverein zur Verfügung gestellt wurde, beläuft sich auf K 25.514.—. Ferner wurde der Genossenschaft vom Staate ein unverzinsliches, in 10 Jahren rückzahlbares Darlehen von K 1000.— überlassen. An 37 Mitglieder derselben wurden 61 Hilfsmaschinen im Gesamtkostenpreise zu K 37.879.69 abgegeben.

c) **Der Hort für Lehrlinge und jugendliche Hilfsarbeiter in Freudenthal,** gegründet im Jahre 1910, hat den Zweck, die gewerbliche und kaufmännische Jugend im zwangslosen Zusammenschlusse zu jugendfroher Geselligkeit in ihrer arbeitsfreien Zeit, insbesondere an Sonntagnachmittagen, in Verstand und Gemüt bildender Weise zu beschäftigen, durch erziehliche Einwirkung und geistige Förderung für den sich immer mehr steigernden Wettbewerb im Existenzkampfe zu rüsten und zu festigen, durch Unterhaltung und Belehrung in ihr die Lust zu werktätiger Arbeit anzuregen und sie hiedurch von den schädlichen Einwirkungen schlechter Gesellschaft tunlichst zu bewahren, sie zu rastlosem Eifer im Berufe anzuspornen, mit den gesellschaftlichen Anforderungen vertraut zu machen, für deutsche Art und Sitte zu begeistern und in ihr die Liebe zur Heimat, zum Vaterlande und zum angestammten Volkstume zu wecken.

Während der dreijährigen ersprießlichen Tätigkeit des Hortes unter der umsichtigen und tüchtigen Leitung des hervorragenden Jugendbildners und Hortleiters Herrn Fachlehrer August Sahliger, der in der Bestreitung des wirtschaftlichen Teiles insbesondere durch seine Frau Gemahlin Wilhelmine Sahliger aufopfernd unterstützt wird, erreichte die zwangslose Jugendvereinigung ihren Höhepunkt mit 125 Zöglingen. Die bedauerliche Gleichgültigkeit vieler Gewerbetreibender, die Sonderinteressen einzelner Berufsstände und nicht zuletzt politische Parteibestrebungen entwerten leider zum Teile das segensvolle Wirken dieser gewerblichen Wohlfahrtseinrichtung.

Zur Abgrenzung des Tätigkeitsbildes über den Gewerbeverein im Rahmen der 700-Jahrfeier der Stadt Freudenthal verdienen noch die markigen, von

echtem gewerbefreundlichen Geiste durchwehten Schlußworte festgehalten zu werden, welche der Obmann des Vereines, Herr kais. Rat **Alois Plischke**, anläßlich der Beschlußfassung der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Freudenthal an die Versammlung richtete:

„Wenn wir unser Ziel erreichen wollen: Dem Gewerbestande einen leistungsfähigen Nachwuchs zu schaffen, seine Forderungen durchzusetzen, die Gewerbetreibenden in uns zu organisieren, den Handels- und Industriestand aber in seinen Ansprüchen zu unterstützen, dann müssen diese Faktoren in unseren Reihen bleiben, denn nur im gemeinsamen Zusammenwirken, im Zusammenschlusse aller Kräfte liegt der Erfolg.

Ein **ernstes Mahnwort** richten wir in ernster Zeit insbesondere **an die Gewerbetreibenden** dieser Stadt und Umgebung, die Unternehmungen des Gewerbevereines, seine Einrichtungen und Ziele mit Besonnenheit zu fördern, seine Absichten mit Interesse zu verfolgen um daraus Vorteile zu ziehen, nicht aber teilnahmslos und alles Gute zum eigenen Wohle unbeachtet lassend, an ihrer Vereinigung vorüber zu gehen. Die Zukunft kann Gefahren und Möglichkeiten bringen, denen der Gewerbetreibende geschult und tüchtig im Arbeiten und Rechnen, gestählt und gewappnet in seinen Fähigkeiten und seinem Auftreten, begegnen muß, wenn er dem zutreffenden Satze „Handwerk hat noch goldenen Boden" nicht selbstverschuldet und seinem Stande gegenüber verantwortungslos, Hohn sprechen will.

Für die Wahrung der Interessen der Gewerbetreibenden und aller im Freudenthaler Gewerbe-Vereine vereinigten Stände, wollen wir auch in Hinkunft durch unsere Arbeit eine Ehrenpflicht erfüllen!"

II. **Sektion Freudenthal des Bund österreichischer Industrieller:** Gründungsjahr 1910. Zweck: Der Verein ist Zweigverein des „Bund Österreichischer Industrieller" und hat den Zweck, den „Bund" in der Erreichung seiner Aufgaben, die in den §§ 2 und 3 näher umschrieben sind, wirksamst zu unterstützen und insbesondere die aus lokalen Verhältnissen entspringenden Interessen der der Ortsgruppe Freudenthal angehörenden Bundesmitglieder wahrzunehmen und zu vertreten. Paragraph 2 lautet: Zweck des Bundes ist die Wahrung der gemeinsamen Interessen der österreichischen Industrie und die Herbeiführung eines gemeinsamen Vorgehens der österreichischen Industriellen in allen Fragen, welche die industrielle Produktion und deren wirtschaftliche Interessen berühren, ohne Betretung des politischen Gebietes. Diese industrielle Organisation führt seit der Gründung als Obmann kaiserlicher Rat **Alois Plischke**.

III. **Christlich-deutscher Lehrlingshort in Freudenthal.** Zahl der besuchenden Zöglinge: 50.

Krankenkassen.

a) **Bezirkskrankenkasse:** Gegründet: 1891. Zahl der Mitglieder mit Ende 1912: 1628. Territorialer Umfang: Gemeinde Altstadt, Breitenau, Alt-Erbersdorf, Freudenthal, Langenberg, Markersdorf, Messendorf, Milkendorf, Neudörfel, Schreiberseifen, Spillendorf, Ober-Wildgrub, Nieder-Wildgrub und Wockendorf.

b) **Betriebskrankenkasse der Firma W. F. Olbrich, Flachsspinnerei.** Gegründet: 1889. Zahl der Mitglieder mit Ende 1912: 195.

c) **Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Unterstützungskasse.** Gegründet: 1898. Zahl der Mitglieder mit Ende 1912: 2334.

Das Verkehrswesen.

Im **Straßennetze** Westschlesiens ist Freudenthal ein Knotenpunkt. Die Reichsstraße von Troppau über Bennisch nach Würbenthal — Zuckmantel — Neisse quert nach dem Kilometerstein bei der Pfarrkirche mit 37.930 Kilometer von Troppau unsere Stadt. Die Reichsstraßen über Römerstadt—Schönberg nach Prag und jene über Sternberg nach Olmütz haben in Freudenthal ihren Ausgangspunkt; ebenso die Bezirksstraßen über Wiese nach Jägerndorf, jene über Thiergarten—Schreiberseifen ins Oppatal, ferner die Straße über Karlsberg und Heidenpiltsch nach Hof und die Bergstraße über Klein-Mohrau nach Karlsbrunn.

Sowohl die Reichsstraßen als auch die Bezirksstraßen sind derzeit durchwegs in gutem Zustande. Mit der Ausbreitung des Automobilverkehrs wird der Straßenpflege immer mehr Sorgfalt zugewendet.

Trotzdem der weitaus größte Teil des Lastenverkehres durch die Bahnen besorgt wird, ist auch jetzt noch der Verkehr von Schwerfuhrwerk (namentlich mit Holz und landwirtschaftlichen Lasten) sowie von Leichtfuhrwerk (Fiakern usw.) ziemlich lebhaft.

Nebst dem Postauto, das derzeit täglich einmal von Freudenthal über Bennisch nach Troppau verkehrt, vermittelt das Privat-Autobus der Vereinigung für Fremdenverkehr eine flotte und angenehme Verbindung mit Karlsbrunn. Dasselbe steht außerhalb der fahrplanmäßigen Touren auch zu Gesellschaftsfahrten ins Gebirge zur Verfügung. Privat-Autos stehen derzeit in Freudenthal fünf für Personen und drei für Frachten in Verwendung. Die 12 Fiaker besorgen den Wagenverkehr von und zum Bahnhofe, den lokalen Bedarf und die ziemlich zahlreich verlangten Geschäfts- und Vergnügungsreisen, namentlich bei guter Schlittenbahn in die Umgebung.

Das Speditionsfach ist in Freudenthal derzeit durch 2 Firmen vertreten, die vollauf beschäftigt sind.

Postwesen.

Das erste Postamt wurde in Freudenthal 1748 errichtet. 1750 wurde die Post-Station von Engelsberg nach Freudenthal verlegt. Am 20. Juli 1862 wurde von Freudenthal die erste Drahtnachricht befördert. Im Jahre 1891 wurde das Freudenthaler Post- und Telegraphenamt verstaatlicht. Die Telephonzentrale wurde 1894, der interurbane Verkehr 1897 eingerichtet. Im Jahre 1906 wurde bei der Staatsbahnstation in Freudenthal eine Post- und Telegramm-Aufgabestelle mit der amtlichen Bezeichnung „Freudenthal II" (Filiale des Postamtes I) errichtet.

1911 wurde der Postautomobilverkehr mit Troppau eingeführt.

Welchen gewaltigen Aufschwung das gewerbliche und geschäftliche Leben in Freudenthal in den letzten Jahrzehnten genommen hat, ist am besten aus nachstehender Statistik des Postwesens ersichtlich.

Vor 30 Jahren bestand das ganze Personal des Freudenthaler Postamtes aus: 1 Postmeister, 1 Expeditor und 2 Postdienern, also 2 Beamten und 2 Dienern.

Heute besteht der Personalstand aus 8 landesfürstlichen Beamten, 12 Postoffizianten, 11 landesfürstlichen Dienern, 3 Aushilfsdienern und 2 Leitungsaufsehern, also 20 Beamten und 16 Dienern.

Diese auffallende Vermehrung des Personals, über welche in der Bevölkerung oft recht abfällig gesprochen wurde, erscheint aber begreiflich, wenn man

bedenkt, daß vor 30 Jahren noch keine Postsparkassa und kein Telephon bestand und wenn man das in nachstehender Übersicht zum Ausdruck kommende Verhältnis der postamtlichen Leistungen zwischen 1896 und heute aufmerksam prüft. Dabei sind die einfachen Briefe, Postkarten und Drucksachen, also die weitaus zahlreichsten Poststücke, nicht mitgezählt, sondern nur die eingetragenen Stücke.

Der jetzige Postbestellbezirk umfaßt nebst dem Stadtgebiete die Dörfer Langenberg, Messendorf und Spillendorf und die Kolonien „Amerika", „Mexiko" und Thiergarten.

Die Aushebung der Briefe erfolgt an Wochentagen sechsmal, an Sonntagen zweimal. Den Parteien stehen zur Abholung ihrer Sendungen nach Maßgabe des derzeit benützbaren engen Raumes besondere Schloßfächer (letter boxes) zur Verfügung. Den Verkauf der Postwertzeichen besorgen 19 Verschleißstellen.

Es sei an dieser Stelle des Umstandes gedacht, daß trotz der riesigen Entwicklung des Postgeschäftes heute noch dasselbe Gebäude benützt wird, wie vor 30 Jahren. Die Bahnhoffiliale entlastet das Stadtpostamt doch nur zum geringen Teile. Der Bau eines neuen, der immer steigenden Entwicklung Rechnung tragenden Postgebäudes ist eine der dringendsten Aufgaben dieser Zeit. Obwohl man diese Dringlichkeit allerseits anerkennt und schon seit langer Zeit über die Ausführung eines der aufstrebenden Stadt würdigen Postgebäudes verhandelt, ist es bis jetzt beim alten geblieben. Hoffentlich sind wir bei der Herausgabe der allgemeinen Geschichte Freudenthals schon in der Lage, das neue Postgebäude in Wort und Bild zu verewigen.

Übersichtliche Entwicklung des Postverkehrs 1896–1913.

		1896	1913
Eingeschriebene Briefe aufgegeben		15 160	32 344
„ „ zugestellt		12 454	26 565
„ „ umkartiert		5 000	20 940
Geldbriefe aufgegeben		1 140	1 518[1]
„ zugestellt		960	1 142
„ umkartiert		334	1 386
Pakete aufgegeben		57 696	106 737
„ zugestellt		24 136	50 141
„ umkartiert		29 813	75 104
Telegramme aufgegeben		4 072	8 194
„ zugestellt		5 699	9 428
„ umtelegraphiert		9 980	5 142[2]
Telephongespräche im Lokalverkehr		14 655	61 580
„ interurban (seit 1897)	aufgegeben	2 398	8 249
„ ,	angekommen	2 203	7 620
„ „	weitergegeben	5 602	16 437
Postanweisungen eingezahlt	Stücke	15 931	21 739
	Betrag	K 736 530·50	K 962 566·09
„ ausgezahlt	Stücke	25 038	31 063
	Betrag	K 1,222 719·60	K 1,043 574·49[3]

---

[1] Zunahme gering, weil inzwischen der Postsparkassenverkehr zunahm.
[2] Zunahme gering, weil heute das Telephon mehr benutzt wird.
[3] Abnahme begründet durch die Zunahme des Postsparkassenverkehrs.

Postsparkassa eingezahlt	Stücke . . .	12 240	34 220	
	Betrag . K	2,011 179·44	K 5,936 718·48	
„ ausgezahlt	Stücke . . .	2 043	5 615	
	Betrag . K	1,283 450·90	K 2,374 607·14	
Postwertzeichenverkauf	„ . K	114 880·64	K 141 375·10[1]	

Eisenbahnverkehr.

Freudenthal ist die bedeutendste Station an der Strecke Jägerndorf—Olmütz der k. k. österreichischen Staatsbahn. Schon bei der Festlegung der Trasse der ehemaligen Mährisch-schlesischen Zentralbahn im Jahre 1871/2 ist auf unsere Stadt wenig Rücksicht genommen worden, insoferne gleich vorweg bei Schaffung der Nebenlinien, Freudenthal übergangen und die Linien Kriegsdorf—Römerstadt und Erbersdorf—Würbenthal ins Auge gefaßt wurden. Man dürfte in ganz Österreich kaum ein zweites Beispiel finden, daß die industriereichste, bevölkertste Stadt eines weiten Gebietes, der Sitz des Bezirksgerichtes, der Bezirkshauptmannschaft und aller damit verbundenen Ämter, der einzigen Mittelschule weit und breit usw. bei der Wahl eines Abzweigungspunktes notwendiger Zweigbahnen übersehen wird, während die nächsten Stationen, kleine Dörfer, vor und hinter der Stadt zu solchen Abzweigungsstationen auserkoren werden. Die Terrainschwierigkeiten allein waren für diese seltsame Entscheidung gewiß nicht maßgebend. Wir wollen die wahren Ursachen hier nicht näher erörtern, sie würden uns zu weit über den Rahmen dieser Schrift hinausführen. Wohl aber seien die kommenden Generationen auf diese höchst lehrreiche Stelle in der Entwicklungsgeschichte unserer Stadt ganz besonders aufmerksam gemacht. Sie lehrt uns, daß Versäumnisse bei der Anlage des Planes wichtiger Verkehrswege sich durch die kommenden Geschlechter gar nicht oder nur mit ungeheueren Opfern gut machen lassen. Sie lehrt uns: Sparsamkeit und Gleichgültigkeit in entscheidungsschweren Zeiten ist Sünde, die von der Nachwelt verflucht wird. Opfermut, selbst wenn er nur durch Schuldenmachen geleistet werden könnte, rücksichtslose Entschiedenheit bei Wahrung des lokalen Bedürfnisses, selbst wenn sie im Augenblick Freunde zu Feinden macht, ist Tugend, die dereinst die Enkel segnen.

Die erste Eisenbahn wurde in Freudenthal im Jahre 1872 gebaut. Es war die Mährisch-schlesische Zentralbahn, die am 1. Jänner 1895 als k. k. Staatsbahn übernommen wurde. Am 28. Juni 1872 kam auf Lastwägen die erste Lokomotive zur Schotterbeförderung hier an. Am 30. Juni 1872 ging der erste Vergnügungszug mit etwa 300 Personen von Freudenthal über Erbersdorf nach Seifersdorf—Wiese ab. Am 2. Juli wurde der erste Lastzug abgelassen. Am 18. August fand hier ein großes Eröffnungsfest der Station Freudenthal statt und am 15. Oktober 1872 wurde die ganze Strecke Troppau—Jägerndorf—Olmütz und Jägerndorf—Ziegenhals für den Gesamtverkehr eröffnet. Die am 31. Mai 1901 eröffnete Zweigbahn Freudenthal über Lichtewerden nach Klein-Mohrau ist die einzige Flügelbahn, die in Freudenthal ihren Ausgangspunkt hat. — Eine Bahnverbindung zwischen Freudenthal und Bennisch ist trotz oftmaliger Verhandlungen infolge des Widerstandes der Bennischer Interessenten bisher nicht zustande gekommen. Die Verbindung Freudenthal mit Spachendorf—Hof einerseits und mit der ge-

[1] 1896 sind an dem Wertzeichenverkauf die Umgebungsgemeinden beteiligt gewesen, 1913 nur der Verkauf in Freudenthal selbst.

planten Mohratalbahn anderseits wird seit langer Zeit angestrebt und hoffentlich auch erreicht werden. Nachstehende Zusammenstellung gibt Aufschluß über die allmähliche **Entwicklung des Freudenthaler Bahnverkehrs.**

Übersichtliche Entwicklung des Freudenthaler Bahnverkehrs 1906—1913.[1]

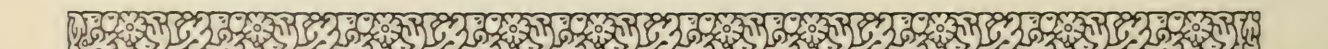
Im Jahre 1906 wurde das k. k. Bahnstationsamt zum Bahnbetriebsamte erhoben. 1872 zählte das Bahnstationsamt 4 Beamte, 3 Diener und 2 provisorische Diener und da damals die Strecken Kriegsdorf—Römerstadt, Erbersdorf-Milkendorf—Würbenthal und Freudenthal—Klein-Mohrau-Karlsdorf noch nicht eröffnet waren, bestand in Freudenthal ein starker kommerzieller Verkehr.

Während es 1895 3 Beamte, 3 Diener und 2 provisorische Diener gab, waren 1906 beim Bahnbetriebsamte 5 Beamte, 1 Unterbeamte, 6 Diener und 3 Wächter angestellt; gegenwärtig beträgt der Personalstand 5 Beamte, 6 Unterbeamte und 9 Diener.

Die Bahnerhaltungssektion bestand 1872 noch nicht. Sie zählte 1895 2 Beamte, 2 Unterbeamte und 1 Diener, 1906 3 Beamte, 2 Unterbeamte und 1 Diener und 1906 3 Beamte, 2 Unterbeamte und 1 Diener und heute versehen den Dienst 3 Beamte, 3 Unterbeamte und 2 Diener. Die Arbeiter sind weder beim Bahnbetriebsamte noch bei der Bahnerhaltungssektion inbegriffen.

		1906	1912
Fahrkarten	Stück	89 680	103 603
Gepäcks- und Wagenkollibeförderungen	„	6 004	8 921
Eil- und Frachtgutbeförderungen	„	54 288	68 918
Gepäcksauf- und -abgabe	Tonnen	181·79	349·91
Eil- und Frachtenaufgabe	„	28 668·33	42 266·33
Eil- und Frachtenabgabe	„	35 090·93	68 389·69

[1] Von 1872 und 1895 sind Unterlagen über die Abwicklung des Personen- und Güterverkehrs nicht mehr vorhanden.



Die Stadt Freudenthal im Jahre 1913



Freudenthal, 1915.

Freudenthal liegt 547 Meter über dem Meeresspiegel am Fuße des 674 Meter hohen Köhlerberges, der mit seiner weithin sichtbaren Kirche und der uralten Lindenallee das Wahrzeichen der Stadt darstellt. Gegen Nordwesten ragt über waldige Vorberge der über 1400 Meter hohe Rücken der Hohen Heide und des Altvaters empor. Von dem erhöht liegenden Bahnhofe gesehen, bietet die Stadt mit ihren ansehnlichen Bauten, den Türmen und 20 Schloten in der freundlichen Umgebung ein schönes Bild, an dem sich die mit den Zügen vorüberfahrenden Reisenden erfreuen. Leider fehlt in dem Stadtbilde ein ansehnlicher Fluß, denn der kleine Schwarzbach, dessen Wasser überdies der teilweise überdeckte Mühlgraben zum größten Teile aufnimmt, kommt weder landschaftlich noch als Wasserkraft nennenswert zur Geltung. Der Mangel einer hinreichenden, ausdauernden Wasserkraft war die Ursache, daß vor Jahren von Freudenthaler Bürgern gegründete Unternehmungen nicht im Stadtgebiete, sondern weit weg an den Ufern der Oppa und Mohra erstanden, wie zum Beispiel Cyrill Riedels Kotzenfabrik in Kunau oder Mück's Maschinenfabrik in Karlsberg-Messendorf. Infolge der nach Norden und Osten freien Lage ist das Klima ziemlich rauh, doch nehmen die weitsausgedehnten, die Stadt in weitem Bogen umgebenden Wälder auf dasselbe günstigen Einfluß.

Die Stadt ist in vier Bezirke eingeteilt: Innere Stadt, Jägerndorfer-, Olmützer- und Neißer-Vorstadt. Dazu kommt noch die jenseits des Köhlerberges liegende Kolonie Schlesisch-Kotzendorf. Von den (1912 gezählten) 818 Häusern sind 15 zweistöckig, 228 einstöckig, die anderen ebenerdig. Nach der Volkszählung 1910 hatte Freudenthal 1940 Wohnparteien bei 8066 Einwohnern. 3760 davon sind männlichen, 4306 weiblichen Geschlechts. Der Religion nach sind es 7725 Katholiken, 221 Evangelische A. B., 8 Helveten, 4 Griechischkatholische, 97 Juden und 5 Konfessionslose. Nach der Umgangssprache sind 8040 deutsch, 16 tschechisch, 10 polnisch.

Trotzdem Freudenthal von jeher eine reindeutsche Stadt war, die höchstens vorübergehend einigen Tschechen oder Polen lohnenden Verdienst im Orte gab, unternahmen schon vor 400 Jahren einflußreiche tschechische Persönlichkeiten den Versuch, den Namen Freudenthal zu vertschechen. Die Bezeichnung Bruntal soll vom Bischof Bruno hergeleitet sein. Je mehr der Chauvinismus der Tschechen in Österreich zunahm, desto häufiger wurde der amtliche und außeramtliche Gebrauch der Bezeichnung Bruntal für Freudenthal. Eine Zeitlang trug sogar das hiesige Stationsgebäude die weithin sichtbare Aufschrift „Bruntal". Infolge der immer öfter einlangenden Zuschriften, der immer häufiger werdenden amtlichen Akten und Drucksachen mit der tschechischen Bezeichnung, faßte die Stadtvertretung im Jahre 1908 den Beschluß, sich gegen diese willkürliche Abänderung des deutschen Namens unserer Stadt beim Ministerium des Innern zu verwahren. Auf die bezügliche Eingabe des Stadtvorstandes erging vom Ministerium des Innern durch Erlaß vom 22. Juni 1908, Z. 3396, die Aufforderung an die k. k. Bezirkshauptmannschaft, über die historische Bezeichnung Freudenthals Erhebungen zu pflegen und darüber instanzenmäßig zu entscheiden. Die k. k. Bezirkshauptmannschaft tat dies und fand auf Grund der beim Zentral-Archive des Deutschen Ritterordens in Wien, bei dem Archive des Landes Schlesien, bei dem katholischen Pfarramte und beim k. k. Bezirksgerichte in Freudenthal gepflogenen Erhebungen zu erkennen, daß die gebrauchte Bezeichnung von Freudenthal als „Bruntal" sich als eine unrechtmäßige und willkürliche Bezeichnungsweise darstelle, da aus den noch im Be-

sitze des Deutschen Ritterordens bzw. des Landes Schlesien befindlichen Urkunden aus dem 13., 14., 15. und 16. Jahrhunderte, insbesondere aber aus der Urkunde des Königs Přemysl vom Jahre 1213, mit welcher die Anlegung der Stadt Freudenthal nach deutschem Rechte genehmigt wurde, hervorgeht, daß die Stadt als Vreudenthal, Fraudenthal, Frydenthal genannt wird. Desgleichen wird die genannte Stadtgemeinde in den bis zum Jahre 1500 zurückreichenden Grundbüchern, sowie in den bis zum Jahre 1621 zurückreichenden Archivalien des Deutschen Ritterordens, insbesondere aber in mehreren Kaiser-Urkunden des Kaisers Ferdinand II. und des Kaisers Leopold I. bezüglich der Herrschaft Freudenthal und endlich auch in den bis zum Jahre 1731 zurückreichenden, zum Teile in lateinischer Sprache geführten Matriken des römisch-katholischen Pfarramtes Freudenthal stets und ausnahmslos bis auf den heutigen Tag ununterbrochen Freudenthal genannt. Wenngleich auch zugegeben werden muß, daß für Freudenthal in einigen Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts auch die Bezeichnung „Bruntal“ gebraucht wird, so muß darauf hingewiesen werden, daß die Ortsbezeichnung „Bruntal“ nicht die ursprüngliche gewesen, sich auch nur durch eine gewisse Zeit, etwa 200 Jahre, erhalten hat und nach dem Jahre 1608 in den Urkunden nicht mehr auftritt, während die alte und offenbar gleich bei der Gründung dieser deutschen Ansiedlung schon vorhandene und im Stadtarchive vom Jahre 1233 auch erwähnte Ortsbezeichnung als Vrudenthal, Freudenthal, Freudenthal auch in der Zeit von 1447 bis 1608 als die allein ortsübliche stets in Geltung geblieben ist.

Diese Entscheidung gelangte unterm 30. Mai 1910 an die hiesige Stadtgemeinde, wogegen innerhalb 14 Tagen bei der schlesischen Landesregierung ein allfälliger Rekurs hätte eingebracht werden können.

Da ein Rekurs gegen diese Entscheidung nicht eingebracht wurde, bleibt **die Ortsbezeichnung Freudenthal deutsch und unübersetzbar** als Freudenthal rechtskräftig.

Trotz dieser klaren amtlichen Entscheidung gelangen auch heute noch an die Gemeinde Zuschriften aus bekannten tschechischen Hetzgemeinden mit der Anschrift „Bruntal“. Aber auch halbamtliche Drucksachen, wie z. B. Fahrkarten der k. k. Staatsbahnen und anderer Bahnen trugen bis vor kurzer Zeit diese tschechische Ortsbezeichnung. Es muß und wird heute und künftig Ehrensache aller Freunde und Vertreter Freudenthals sein, die amtlich anerkannte Unübersetzbarkeit des schönen deutschen Namens unserer Stadt mit allem Nachdruck zu verteidigen.

Bei der letzten Gemeindewahl zählte man insgesamt 1322 Gemeindewahlberechtigte, sodaß nach § 13 der Gemeindeordnung 30 Ausschußmitglieder und 15 Ersatzmänner zu wählen waren.

Die gegenwärtige **Gemeindevertretung** besteht aus folgenden Herren:

W. F. Olbrich, Fabriksbesitzer, **Bürgermeister.**

Alois Plischke, kaiserl. Rat, Fabriksbesitzer, **Bürgermeisterstellvertreter.**

Friedrich Kurzweil, Fabriksbesitzer,
Karl Kubig, Privatier,
Alfred Hampel, Kaufmann,
Wilhelm Nitsche, Wirtschaftsbesitzer,
} **Gemeinderäte.**

Ausschußmitglieder:

Abt Karl, Gastwirt.
Beier Erdmann, Friseur.
Berl Berthold, Dampfsägebesitzer.
Brand Johann, Oberlehrer.



W. F. Olbrich.

Bräunl Josef, k. k. Gymnasialdirektor.
Bretschedl Adolf, Privatier.
Gielg Karl, Gastwirt.
Heider Paul, Dechant.
Heinzel Raimund, Lehrer.
Heller Ignaz, k. k. Gerichtsoffizial.
Klement Josef Dr., Arzt.
Klos Florian, Gastwirt.
Kober Rudolf, k. k. Bezirksschulinspektor.
Köhler Viktor, Sattlermeister.
Krause Josef, Kaufmann.
Ludwig Karl, Hutmacher.
Rausch Julius, k. k. Oberpostverwalter.
Riedel Adolf, Forstmeister.
Riedel Karl, Fleischhauer.
Rohner Karl, Färbermeister.
Schuster Ferdinand, k. k. Bezirks-Tierarzt.
Tögel Alfred, Hausbesitzer.
Wenzel Moritz, Privatier.
Wurst Gustav, Fabrikant.

Ersatzmänner:

Dermer Moritz, Hausbesitzer.
Hopfeld Viktor, Kaminfeger.
Hübner Friedrich, Mag., Apotheker.
Jauernig Moritz, Schmied.
Marburg Erwin, Fabriksbesitzer.
Meier Franz, Glasermeister.
Olbrich Alfred, Fabriksbesitzer.
Peter Emil, Ing., Prof., k. k. Webeschuldirektor.
Röhlich Robert, Kaufmann.
Rother Richard, k. k. Steueroffizial.
Rotter Josef, Wirtschaftsbesitzer.
Schälzky Robert, Bürgerschulkatechet.
Schindler Julius, Bäckermeister.

Der Bürgermeister und die fünf Gemeinderäte bilden den Stadtvorstand, welchem die Führung der Gemeindeverwaltung obliegt, deren Befugnisse im § 31 der Gemeindeordnung festgelegt sind. Zur Durchführung dieser Geschäfte stehen dem Stadtvorstande derzeit folgende Beamte und Diener zur Verfügung:

1 Sekretär, 1 Kassier, 1 Buchhalter, 1 Polizeikommissär, 1 Liquidator, 1 Baumeister, 1 Offizial, 2 Kanzlisten, 1 Stadtarzt, 1 städtischer Tierarzt, 1 Amtsdiener, 4 Schuldiener, 1 Bauaufseher, 1 Straßeneinräumer, 1 Schlachthofaufseher, 1 Wasserwerkmaschinist, 1 Wasserwerkkesselheizer.

Die städtische Sicherheitswache wird heuer reorganisiert werden und zählt dermalen 1 Oberwachmann, 6 Polizeiwachmänner, 4 Nachtwächter, 1 Waldaufseher, 1 Waldaushilfsaufseher.

Die Leistungen der Stadtgemeinde Freudenthal hinsichtlich der städtischen Bauten und Assanierungen in den letzten 30 Jahren liefern den Beweis, daß unsere Stadtväter vor verhältnismäßig großen Opfern nicht zurückschreckten, wenn es galt, der fortschrittlichen Entwicklung der Stadt Rechnung zu tragen. Die wichtigsten dieser kommunalen Unternehmungen sind folgende:

Das städtische öffentliche Krankenhaus, C. Nr. 244 Jägerndorfer-Vorstadt, wurde im Jahre 1883/1884 erbaut, und im Jahre 1885 der Benützung übergeben. Mit dem Erlasse der k. k. schlesischen Landesregierung vom 16. August 1886 wurde dieses Krankenhaus als eine öffentliche Krankenanstalt erklärt. Es war das erste städtische allgemeine öffentliche Krankenhaus in Schlesien.

Die Kosten des städtischen öffentlichen Krankenhauses mit den seit dieser Zeit gemachten Zubauten und Einrichtungen überschreiten wohl bereits 220 000 Kronen.

Der Normalbelagraum beträgt 50 Betten, im Jahre 1912 waren jedoch durchschnittlich 70 bis 80 Betten täglich in Benützung.



Allgemeines öffentliches Krankenhaus.

Die Verpflegskosten betragen gegenwärtig:

Für Erwachsene	III. Klasse	K	2.—	per	Tag
„ „	II. „	„	4.—	„	„
„ „	I. „	„	6.—	„	„
„ Kinder bis zu 11 Jahren		„	1.50	„	„

und sind somit die niedrigsten im Lande.

Die Frequenz des Spitals betrug im Jahre 1912 1365 Pfleglinge mit 26 824 Verpflegstagen.

Ein Isolierpavillon für 16 Betten ist gegenwärtig im Bau begriffen.

Ein neues städtisches Siechenhaus, C. Nr. 271 Jägerndorfer-Vorstadt, wurde im Jahre 1895 mit einem Kostenaufwande von 21 000 Kronen erbaut und in demselben Jahre noch seiner Benützung übergeben. In demselben erhalten arme, alte Personen Unterkunft und Verpflegung. Der Belagraum besteht aus 14 Zimmern und sind gegenwärtig in demselben 13 männliche und 16 weibliche Personen, zusammen 29 Personen, untergebracht.

An Stelle des demolierten alten Siechenhauses, C. Nr. 65 Stadt, wurde das Haus C. Nr. 179 Jägerndorfer-Vorstadt, im Jahre 1909 angekauft und zu einem Siechenhause adaptiert. Wert desselben 16 000 Kronen. In demselben erhalten arme, alte Personen Unterkunft und Verpflegung. Der Belagraum besteht aus 4 Zimmern und sind gegenwärtig in demselben 4 männliche und 12 weibliche Personen, zusammen 16 Personen, untergebracht.

Das Bürgerhaus, C. Nr. 234 Jägerndorfer-Vorstadt, wurde im Jahre 1876 mit einem Kostenaufwande von 10 000 Kronen erbaut. In demselben erhalten alte, arme Personen unentgeltliche Wohnung. Der Belagraum besteht aus 7 Zimmern und sind gegenwärtig daselbst 2 männliche und 11 weibliche Personen, zusammen 13 Personen, untergebracht.

Im Jahre 1887 wurde das Haus C. Nr. 93 Jägerndorfer-Vorstadt, von den Erben nach Herrn Franz Heinz mit einem Kostenaufwande von 10 000 Kronen erbaut und der Stadtgemeinde Freudenthal als **Armenhaus** übergeben. In demselben erhalten arme, alte Personen Wohnung. Der Belagraum besteht aus 10 Zimmern und sind in denselben gegenwärtig



Heinrich Ludwig.

3 männliche und 13 weibliche Personen, zusammen 16 Personen, untergebracht.

In den Jahren 1892/1893 wurde das städt. allgemeine **Schlachthaus**, eines der ersten in Schlesien, mit einem Kostenaufwande von K 60.000 erbaut und im Jahre 1893 dem Betriebe übergeben.

Das städtische Asylhaus für Obdachlose, C. Nr. 251 Jägerndorfer-Vorstadt, wurde im Jahre 1887 mit einem Kostenaufwande von 15 000 Kronen erbaut und im Jahre 1888 seiner Bestimmung übergeben. In demselben erhalten arme Personen Unterkunft und wenn notwendig auch Verpflegung. Der Belagraum besteht aus 10 Zimmern, einem Männer- und einem Weibersaal. In demselben sind gegenwärtig 5 männliche und 13 weibliche Personen, zusammen 18 Personen untergebracht.

Das Waisenhaus, C. Nr. 245 Jägerndorfer-Vorstadt, wurde im Jahre 1883 mit einem Kostenaufwande von 23 000 Kronen erbaut und im Jahre 1884 seiner Bestimmung zugeführt. In demselben erhalten verwaiste oder vernachlässigte Kinder Unterkunft und Verpflegung. Der Belag besteht in 13 Zimmern einschließlich der Wohnung der Waisenhausmutter und sind in demselben gegenwärtig 6 Knaben und 6 Mädchen untergebracht.

Das Knabenalumnat, C. Nr. 132 Stadt, eine Stiftung des Andreas Urban, wurde im Jahre 1715 seiner Bestimmung übergeben. In demselben erhalten verwaiste Knaben Unterkunft und Verpflegung bis zu ihrem vollendeten 14. Lebensjahre. Der Belag besteht in 3 Zimmern und sind in denselben gegenwärtig 8 Knaben untergebracht.

Das Gebäude, C. Nr. 142 J. V., wurde im Jahre 1879 von Herrn Franz Heinz als Widmung zur Errichtung einer **Klein-Kinderbewahranstalt** der Stadtgemeinde Freudenthal übergeben. Nachdem mit der Zeit die Anzahl und Größe der Anstaltsräume für die zahlreichen Zöglinge nicht mehr ausreichten, so wurde im Jahre 1902 das alte Gebäude demoliert und ein Neubau mit einem Kostenaufwande von 46.000 Kronen durch die Stadtgemeinde aufgeführt. Die Kosten wurden ausschließlich durch Spenden hereingebracht. Der Neubau wurde im Jahre 1903 seiner Bestimmung zugeführt. Zufolge Gemeindeausschußbeschlusses vom 17. März 1904 wurde die Kleinkinderbewahranstalt in einen öffentlichen **Kindergarten** umgewandelt. Am Ende des Schuljahres 1912 besuchten den Kindergarten 61 Knaben und 78 Mädchen, zusammen 139 Kinder. Der Belagraum besteht aus 4 Lehrsälen, 5 Wohnzimmern und einer Küche.

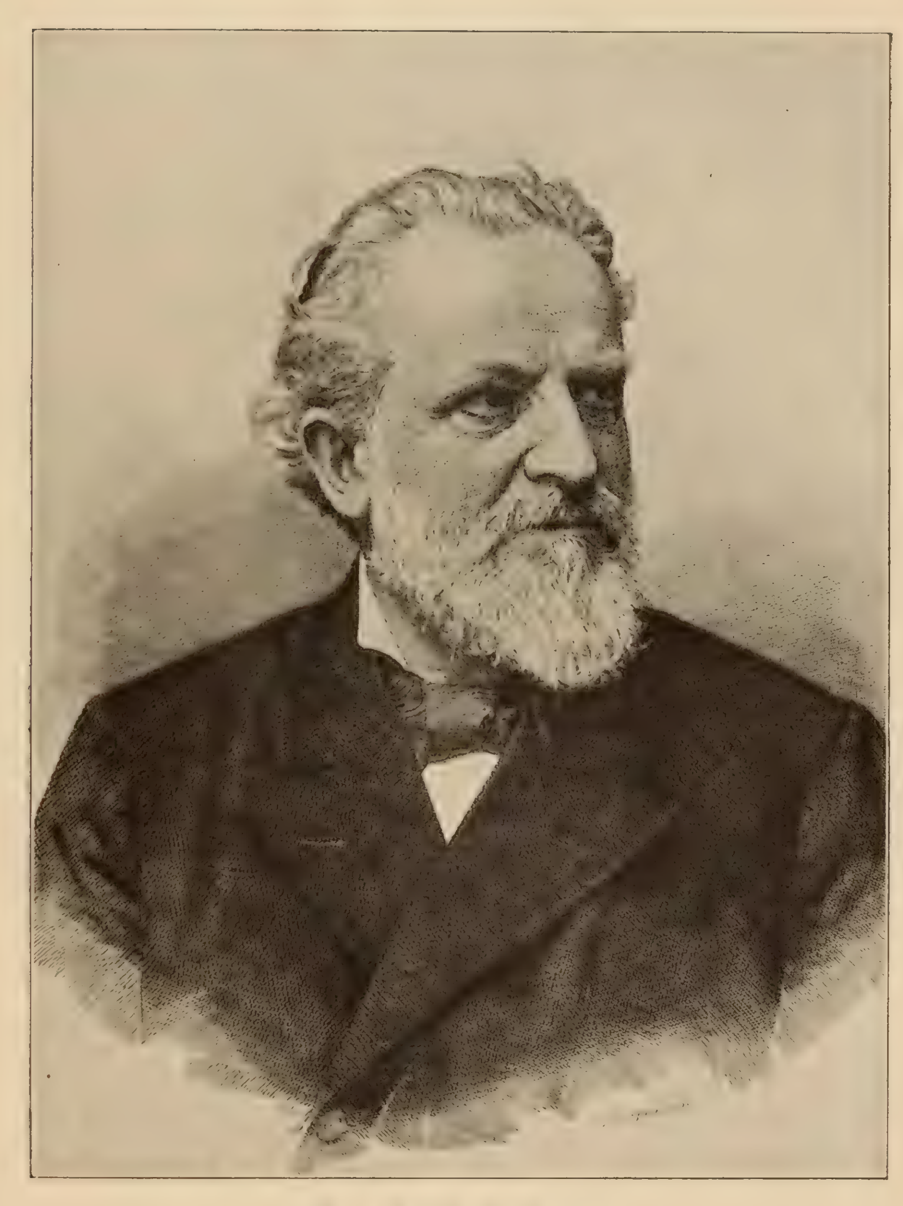
Die städtische Turnhalle wurde in den Jahren 1892/1893 mit einem Kostenaufwande von über K 40.000 erbaut und dient für Zwecke des Turnunterrichtes den Schulen und turnerischen Übungen des Turnvereins.

Nach mehr als zwanzigjährigen Bemühungen aller örtlichen Faktoren und mit außerordentlichen Opfern der Gemeinde ist es gelungen, die in den achtziger Jahren ohne Grund aufgelöste Mittelschule im Jubiläumsjahre Seiner Majestät unseres gnädigsten Kaisers als vollständige Staatsanstalt wieder zu erlangen. Die erste Klasse des nunmehr achtklassigen **Realgymnasiums** mit Englisch als zweiter moderner Sprache wurde im Schuljahre 1908/1909 eröffnet. Demnach wird die Anstalt im Schuljahre 1917/1918 vollständig sein. Insbesondere war es W. F. Olbrich, der von dem Vertrauen beseelt war, daß Freudenthal, welches bereits vor nahezu 200 Jahren ein vollständiges Gymnasium besaß, eine Mittelschule haben müsse, um sich weiter gedeihlich entwickeln zu können und deshalb unausgesetzt bemüht war, dieses Ziel im Interesse der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt und Umgebung zu erreichen. Schon am 4. Februar 1900 veranlaßte er ein diesbezüg-



K. k. Kaiser Franz Josef=Jubiläums=Staatsrealgymnasium.

liches Gesuch des Stadtvorstandes an das Unterrichtsministerium, doch ohne Erfolg. 1904 wurde der Freudenthaler Mittelschulverein gegründet. Durch rastlose und zielbewußte Arbeit desselben unter seinem verdienstvollen Obmann kaiserl. Rat Alois Plischke gelang es, für die Erhaltungskosten einer Mittelschule durch zehn Jahre jährlich K 2700.— sicherzustellen, welche von der Unterrichtsverwaltung in Anspruch genommen wurden. Damit wurde das große Interesse der Gesamtbevölkerung für die Errichtung der Mittelschule bekundet und es richtete die Stadtvertretung unter dem in dieser Sache unermüdlichen und aufopferungsvollen Bürgermeister und Landtagsabgeordneten W. F. Olbrich am 28. September 1904 eine Eingabe an den schlesischen Landtag mit der Bitte um Unterstützung unserer Bestrebungen. Bereits am 19. Oktober 1904 faßte der schlesische Landtag nach einem ausgezeichneten Referate und Antrage Seiner Eminenz des Kardinals Dr. Georg Kopp einstimmig den denkwürdigen Beschluß: „Das Bedürfnis der Errichtung eines vollständigen Realgymnasiums in Freudenthal wird anerkannt und dieser Stadtgemeinde ein entsprechender Beitrag aus Landesmitteln zugesichert." Dieser Beschluß war die wichtigste Vorbedingung und Förderung der Wiedererrichtung unserer Mittelschule. Auf Grund desselben wurden nun die Bemühungen wegen Wiedererrichtung der Mittelschule in unserer Stadt und zwar insoferne mit Erfolg fortgesetzt, als am 12. Jänner 1908 Seine Majestät Kaiser Franz Josef I. mit Allerhöchster Entschließung den Antrag des damaligen Unterrichtsministers Dr. Gustav Marchet betreffend die Eröffnung der Staatsmittelschule genehmigte. In wohlwollendster Weise unterbreitete Seine Eminenz Kardinal Dr. Kopp am 22. Oktober 1908 dem



Dr. Ernst Ludwig.

schlesischen Landtag folgenden Antrag: „Der hohe Landtag wolle beschließen: Der Stadtgemeinde Freudenthal wird zur Erleichterung der für das neuerrichtete Staatsgymnasium übernommenen Leistungen ein jährlicher Beitrag von 8000 Kronen auf die Dauer des Bestandes dieser Anstalt aus dem Landes- und Domestikalfonde bewilligt." Der Antrag wurde ohne Wechselrede einstimmig angenommen und somit für Freudenthal eine hohe Kulturmission erfüllt. Besonders wertvolle Hilfe ließen Seine k. u. k. Hoheit Erzherzog Eugen, der schlesische Landtag, der schlesische Landesschulrat und verschiedene maßgebende Personen der Stadt Freudenthal bei Erlangung des Staatsgymnasiums angedeihen. Zur Unterbringung der Anstalt wurde in den Jahren 1910/1912 das neue, allen pädagogischen und hygienischen Anforderungen entsprechende Gebäude in der Piaristengasse mit einem Kostenaufwande von rund K 453.000 erbaut und am 19. März 1912 dem Unterrichte feierlich übergeben. Der Lehrkörper bestand am Ende des Schuljahres 1912/1913 aus dem Direktor, 6 Professoren, 1 Supplenten und 2 Aushilfslehrern; außerdem waren 2 Diener angestellt. Die Zahl der Schüler betrug 138, die zur Hälfte aus Freudenthal, zur Hälfte aus der Umgebung waren; im Durchschnitt entfielen auf jede der fünf Klassen 28 Schüler. Die Eltern auswärtiger Schüler finden wegen Wohnungen und anderer die Mittelschule betreffenden Angelegenheiten stets alle erwünschte Auskunft beim Vorstande des Mittelschulvereines und der Direktion der Anstalt. Wegen der stetigen Steigerung der Frequenz wurde der Bau eines Studentenheims in Freudenthal in Aussicht genommen.

Dem liebenswürdigen Entgegenkommen des k. k. schlesischen Landesschulrates und der Gymnasialdirektion ist es zu danken, daß das neuerrichtete **Museum der Stadt Freudenthal** in zwei Räumen des Staatsrealgymnasiums vorläufig untergebracht werden konnte.

Dank der tatkräftigen Unterstützung und Förderung der Stadtvertretung sowie vieler Freunde und Gönner der Feuerwehr wurde am 18. August 1909 auf dem von der Stadtgemeinde der Feuerwehr zur Verfügung gestellten Grunde Stadt Nr. 63, 64, 65 der Bau des **Feuerwehrgerätehauses** begonnen und am 28. August 1910 feierlich eröffnet. Den Bau führte Baumeister Robert Mildner nach den Plänen des Stadtbaumeisters Karl Nebauer mit einem Kostenaufwande von rund 54 000 Kronen durch. Im Erdgeschoß sind die Geräte für die Feuerwehr und die Rettungsabteilung untergebracht. Der zwei Stock hohe, heizbare Steigerturm kann als Schlauchtrockenkammer verwendet werden. An das Gerätehaus stößt der große Übungsplatz. Der Bau ist Eigentum der Stadt.

Im Jahre 1912 wurde eine **öffentliche Badeanstalt** auf den dem hohen Deutschmeistertum gehörenden Grunde nächst dem Antonsparke mit 25 Kabinen und einem Schwimmbecken mit einem Kostenaufwande von K 15.686.44 erbaut. Seither mußten noch 13 Kabinen aufgestellt werden.

Die neue Trinkwasserleitung wurde im Jahre 1898/1899 durch die Firma Rumpel & Waldek in Wien erbaut und funktioniert dieselbe seit ihrer im Jahre 1899 erfolgten Eröffnung tadellos. Die Kosten der Errichtung betrugen 264.871 Kronen 26 Heller. Die Rohrstranglänge betrug bei Eröffnung der Wasserleitung 8114½ Meter. Seit dieser Zeit wurde der Rohrstrang um 7651½ Meter durch die Gemeinde in eigener Regie mit einem Kostenaufwande von 45.639 Kronen 41 Heller erweitert, sodaß die Gesamtkosten dieser Wasserleitung über 310.000 Kronen betragen. Die Gesamtlänge des Sadtrohrnetzes beträgt zur Zeit 15766 Meter. Nach Fertigstellung der Wasserleitung im Jahre 1899 waren 186 Häuser an die städtische Wasserleitung angeschlossen. Mit Ende des Jahres 1912 sind 420 Häuser ohne

Wassermesser und 183 Häuser mit Wassermesser, zusammen 603 Häuser an die städtische Wasserleitung angeschlossen.

Gegenwärtig wird die Rekonstruktion der alten Altstädter Wasserleitung als Reservewasserleitung durchgeführt; die Kosten dürften sich auf 70.000 bis 80.000 Kronen belaufen.

Neu-Pflasterung. In den Jahren 1885—1887 wurden die Durchfahrtsstrecken der Stadt, dann die Bäcker- und Herrengasse, ferner jene „Zwischenmärkten", weiters die Übergänge der Gehsteige mit Strehler-Granit-Würfelsteinen mit einem Kostenaufwande von 71.000 Kronen neu gepflastert. Seit dieser Zeit wurden noch mit Granitwürfeln neu gepflastert:

Ein Gehsteig in der Bahnhofstraße zum Bahnhofe bis zur Kargerstraße mit einem Kostenaufwande von . . .	K	4709.82
die Cyrillgasse „ „ „ „ . . .	„	3290.—
die Schloßgasse „ „ „ „ . . .	„	1350.—
der Schloßplatz „ „ „ „ . . .	„	2160.—
die Piaristengasse „ „ „ „ . . .	„	5899.10
Vollständig umgepflastert wurden folgende Gassen:		
Ein Teil der Neuen Weltgasse mit einem Kostenaufwande von	„	1310.—
und die Töpfergasse mit einem Kostenaufwande von . .	„	3056.04
ferner wurde der Hauptplatz reguliert und neu gepflastert mit einem Kostenaufwande von	„	25.718.42
die Asphalttrottoire am Hauptplatze wurden vom Stadtvorstande durch die Firma Posnanski & Streletz mit einem Kostenaufwande von	„	8635.81
durchgeführt, welcher Betrag von den Hausbesitzern am Hauptplatze aufgebracht wurde.		

An Stelle des **alten Röhrkastens** am Hauptplatze wurde ein neuer **Monumentalbrunnen** in Kunststein durch die Betonfirma Eduard Ast & Co. mit einem Kostenaufwande von 5600 K geschaffen.



Monumentalbrunnen, im Hintergrunde das Rathaus.

Die Kosten dieses Monumentalbrunnens wurden vom Herrn Bürgermeister W. F. Olbrich in hochherziger Weise bestritten. Dieser Monumental-Hochstrahlbrunnen bildet mit seiner hübschen Blumenanlage, die ihn belebend umgibt, eine hervorragende Zierde des Hauptplatzes und der Stadt.



Friedrich Stellwag von Carion.

Die im Jahre 1905 begonnene **Neukanalisierung** der Stadt wurde im Jahre 1908 beendet. Die gegenwärtige Gesamtstrecke der neuen Kanalisation beträgt 5556 Meter und erforderte einen Kostenaufwand von K 223.802.—. Die zufolge der Kanalisierung notwendigen Neupflasterungen kosteten 39.373 K 73 h.

Der **Kommunalwald** wurde im Jahre 1890 über Anregung des damaligen Obmannes der Sektion für Wald- und Grundstücke Gemeinderat W. F. Olbrich vermessen und für die Bewirtschaftung desselben von dem damaligen Hoch- und Deutschmeisterischen Forstadjunkten Adolf Riedel ein Einrichtungsoperat ausgearbeitet. Im Jahre 1893 wurde die Neubegrenzung und Vermerkung der Waldflächen vorgenommen. Die Waldfläche betrug im Jahre 1890 70 ha, 78 a, 20 m², mit Ende des Jahres 1912 136 ha, 86 a, 96 m². Der **Grundbesitz** betrug im Jahre 1890 34 ha, 95 a, 29 m², mit Ende des Jahres 1912 42 ha, 53 a, 68 m².

Der Notwendigkeit und Förderung der theoretischen und praktischen Ausbildung auf dem Gebiete der Landwirtschaft wurde mit Beschluß des schlesischen Landtages vom 15. März 1907 bezüglich der Errichtung der **Kaiser Franz Josef I.-Jubiläums-landwirtschaftlichen Winter- und Sommerhaushaltungsschule** durch die k. k. österreichisch-schlesische Land- und Forstwirtschafts-Gesellschaft entsprochen. Der Bau dieser Anstalt wurde Mitte August 1907 begonnen, im Dezember 1908 konnten die fertigen Gebäude, die einen Kostenaufwand von 160.000 Kronen erforderten, ihrem Zwecke übergeben werden und am 3. Mai 1909 wurde der erste Haushaltungskurs für Bauernmädchen eröffnet. Die Erhaltung der Schule wird vom Staate und vom Lande Schlesien bestritten. Die Stadtgemeinde subventioniert diese Schule mit jährlich 600 Kronen und der Land- und Forstwirtschaftliche Bezirkverein Freudenthal trug zu den Baukosten 10.000 Kronen bei. Die Oberleitung obliegt einem Kuratorium und besteht aus dem Präsidenten der k. k. österr.-schlesischen Land- und Forstwirtschafts-Gesellschaft in Troppau als Vorsitzenden, aus je einem Vertreter der k. k. schlesischen Landesregierung, des schlesischen Landesausschusses, der k. k. österreichisch-schlesischen Land- und Forstwirtschafts-Gesellschaft in Troppau, des Stadtvorstandes von Freudenthal und des landwirtschaftlichen Bezirksvereines in Freudenthal. Der Lehrkörper der Schule besteht aus 1 Direktor, 1 Landwirtschaftslehrer (Assistent), 1 Hausmutter. Für die Unterrichtsgegenstände Religion und weibliche Handarbeiten sind geeignete Hilfslehrkräfte notwendig. Die praktischen Unterweisungen im Molkereiwesen, die Führung des milchwirtschaftlichen Betriebes samt der Führung der einschlägigen Bücher, die Stallwirtschaft, die praktischen Unterweisungen im Melken und in der Fütterung und Wartung des Viehes hat die Lehrmeierin der Institutswirtschaft zu besorgen. Für den Handfertigkeitsunterricht an der landwirtschaftlichen Winterschule sind geeignete Professionisten als Instruktoren bestellt. Für die landwirtschaftlichen praktischen Arbeiten und für die gewöhnlichen Gartenarbeiten wird der Wirtschafter der Schulwirtschaft als Instruktor verwendet.

* * *

Der erfreuliche Aufschwung Freudenthals ist nebst der Tatkraft und Opferwilligkeit der jeweiligen Stadtvertretungen ein Verdienst der allzeit fürsorglichen und stadtfreundlichen k. k. Behörden, an deren Spitze derzeit der k. k. Bezirkshauptmann Friedrich Stellwag von Carion steht (siehe Vollbild), ein Nachkomme des Verfassers des gewissenhaft durchgeführten Gedenkbuches der Schicksale dieser Stadt, Friedrich Stellwag von Carion.

Ehrenbürger.

Vinzenz Ritter von Fitz, k. k. Feldmarschalleutnant, Ritter des k. k. Leopoldordens, Besitzer des Militärverdienstkreuzes mit der Kriegsdekoration, Ritter des kais. russischen St. Annenordens 2. Klasse mit den Schwertern, des kais. russischen Wladimirordens 4. Klasse, Inhaber des k. k. 11. Artillerieregiments usw. — Ernannt 2. Oktober 1862. — Als einfacher Tuchmachergeselle zum Militär gehalten, brachte er es während seiner mehr als 50jährigen rühmlichen Diensteszeit bis zu den höchsten Stufen militärischer Ehre, und dieser Glanz ist der Stolz der Stadt, der er in unwandelbarer Treue ergeben war. Seinen Landsleuten, insbesondere den Freudenthalern, war er sehr nützlich.

Florian Hadwiger, Bürgermeister der Stadt Freudenthal. — Ernannt 5. Februar 1864. — Hat sich durch volle 18 Jahre als Gemeinderat und als Bürgermeister dem Dienste der Stadt und des Staates gewidmet und durch humanes Wesen ausgezeichnet. Derselbe hat sich sonach um die Stadt große Verdienste erworben.

Anton Luft, Bürgermeister von Freudenthal, schlesischer Landtagsabgeordneter, Inhaber des Goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Fabriks- und Gutsbesitzer usw. — Ernannt 21. April 1870. — Als hervorragender Industrieller hat er zur Hebung der Gewerbstätigkeit Freudenthals und der Umgebung sowie des Ansehens unserer Stadt wesentlich beigetragen. Während seiner Amtstätigkeit als Gemeindeausschußmitglied und Bürgermeister der Stadt, namentlich im Kriegsjahre 1866 hat er mit Erfolg und Aufopferung zum Wohle der Stadt und ihrer Angehörigen gewirkt. (Siehe Vollbild.)

Max Machanek, Generaldirektor der mährisch-schlesischen Zentralbahn, Landtagsabgeordneter, Fabrikant, Inhaber der Großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft usw. — Ernannt 12. November 1870. — Die Anlegung der für das ganze westliche Schlesien so wichtigen mährisch-schlesischen Zentral-Eisenbahn wurde durch seinen schöpferischen Scharfsinn angeregt und durchgeführt. Daß Freudenthal dadurch den Segnungen einer Verbindung mit den Haupteisenbahnen teilhaftig wurde, ist zum großen Teile sein Verdienst gewesen.

Hermann Freiherr von Pillerstorf, Ritter des Franz Josef-Ordens, Reichsrats- und Landtagsabgeordneter, Ehrenbürger mehrerer Städte usw. — Ernannt 12. November 1870. — Als Landespräsident von Schlesien hat er die öffentlichen Angelegenheiten menschenfreundlich geführt und den Rechten des deutschösterreichischen Volksstammes unter den schwierigsten Verhältnissen jederzeit unerschütterliche Treue bewahrt.

Wilhelm Fürer Ritter von Heimendorf und Wolkersdorf, k. k. Regierungsrat und früher k. k. Bezirkshauptmann in Freudenthal. — Ernannt 30. Oktober 1870. — Leitete mit Umsicht und Tatkraft während seiner neunjährigen Amtstätigkeit als Vorsteher die Geschäfte der politischen Behörde in Freudenthal, bewährte sich 1866 zur Zeit der Cholera, förderte die geistige Bildung der Bevölkerung durch Anregung zeitgemäßer Reformen im Schulwesen und sicherte der Stadt durch seine Anregung und Förderung der Errichtung der Sparkasse und des Vorschußvereins eine feste Grundlage. (Siehe Vollbild.)

Dr. Franz Kubin, k. k. Bezirksarzt, Mitglied des k. k. Bezirksschulrates usw. — Ernannt 5. Oktober 1871. — Hat sich als Arzt durch sein humanes



P. Basilius Kabrhel.

Wirken um die Stadt Freudenthal und deren Bewohner sowie um das Land und den Staat hochverdient gemacht. Sein Einwirken auf das Schulwesen, insbesondere auf die Vervollständigung der Unterrealschule und die Errichtung des Realgymnasiums trug ihm den ehrenden Beinamen „Vater des Staatsrealgymnasiums“ ein. — Hier sei noch eines Sohnes dieses Ehrenbürgers gedacht: Viktor Kubin. Er war einer der bedeutendsten Schriftsteller, die Freudenthal hervorgebracht. Seine Feuilletons, namentlich die gern gelesenen „Köhlerbergbriefe“, die in Buchform zusammengefaßt herausgegeben zu werden verdienen, bewahren ihm ein dauerndes Gedächtnis.

Dr. Laurenz Zink, Provinzial des Piaristenordens, k. k. Regierungsrat, Komtur des Franz Josef-Ordens usw. — Ernannt 4. Juli 1872. — Sein edler Sinn für das Gemeinbeste und die innigste Teilnahme an dem Wohle und Glücke der Stadt Freudenthal zeigte sich im schönsten Lichte bei Ausstattung der Schule mit tüchtigen Lehrern, insbesondere aber durch die vertragsmäßige unentgeltliche Überlassung von ⅔ der Piaristenrealitäten an die Stadtgemeinde Freudenthal hauptsächlich zur Unterbringung des Realgymnasiums und Gewährung aller Bitten und Wünsche der Gemeinde. An den Fortschritten der Wissenschaft, an dem Wohle der Jugend und der Bevölkerung hat er rühmlichen Anteil genommen.

Johann Nepomuk Wurst, Leinen- und Damastwarenfabrikant. — Ernannt 7. August 1876. — Bekundete stets ein warmes Interesse für das Gemeindewohl im Allgemeinen, insbesondere als Gemeinderepräsentant, als Gemeinderat, als Direktor der Sparkasse, ferner als Mitgründer mehrerer humanitärer Anstalten. Spendete zahlreiche kleinere und große Beträge für wohltätige, gewerbliche und wissenschaftliche Unternehmungen. Seine Spende von 100 Gulden legte den Grundstein zur Errichtung der hiesigen Webeschule und der Haupttreffer auf ein von ihm für den Mittelschulfond gespendetes Windischgrätzlos stärkte diesen Fond bedeutend. Seine Verdienste für die Stadt Freudenthal sind unauslöschlich. (Siehe Vollbild.)

Franz Heinz, Gründer und Besitzer der k. k. landesbefugten Leinen-, Zwillich- und Damastwarenfabrik, Ritter des Franz Josef-Ordens, Besitzer des Goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone. — Ernannt 11. Juli 1878. — Mehr als 30 Jahre wirkte Franz Heinz in höchster Uneigennützigkeit und nie erlahmender Opferwilligkeit als Gemeinderat und Gemeinderepräsentant mit besonderem Erfolge. Er war Freudenthals größter Wohltäter. Seine Verdienste als Schulfreund und Gründer humanitärer Anstalten, als Spender zahlreicher Stiftungen, als treuer Freund seiner Arbeiter bleiben unvergänglich. Seine Tätigkeit als Abgeordneter der Stadt Freudenthal im schlesischen Landtage in den Jahren 1861—1867, ferner als Abgeordneter der schlesischen Handelskammer verpflichtete die Gemeinde und deren Industrielle zu besonderem Dank. (Siehe Vollbild.)

Gustav Gabriel, Landtagsabgeordneter für Schlesien, Besitzer des Goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone. — Ernannt 7. Juni 1887. — Er wirkte erfolgreich durch volle 26 Jahre als Gemeinderat und Bürgermeister der Stadt. Seine Verdienste wurden auch vom Kaiser durch die Verleihung des Goldenen Verdienstkreuzes ausgezeichnet.

Vinzenz Heider, Juwelier, Gemeinderat der Stadt Freudenthal. — Ernannt 3. Februar 1888. — Durch mehr als 40 Jahre ist Vinzenz Heider Mitglied der Stadtvertretung Freudenthal, hievon über 23 Jahre Gemeinderat, bzw. periodisch auch Bürgermeisterstellvertreter gewesen. Während dieser lan-

gen Zeit hat er sich für die Belange der Stadt jederzeit voll Pflichteifer und Hingebung unermüdlich eingesetzt.

Franz Schneider, Leinenwarenfabrikant, Gemeinderepräsentant und Armenvater. — Ernannt 12. Dezember 1889. — War mehr als 30 Jahre Gemeindevertreter, bzw. Gemeinderat, widmete als Armenvater die sorgsamste Pflege dem Armenwesen und hat jederzeit in selbstloser Weise bei Gründung und Vermittlung humanitärer Gemeindeanstalten lobenswerten Anteil genommen. Insbesondere hat er sich im Jahre 1863 bis 1884 als Direktor und Mitglied des Verwaltungsausschusses der städtischen Sparkasse durch pflichttreue Arbeit ausgezeichnet.

Dr. Ernst Ludwig, k. k. Hofrat und o. ö. Universitätsprofessor, Komtur des Franz Josef-Ordens mit dem Sterne, Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Klasse, lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses, Mitglied und Präsident des obersten Sanitätsrates, Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Ehrenmitglied zahlreicher gelehrter, ärztlicher und pharmazeutischer Körperschaften usw. — Ernannt 17. Jänner 1902. — Eine Leuchte der Wissenschaft, eine Zierde der Wiener Universität. In seiner hohen Stellung und bei den vielen Würden war er stets ein treuer Sohn, ein aufrichtiger Freund, ein gewissenhafter und wohlwollender Berater und Gönner seiner Vaterstadt und deren Bewohner. Groß ist die Zahl aller jener, die Hofrat Ludwig mit Rat und Tat unterstützt und viele derselben verdanken ihm ihr gutes Fortkommen und ihre Existenz. Der Stadtvertretung ist er stets bereitwilligst und helfend zur Seite gestanden und hat hiedurch das Entstehen gemeinnütziger Unternehmungen in seiner Vaterstadt auf das wirksamste gefördert. (Siehe Vollbild.)

Friedrich Kurzweil, Ritter des Franz Josef-Ordens, Handelskammerrat, Mitglied des Gemeindeausschusses der Stadt Freudenthal, Mitglied und Vorsitzender des Sparkasseausschusses, Kommandant der freiwilligen Feuerwehr in Freudenthal, Fabrikant, Kaufmann usw. — Ernannt 12. September 1902. — Die rühmlichen Verdienste schufen ihm die Auszeichnung durch den Gemeindeausschuß. Dem Gemeinwohl widmete er mit Aufopferung und seltener Hingabe, in deutscher Treue durch nahezu 50 Jahre als Kommandant der freiwilligen Feuerwehr seine besten Kräfte, wie er auch als langjähriges Mitglied des Gemeindeausschusses, des Gemeinderates, des Sparkasseausschusses, der Sparkassedirektion, sowie als Landtagsabgeordneter während 15 Jahren und als langjähriges Mitglied der Handels- und Gewerbekammer für Schlesien und in verschiedenen anderen Richtungen sich unvergängliche Verdienste erwarb. Als sichtbares Denkmal gibt das zu Ehren Kurzweils erbaute Gerätehaus der freiwilligen Feuerwehr den kommenden Geschlechtern Zeugnis von Bürgertreue und Bürgerehrung. (Siehe Vollbild.)

P. Basilius Kabrhel, Provinzial des Piaristenordens. — Ernannt 12. April 1904. — Dem Wohlwollen und der Hochherzigkeit Seiner Hochwürden ist es zu verdanken, daß der letzte Drittanteil des Piaristenordens an dem Piaristenkollegium zur notwendig gewordenen Unterbringung einiger Klassen der Knabenvolks- und Bürgerschule in das ausschließliche Eigentum der Stadt Freudenthal übertragen wurde. (Siehe Vollbild.)

W. F. Olbrich, Ritter des Franz Josef-Ordens, Bürgermeister der Stadt Freudenthal, schlesischer Landtagsabgeordneter, Handelskammerrat, Direktionsvorstand der Freudenthaler Sparkasse, Mitglied des Bezirksschulrates, Vorsitzender des Ortsschulrates, Industrieller, Kaufmann, Ehrenmitglied von Neu-Erbersdorf usw. — Ernannt 13. Juni 1906 anläßlich seines 60. Geburtstages.



Wilhelm Fürer Ritter von Haimendorf und Wolkersdorf.

In allen diesen Ehrenämtern sowie in vielen anderen Zweigen des öffentlichen Lebens hat W. F. Olbrich sich als einer der treuesten Bürger um das Emporblühen der Stadt Freudenthal und des Landes Schlesien unvergängliche Verdienste erworben. Aus Anlaß seines 60. Geburtstages hat W. F. Olbrich der Stadt den prachtvollen Monumentalbrunnen auf dem Hauptplatze zum Geschenke gemacht und auch verschiedene andere Einrichtungen mit namhaften Beträgen gefördert. Der große Aufschwung Freudenthals unter seiner Führung ist das schönste Denkmal für sein segensreiches Wirken. (Siehe Vollbild.)

Alois Plischke, Ritter des Franz Josef-Ordens, k. k. Kommerzialrat, Chef der Firma Johann Plischke & Söhne, k. u. k. Hof- und Kammerlieferanten ꝛc. — Ernannt 1. Juni 1908. — Durch die Errichtung einer in jeder Hinsicht mustergültig ausgestatteten mechanischen Leinen-Webwarenfabrik hat Alois Plischke in Freudenthal eine neue Entwicklung der Industrie angebahnt und beispielgebend gewirkt. Aber auch durch eine nahezu 30jährige ersprießliche Wirksamkeit als Mitglied der Gemeindevertretung, des Ausschusses der städtischen Sparkasse, als Verwalter des städtischen Waisenhauses und des Franz Heinz'schen Witwenhauses, sowie durch mehr als 30 Jahre als Ausschußmitglied und hievon durch 25 Jahre als Vorstand des Schulpfennigvereines hat sich Alois Plischke überall uneigennützig und selbstlos Wohltaten spendend, unvergängliche Verdienste um seine Vaterstadt Freudenthal und deren Wohlfahrtseinrichtungen erworben. (Siehe Vollbild.)

Heinrich Ludwig, Ritter des Franz Josef-Ordens, Bürgermeister usw. — Jenen Männern, welche die Stadt mit der Ernennung zu Ehrenbürgern auszeichnete, muß auch der Bürgermeister Heinrich Ludwig angereiht werden. Die Stadtvertretung trug sich seinerzeit mit der Absicht, Heinrich Ludwig in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste zum Ehrenbürger zu ernennen, vollzog diese berechtigte und wohlverdiente Ehrung leider aber nicht, in der nun überholten Meinung, daß die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes erst nach dem Rücktritte vom Amte erfolge. Sie schätzte eben die ganz außerordentliche Wirksamkeit dieses umsichtigen, unermüdlichen Mannes über alles und mochte seine bewährte Kraft nicht missen. Anläßlich der Eröffnung der neuen städtischen Wasserleitung war Bürgermeister Ludwig Gegenstand mannigfacher, wohlverdienter Ehrungen und es wurde ihm in dankbarer Anerkennung seiner vielseitigen hervorragenden Verdienste um die Stadt Feudenthal ein vornehm ausgestattetes Album überreicht, mit den Bildern der Mitglieder der damaligen Gemeindevertretung und jenen der unter seiner Leitung erbauten städtischen Objekte und zwar das Hochreservoir der neuen städtischen Wasserleitung 1898, das Maschinenhaus 1898, die k. k. Webeschule 1896—1897, das Siechenhaus 1895, das Schlachthaus 1893, die städtische Turnhalle 1892—1893, das Asylhaus 1887, das Waisenhaus 1883—1884, das Leichenhaus auf dem Friedhofe 1881, das Krankenhaus 1883—1884, dasselbe erweitert 1898. Wer kann ermessen, welche Summe von Arbeit, wie viel Kummer und Sorge und schlaflose Nächte die Durchführung aller dieser Bauten erforderte, abgesehen von den anderen mannigfachen Amtsgeschäften? Und als man später abermals daran ging, die Ernennung Heinrich Ludwigs zum Ehrenbürger in Frage zu ziehen, kam der Tod rascher und vereitelte die Ehrung. Sein Leichenbegängnis und die allgemeine, aufrichtige Trauer waren das sichtbare Zeichen der Liebe und Wertschätzung, deren sich Heinrich Ludwig in allen Schichten der Bevölkerung, bei Reich und Arm erfreute und wird derselbe nachträglich in sein wohlverdientes Ehrenbürgerrecht eingesetzt. (Siehe Vollbild.)

Bürgermeister.

1809 Franz Josef **Thiel.**
1817 bis 1833 **Cyrill Riedel.**
1833 bis Mitte 1834 **Karl Kurzweil,** provisorischer Bürgermeister.
Von Juni 1834 bis April 1840 **Josef Fenz.**
Von Mai 1840 bis 1847 **Florian Schneider.**
Von 1847 bis Mai 1859 **Franz Rudolf Wohlfarth.**
Von 1859 bis 1864 **Florian Hadwiger.**
1864 bis 1876 **Anton Luft.**
1876 bis 1887 **Gustav Gabriel.**
1887 bis 1888 **Friedrich Kurzweil.**
1888 bis 1901 **Heinrich Ludwig.**
1901 bis jetzt **W. F. Olbrich.**

Der Deutsche Ritterorden und die Stadt Freudenthal.

In dem geschichtlichen Teile dieser Schrift wurde bereits erwähnt, daß die Herrschaft Freudenthal im Jahre 1621 aus dem Besitze der Familie Würben an den damaligen Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Karl überging. Seit jener Zeit greift der Deutsche Ritterorden richtunggebend in die Geschichte der Stadt ein.

Im Wechsel der Schicksale des Ordens wurde dessen Hauptsitz von Akkon, Venedig, Marienburg und Mergentheim schließlich nach Freudenthal verlegt.

Durch den Einfluß des Ordens wurde Freudenthal zur Minderstandesherrschaft, unter dem Hochmeister Kasper von Ampringen vorübergehend zum Fürstentume erhoben.

Nahezu 200 Jahre lang war Freudenthal der Sitz des Statthalters der jeweiligen Hochmeister und beherbergte als solcher einen ansehnlichen Hofstaat, der dem seßhaften Gewerbe- und Kaufmannsstande dauernden, lohnenden Verdienst, der Gemeinde selbst einen ehrenvollen Platz unter den Städten Schlesiens sicherte. Die Berufung der Piaristen nach Freudenthal und die Gründung des Gymnasiums, die Errichtung des Deutsch-Ordensspitals und der Deutschordens-Mädchen-Volks- und Bürgerschule usw. sind unvergängliche Schöpfungen des Deutschen Ritterordens, beziehungsweise seiner jeweiligen Hochmeister.

Die beiden wichtigsten Gründungen des Ordens in der Stadt Freudenthal, das Spital und die Mädchenschule, seien im nachfolgenden näher beschrieben.

Die Deutschordensschwestern, eingeführt durch Erzherzog Maximilian, begannen ihre Arbeit auf dem Gebiete des Schulwesens im Jahre 1841 im Hoch- und Deutschmeisterischen Schlosse. Im Jahre 1846 wurden im Deutschordenskloster drei Klassen eingerichtet; die **Deutschordens-Mädchenschule** wurde Pflichtschule. Das jetzige Schulgebäude, errichtet von Erzherzog Wilhelm, wurde am 16. September 1891 eröffnet; die Anstalt wurde achtklassig. Im Jahre 1904, unter Erzherzog Eugen, wurde die Schule durch einen Anbau vergrößert. Die oberen Klassen wurden zu einer Bürgerschule mit Öffentlichkeitsrecht umgestaltet. Die Schule hat fünf geteilte Volksschulklassen, drei Bürgerschulklassen, einen Handarbeitskurs; hat einen Zeichensaal und einen Turnsaal. Gegenwärtig wirken an dieser Anstalt 1 Direktorin, 3 Bürgerschullehrerinnen, 12 Volksschullehrerinnen und 8 Handarbeitslehrerinnen. Im Schuljahre



Schloßhof.

1912/1913 wurde die Schule von 615 Mädchen besucht. Die Schule hat die gleiche Organisation wie die öffentliche Knaben-Volks- und Bürgerschule und da sie als Pflichtschule gilt, ist die Gemeinde zur Errichtung einer öffentlichen Mädchenschule nicht verpflichtet. Wenn man bedenkt, daß zur Deckung der laufenden sachlichen Erfordernisse der Knaben-Volks- und Bürgerschule seit Jahren eine 18%ige Schulumlage eingehoben werden muß, kann man ermessen, welche große Ausgabe der Stadt durch den Bestand der Deutschordensschule erspart bleibt.

Die Anfänge des **Zivilspitals des Deutschen Ritterordens** in Freudenthal reichen zurück bis zum Jahre 1847, wo weiland Erzherzog Maximilian, Hoch- und Deutschmeister, als Anhang zur Schwesterngemeinde in hiezu adaptierten Räumen des Klosters vier Krankenbetten für Weiber einrichtete. Die Verpflegung war unentgeltlich. Nach und nach wurde die Zahl der Betten auf zwölf vermehrt. Im Jahre 1873 wurde durch weiland Erzherzog Wilhelm in einem Anbau ein Männerspital mit zwölf Betten eingerichtet. Die Verpflegung der Kranken war unentgeltlich, wie sie es noch heute ist. Diese Baulichkeiten erwiesen sich als unzulänglich und den Anforderungen in Medizin und Chirurgie nicht mehr entsprechend, so daß Seine k. u. k. Hoheit, der Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Eugen, in den Jahren 1897 und 1898 auf eigens zu diesem Zwecke angekauften Grund „Große Mühle", einen Neubau aufführen ließ, welcher am 29. September 1898 eröffnet wurde. Dieser Neubau ist ein zwei Stockwerke hohes Gebäude, das mit dem Kloster der



Schloßsaal.



Portal des Erzherzoglichen Schlosses.

Deutschordensschwestern in Verbindung steht. Im Erdgeschosse befindet sich das Ambulatorium samt Ordinationszimmer. Im 1. Stock ist die Männerabteilung, im zweiten Stock die Frauenabteilung. Der derzeitige Belagraum hat 24 Freibetten und 4 Zahlbetten, von welch letzteren für 1 Bett und Tag in der ersten Klasse K 4.—, in der zweiten Klasse K 3.— zu zahlen ist. Die Verpflegung in den allgemeinen Zimmern des Spitals ist eine unentgeltliche. Ebenso findet täglich eine unentgeltliche ambulatorische Behandlung statt.

Von den jeweiligen Hochmeistern und deren Statthaltern haben einige der Stadt Freudenthal ganz besonderes Wohlwollen und ihre weitgehendste Fürsorge zugewendet. Zu den gütigsten und huldvollsten Förderern und Freunden unserer Stadt aber zählt der jetzt regierende Hoch- und Deutschmeister, Seine kaiserliche und königliche Hoheit Herr

Erzherzog Eugen.

Nicht seiner hohen Würden und seiner bekannten Verdienste um die Armen wollen wir hier gedenken, — sie gehören auf ein anderes Blatt — sondern dem hohen Gönner unserer Stadt, dem Liebling von Alt und Jung, dem huldreichen Freunde der ihn verehrenden Kinder, dem hohen Schutzherrn unserer Jubelausstellung sei dieses Erinnerungsblatt geweiht.

In Freudenthal heißt er nur „unser Erzherzog". Die gesamte Bürgerschaft weiß und fühlt es, daß Erzherzog Eugen unsere kleine deutsche Stadt liebt, daß er hier gerne in seinem Schlosse weilt. Es mag für einen hohen Fürsten von der seltenen Art „unseres" Erzherzogs ein schönes Gefühl sein, wenn er sich sagen kann, daß all die Liebe und die ungekünstelte Verehrung der ganzen Bevölkerung nicht seinem hohen Range, sondern wirklich und wahrhaftig seiner menschenfreundlichen, edlen Gesinnung gilt. Dem jeweiligen Hoch- und Deutschmeister und Erzherzog ehren, „unseren" Erzherzog aber lieben die Freudenthaler.

In ungezählten Akten der Wohltätigkeit hat sich des Erzherzogs Edelsinn und sein Wohlwollen für unsere Stadt betätigt und die ganz außerordentlichen Ausgestaltungsarbeiten in seinem Schlosse und die mit dessen Freilegung verbundenen großen Opfer lassen erkennen, daß unser hoher Schutzherr auch in seinen künftigen Plänen der Stadt Freudenthal einen bedeutsamen Anteil zugedacht hat.

Durch die huldvolle Übernahme des Protektorates über unsere Gewerbe- und Industrie-Ausstellung, die den äußeren Schmuck der 700-Jahrfeier der Stadt Freudenthal darstellt, und die Auszeichnung zahlreicher Freudenthaler Firmen mit dem Titel Erzherzoglicher Kammerlieferanten, hat Seine kaiserliche Hoheit der Herr Erzherzog gezeigt, welch reges Interesse er der gewerblichen und industriellen Entwicklung Freudenthals zuwendet.

Im Namen der ganzen Bevölkerung dieser Stadt sagen wir Seiner kaiserlichen Hoheit an dieser Stelle wärmsten, ehrerbietigen Dank für die huldvolle Übernahme dieses Protektorates, für alle Güte und alle Opfer, die er seit nahezu 20 Jahren unserer Stadt im allgemeinen und deren Gewerbsleben im besonderen zugewendet hat und bitten ihn auch, fürderhin der hohe Schirmherr dieser oft so schwer heimgesuchten, aber stets wieder zu neuer Blüte erstandenen echt deutschen Stadt zu bleiben. Die Segenswünsche aller Freudenthaler erflehen vom Herrn und Lenker der Welten das Heil unseres Erzherzogs.

Schlußwort.

So übergeben wir dieses Gedenkbuch allen Freunden dieser Stadt und Jenen, die für die wohlwollenden Geschicke und die Zukunft derselben Interesse haben.

Wer es liest, möge berücksichtigen, daß es nicht eine erschöpfende Chronik, sondern nur eine kurzgefaßte Zusammenstellung jener Zeitabschnitte und Vorkommnisse ist, die mittelbar oder unmittelbar für unser heimisches Gewerbe und die Industrie besondere Bedeutung hatten. — Was in diesen chronologischen Aufzeichnungen weggelassen wurde, soll in der später erscheinenden allgemeinen Chronik der Stadt Freudenthal (siehe Vorwort) behandelt werden.

Diese Festschrift soll aber ein lehrreiches Nachschlagebuch sein für kommende Geschlechter, wenn sie über unserer Stadt Wohl und Wehe beraten. Sie mögen daraus ersehen, daß von altersher bis heute Glück und Leid der Freudenthaler Bürgerschaft stets aufs engste verknüpft war mit dem Glück oder Unglück seiner Gewerbetreibenden, seiner Industrie. Diese beiden Faktoren waren, sind und bleiben bis in ferne Zeiten die Grundpfeiler des ganzen Wirtschaftslebens dieser Stadt.

Möchten aber auch die Nachkommen aus dieser Erkenntnis die logische Schlußfolgerung ziehen, daß die Erhaltung und Kräftigung eines gesunden Gewerbestandes und lebensfrischer Industrie eine Lebensaufgabe jeder kommenden Gemeindeverwaltung dieser Stadt sein muß.

Das Heil des Gewerbestandes aber kann wiederum nur dann gesichert werden, wenn für die Erziehung eines gesunden, in die jeweiligen Zeitverhältnisse passenden Nachwuchses gesorgt ist. Auf die jungen Zweige muß wieder das Edelreis des alten deutschen Handwerkerstolzes gepfropft werden. Der einfache Gewerbsmann darf nicht mehr als ein Staatsbürger zweiter Klasse gelten, sondern muß unter allen Ständen der Gesellschaft unserer Stadt den ihm gebührenden Ehrenplatz einnehmen.

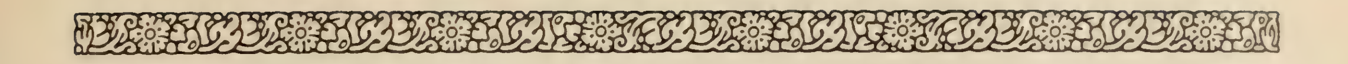
Diesen Ehrenplatz dürfen sich aber die Handwerker nicht von der Regierung oder anderen wohlwollenden Körperschaften schenken lassen, den müssen sie sich selbst erwerben. — Der Meister, der sein Handwerk oder Gewerbe versteht, der es liebt und achtet, der in guten Zeiten nicht träge wird, nicht verschwendet aber auch nicht knausert und in schlechten Zeiten nicht den Kopf verliert, sondern wie der seetüchtige Matrose im ärgsten Sturme aushält — die Augen offen und „die Hand am Werk", ein solcher Meister erzieht durch sein Beispiel seine Kinder am besten zu wackeren, berufsstolzen Handwerkern. Ihm wird es nicht einfallen, seinem lernfaulen Jungen zu drohen: „Wenn du Kerl nicht lernst, wirst du ein Schuster!" — Und wehe dem Lehrer, der in seine Schüler durch unüberlegte Worte solche Geringschätzung vor dem Handwerk pflanzt!

Gott gebe es, daß recht bald die Zeit wiederkehre, wo der ehrsame Gewerbsmann im Kreise der Seinen wie vor Fürstenthronen stolz erhobenen Hauptes sich rühmt ein Meister zu sein, daß ihm der stolzesten Häuser holde Töchter ohne Scheu die Hand zum Lebensbunde reichen und der Bürgerschaft höchste Ehrenämter neidlos übertragen werden, soferne er nur ansonst wirklich ein Ehrenmann ist. So war es einst im goldenen Zeitalter dieser Stadt, so möge es wieder werden!

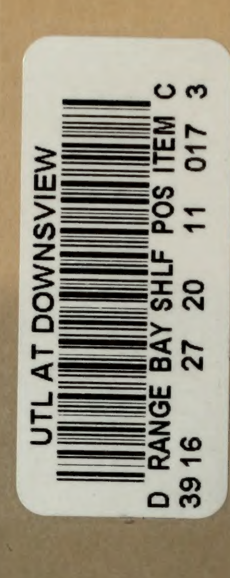
Das sei der Segenswunsch, der nach einer 700-jährigen wechselvollen Vergangenheit dieser gewerbefleißigen Stadt den sonnigen Frühling der Zukunft grüßt.

Wir schließen diese Festschrift mit den prächtigen Worten Ottokar Kernstocks:

„Rühr' dich deutscher Mann und merk':
Handwerk heißt: Die Hand ans Werk!"



Inhalt.


UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 16 27 20 11 017 3